Zur Geschichte der Schulverbesserung in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo.

Von Karl Wagner.

Die Schulverbesserung auf dem Lande.

1. Vorkehrungen der geistlichen Obrigkeit zur Einführung der verbesserten Lehrart auf dem Lande.

Es war ein weiter, beschwerlicher Weg, den Erzbischof Hieronymus einschlug, als er daran ging, die „neue verbesserte Lehrart“ auch auf dem Lande einzuführen; denn sofort setzte die Opposition ein. Geistliche und weltliche Behörden nahmen das Alte in Schutz, die Landbevölkerung leistete passiven, sogar aktiven Widerstand, die Lehrer waren den „alten Schlendrian“ zu sehr gewohnt und zum größten Teile auch unfähig, die neue Lehrart, die Geist und Körper in erhöhtem Maße beanspruchte, zu erlernen und auszuüben; selbst die obersten Landesstellen waren nicht immer einig in der Wahl der Mittel, arbeiteten einander entgegen oder blieben mit ihren Maßnahmen auf halbem Wege stehen und der Landesfürst wollte dort Früchte sehen, wo kaum der Same aufgegangen war¹⁾.

Ein Zeitgenosse und Bewunderer der Reformen des Erzbischofs Hieronymus, selbst ein eifriger Förderer besseren Unterrichtes, P. Beda Huebner O. S. B.²⁾, urteilt mit Recht: „Solange nicht die Neuschulkinder zu Eltern erwachsen sind, ist sich hart eine rechtschaffene Aufnahme dieser Lehrart zu versprechen; solch ein großangelegtes Werk braucht mehr als

---

¹⁾ Auch die Leistung des Seminars befriedigte den Erzbischof nicht, noch 1794 resolvierte er d. d. 3. Febr., die Kommission solle vorzüglich vor Augen haben, „daß die Zahl brauchbarer Schullehrer, sowie die Hoffnung derer mehr zu erhalten, gleich gering sei“. K. A.

²⁾ Geb. zu Temesvar am 18. Dezember 1740, gestorb. zu Salzburg am 2. April 1811.

ein halbes Jahrhundert, mehr als ein Menschenalter, bis es in seinen gehörigen Gang kommt³⁾.“

Mit welchem Eifer, ja Übereifer, der Referent in Schul-sachen, Konsistorialrat Bönike, an die Ausführung des Planes ging, beweist, daß er noch vor Unterweisung der Stadt- und Vorstadtlehrer (1. August bis 4. Oktober 1777), somit schon vor Eröffnung der Hauptschule die neu anzustellenden Schulhalter auf dem Lande „zur ebenmäßigen Präparation“ in die allhiesige Trivialschule einberufen ließ. So erging laut Kons.-Sitzungs-Prot. vom 29. Nov. 1776 an den Dechant von Tittmoning der Befehl, den neuangestellten Chorregenten S. B. Aman „wegen der ihm ebenfalls anzuvertrauenden Schulhaltung einen diesfälligen Unterricht von dem allhier neu aufgestellten Schulmeister D. Neukomm einholen zu lassen, worüber er sich sodann mittels einer schriftlichen Beglaubigung ausweisen solle“; und d. d. 12. März 1777 wurde angeordnet, „daß auch der vorhin aufgestellt gewordene Schulhalter Ph. Schmidhuber gleich nach Ostern“ nach Salzburg abgeordnet werden solle. Wegen Entschädigung der „erlaufenen Unkosten“ für die Reise und den Aufenthalt in Salzburg wurde entschieden, daß „Pfleger, Bürgermeister und Rat mit dem, als selbes lediglich zu nützlicherem Unterricht der alldortigen Jugend beschehen ist“, das Gesuch berücksichtigen müßten. Als sich die Konkurrenz zwischen alter und neuer Lehrart sofort zu ungunsten der neuen bemerkbar machte, suchten die beiden Schulmeister, Schmidhuber und Aman, wegen Einstellung der Winkelschule⁴⁾ des Oktavian Haimer⁵⁾ an, worauf

³⁾ Bibliothek des Stiftes St. Peter. P. Beda Huebner Ms. No. 20. Acta Abbatis augiensis. 1800.

⁴⁾ Winkelschulen. Schon 1713 d. d. 11. Dez. war an die Dekanate eine Verordnung des Konsistoriums (wörtlich abgedruckt in H. F. Wagner „Archiv.-Beiträgen“), betreffend die Abstellung der Winkelschulen ergangen, die wiederholt erneuert, aber nie standhaft durchgeführt wurde, so daß sich diese bis ins nächste Jahrhundert erhielten. Manfredini, der dirigierende Staatsminister der kurfürstlich salzburgischen Regierung, urteilte über die Winkelschulen minder hart, indem er erklärte, „sie weisen auf das Bedürfnis öffentlicher Schulen hin,“ (Erl. v. 13. Jän. 1804), eine Ansicht, die in vielen Fällen zutrifft; nicht selten ist aber auch mangelhafte Führung öffentlicher Schulen Ursache des guten Besuches der Winkelschulen gewesen, häufig aber die Anhänglichkeit an das Altgewohnte, dem hier gehuldigt werden konnte. So hatten u. a. während der Sedisvakanz L. E. Pflanzmann und 30 Konsorten um

einen Schulmeister in Itzling, angesucht, wurden aber von dem sede vac. reg. Domkapitel d. d. 22. Jänner 1772 abgewiesen; leider wurde unter Hieronymus die Bitte nicht erneuert, wodurch dem Winkellehrer am Heuberg, einem Weber im Stein, Gelegenheit gegeben wurde, seine verbotene Tätigkeit auszuüben. Ebenso energisch wurde die Bitte des Matth. Sommerauer und 3 Kons. in Koppl, „ihre Kinder, die zur Schule nach Ebenau gehörten, zu dem in der Nähe sich befindlichen Webermeister Schmidhuber in die Schule schicken zu dürfen,“ d. d. 13. Jänner 1775 mit der Weisung an den Dechant in Kestendorf und den Pfleger zu Talgau abgewiesen, „daß derlei Winkelschulen zu keiner Zeit gestattet werden sollen.“ 1781 eröffnete der Gerichtsdienner J. Senger eine Schule in Koppl, seine Nachfolger im Dienste waren es auch im Schulhalten, bis sich Vikar Münst und sein Nachfolger August Winkelhofer der Schule annahm. J. Bl. 1808, 31 St. Vergleiche auch die Anzeige d. F. Chiems. Hofrichters L. R. A., H. R. P. 1783, S. 1293. — D. d. 16. August 1782 berichtete der Pfarrsrektor in Mülln, daß sich am Mönchsberg Instruktoren und Winkellehrer einschleichen, worauf das Kons. den Winkellehrern („Fröthern“) unter Strafandrohung befahl, das Schulhalten einzustellen. (Die Militärschule auf dem Mönchsberg lag eben unter Gangl im argen.) Selbst in der Hauptstadt mußte noch zu Vierthalers Zeiten einem Hauseigentümer mit Bestrafung gedroht werden, um eine Winkelschule abstellen zu können. D. d. 28. Jänner 1793 wurde in der Hofrats-Sitzung an das Stadtgericht der Befehl erlassen, daß die Winkelschule im Stein, die durch den unberechtigten Kinderpräzeptor Schuster noch immer, und zwar mit einer Anzahl von 25 Kindern fortgesetzt werde, „verfänglich abgeboten und mit Schuster, der sich zur Wohltat des Bruderhauses nicht herbeilassen wolle, entweder hiezu durch Zwang oder aber sonst Anstalten getroffen werden sollen, damit er von dem Unterrichte der Kinder entfernt werde.“ Man half sich mit Ausmietung.

Auf die Beschwerde des Lehrers Müller in Laufen, daß L. Haimer, dem im Jahre 1791 auf 3½ Jahre erlaubt worden war, Privatunterricht zu erteilen, noch 1795 diesen Unterricht als Winkellehrer fortsetzte, teilte das Kons. dem Hofrate mit, daß man zwar gegen Winkelschulen sei, aber da in Laufen die beiden Trivialschulen „noch nicht in dem gewünschten Zustande seien, daß ihnen ein ausschließendes Zwangsrecht eingeräumt werden solle, Haimer dagegen als tüchtiger Unterweiser, auf den besonders die Eltern Vertrauen zum gedeihlichen Unterrichte der Kinder setzen, angerühmt werde,“ so könne er den Unterricht fortsetzen, wenn es nicht in eine Winkelschule ausarte. H. R. P. 1795, S. 1057, 1279.

Diese Nachgiebigkeit der geistlichen Behörde war Ursache, daß die Schulverbesserung in einer der vermöglichsten Städte Salzburgs so lange verzögert wurde; erst 1804 wurde dort ein Schulgebäude für eine zweiklassige Hauptschule hergestellt und diese mit zwei absolvierten Seminaristen, Jakob Unterberger und Thad. Bux, besetzt. Bis dahin hatte die Stiftsschule in Laufen bei 400 schulfähigen Kindern nur 20, wogegen die Schule auf dem rechten Ufer der Salzach St. Nikola (Oberndorf) bei Lehrer Müller 112 Schüler zählte. Gleichzeitig verschwanden auch im Laufener Bezirk die drei Winkelschulen.

d. d. 7. Juli l. J. der Befehl erlassen wurde, diese „ernstgemessenst einzustellen“; zugleich wurde aber auch den „zwei bürgerlichen Schulhaltern“ aufgetragen, „die in ihrer Vorbereitungszeit erhaltenen Lehrvorschriften pünktlich und eifrig“ zu befolgen⁶⁾. Am 4. Juni a. c. wurde der Bericht des Pfle-

Koadjutor Gg. Fr. Gerbig in Henndorf schreibt in seinem Berichte „Über den Zustand und Fortgang des Schulwesens im Vikariate Henndorf“ d. d. 5. III. 1803: Zum Schluß noch die Anzeige, daß auch im hiesigen Vikariate ein Winkelschulmeister sein Wesen treibt, vor einiger Zeit zwei. Während der erste — ein abgedienter Soldat mit einem hölzernen Fuß — längst gestorben ist, ist der zweite, ein ehemaliger Student, jetzt im hiesigen Brauhause, wo er Tagelöhnerdienste tut. J. Bl. St. XIII. 1803.

Die Schulen der Eremiten, Klausner oder Waldbrüder wurden nicht als Winkelschulen betrachtet, denn sie wurden mit Zustimmung des Konsistoriums besetzt. Obwohl schon 1772 in Salzburg den Waldbrüdern, so dem Eremiten Franz Pasch in Lend insbesondere geboten worden war, „die Kutte auszuziehen, das müßige Umherschweifen aufzugeben und eine stäte Arbeit zu suchen“, so wurden jene, die sich mit Jugendunterricht befaßten, belassen. Ja, selbst Neueinkleidungen durften vorgenommen werden: so wurde dem J. Arnold von Traunstein bewilligt, sich zur Beziehung der Klausen in „Schnaizenraitt“ sub St. Zeno bei den Kapuzinern als Eremiten einkleiden zu lassen, und er zugleich beauftragt, wegen des zu übernehmenden Schulunterrichtes das Glaubensbekenntnis abzulegen. 7. V. 76. Dem Eremiten Viktor Fuhrmann in Stötten sub Gars wurde erst nach einer Prüfung bei dem Arch. Diak. Kommissär und Ablegung des Glaubensbekenntnisses die Schulhaltung beiderlei Geschlechtes 12. I. 1776 anvertraut, da sein Vorgänger wegen Verfehlungen von der Schule entfernt worden war und flüchtig ging. In St. Pankraz ging die Schule aus der Klausnerschule am Haunsparg hervor, am Falkenstein unterrichtete der Eremit Fr. Seraph. Schmidlechner; in Wiesern der Eremit Fr. Anton Reinfrank; im Zillertal der Einsiedler J. M. Härtl gegen Bewilligung einer Sammlung bis nach Zell a. Z. Kons. Prot.

In den kais. Landen wurde erst 1782 die Verordnung erlassen, daß die Eremiten aufgehoben seien und daß sie innerhalb 14 Tagen ihre Kleider ausziehen müßten, doch sollten sie als Mesner oder Schullehrer in ihren Orten zu verbleiben und ihre Stiftungen lebenslänglich zu genießen haben. Prot. d. Pfarramtes Kals.

⁵⁾ Okt. Haimer war d. d. 9. Dez. 1775 auf seine Bitte, die Jugend instruieren zu dürfen, zwar nicht eine öffentliche Schule zu halten erlaubt worden, jedoch gestattet, die ihm anvertraute Jugend in den Häusern zu unterrichten. D. d. 26. Nov. 1777 wurde jedoch verboten, die Jugend in Tittmoning in den Privathäusern zu unterrichten, welches Verbot „die dermalig auf eine allgemeine Verbesserung des Schulwesens abzielenden heilsamsten Absichten mit sich gebracht haben“. Rel. Pkt. Kons. Arch.

⁶⁾ Die Konkurrenz blieb trotzdem bestehen und 1789 klagte Schmidhuber in einem Gesuche um Verleihung der Lehrstelle Pfeifners oder Klausners in Salzburg, „daß er, von Mißgunst und Neid verfolgt, schon ganz

gers und des Pfarrers in Waging über Anstellung des Joh. Seehuber in Taching dahin erledigt, daß der Supplikant bereit sein solle, sich seinerzeit allda zur Vorbereitung und zum Unterrichte zu stellen. Der Kantor J. G. Leitner zu Kestendorf wurde d. d. 25. Juni 1777 in Nußdorf bei Laufen auf Probe mit der Weisung angestellt, daß er auf einige Zeit in die allhiesige Trivialschule zur Vorbereitung geschickt werde, widrigenfalls er den Dienstverlust zu gewärtigen habe. Nach Vollzug dieses Befehles wurde seitens des Kons. d. d. 12. Sept. a. c. verstattet, die auf seine Vorbereitung verwendeten Unkosten von den Gotteshäusern je ein Viertel und von den Bruderschaften die Hälfte zu verrechnen, und zugleich dem Pfarramte aufgetragen, die erlegte Kauti⁷⁾ an das Konsistorium einzusenden.

vier Jahre nur den leeren Namen eines Schullehrers habe und so verdienstlos als hilflos im Elend schmachte“. Philipp Schmidhuber war ein intelligenter und unternehmender Mann; er errichtete in Tittmoning eine Industrieschule, befaßte sich mit fabrikmäßiger Herstellung von Baumwolle aus der Felberpappel und andern Weidenarten und errichtete nach Erlangung eines Privilegiums für den Verkauf seiner Waren eine Niederlage in Salzburg. Daß Schmidhuber mit Vorurteilen und Neidern zu kämpfen hatte, beweist die Anzeige gegen ihn wegen schriftstellerischer Tätigkeit u. a. L. R. A. 1788, 1790, 1793. Laut Hofr. Pr. pol. 1795 wurde ihm bewilligt, einen Teil des Seppenhauses, das dem Bruderhaus gehörte, um 150 fl. zu kaufen und für Schule und Industrieschule zu benützen.

⁷⁾ Kauti⁷⁾ dürften wohl wegen der den Schulhaltern als Mesnern anvertrauten Kostbarkeiten gefordert worden sein. Sie wurden in der Höhe von 30 bis 400, ja 500 fl geleistet; Pfandgeber waren Bürger und Bauern. So leistete der Schlingen- und Spitzenhändler Löschenberger in St. Gilgen für L. Pichler in Talgau 300 fl Kauti⁷⁾ (25. Jänner 1774); für Niederreiter in St. Veit streckten 2 Bauern die Summe vor und für Surheim mußten 400 fl gezahlt werden. Trotz der hohen Kauti⁷⁾ waren die Schul-Mesner- und Organistenstellen sehr gesucht, was um so erstaunlicher ist, als mit der Verleihung einer Stelle auch die Versorgung des Vorgängers, bezw. dessen Witwe, Waisen oder der eigenen Eltern und Geschwister geregelt wurde. So wurde d. d. 1. Okt. 1773 dem Fourierschützen Ant. Troll die Schulhalterstelle auf Hohensalzburg gegen folgende Bedingungen verliehen: 1. dem alten Lehrer Hochmann das Quartier und die Besoldung ad dies vitae zu belassen; 2. der Tochter des Hochmann nach dem Tode des Vaters die von ihm selbst angebotene Beihilfe von monatlich 1 fl zu zahlen, wogegen ihm 3. nur das Schulgeld zugute kommen sollte. Dem Schulhalterssohn Pock in Hofgastein wurde d. d. 20. Okt. 1778 der Dienst gegen Haltung eines tauglichen Kantors (Kantor Rup. Kapeller war für Unterweisung der Schulkinder von dem Schulmeister das halbe Schulgeld überlassen worden, ferner erhielt er 15 fl von Pfarr-

Nach und neben diesen Einberufungen einzelner neuanzustellender Lehrer wurde unterm 16. Juni 1777 über Befehl des Erzbischofs seitens des Konsistoriums ein Generale⁸⁾ an die gesamte salzburgische Geistlichkeit und ein Circularbefehl⁹⁾ vom Hofgericht an die weltlichen Obrigkeiten dahin erlassen, „daß in Zukunft die neu anzustellenden Schul-

kirchenmitteln und 5 fl von Bruderschaften) und den weiteren Bedingungen verliehen, daß 1. dem veralteten Vater der ganze Dienstgenuß annoch lebenslänglich vorbehalten bleibe, 2. er schuldig sein solle, nach des Vaters Tode die Mutter und 2 unweltläufige Geschwister, dann den Bruder Josef lebenslänglich zu unterhalten. Der Kantor Josef Felser zu Altenmarkt verpflichtete sich, die verwitwete Mesnerin und Schulhalterin Radlacher in Werfen (K. P. Sitz. v. 12. Juni 1772) zu heiraten, worauf ihm die Stelle d. d. 3. Juli 72 mit dem weiteren Bemerken verliehen wurde, daß er auch die 4 Kinder seiner Frau auferziehen solle, ebenso verhielt es sich mit Rauschgart (25. Juni 1773) in Dürnberg; Fellacher (15. Okt.) erhielt Waging gegen Erhaltung der Witwe, Korndobler Mehring gegen Ehelichung der Schwester des früheren Mesners (10. Juli 1775). Gruber wurde d. d. 14. Juni 1778 Feldkirchen gegen gewöhnliche Kautionsstellung mit dem verliehen, daß er der verwitweten Mesnerin die selbst angebotenen 100 fl alsogleich erlege und ihr lebenslänglich alle Jahre 2 fl zum Herbergszins beitrage. Billiger kam Wildhölzl dazu, er versprach, die Witwe des Schulhalters in Bramberg mit 60 fl zu entschädigen, 10. Jänner 1774; der Lehrer in Antschöring brauchte bloß alle Quatember 1 Metzen Korn zu liefern, 17. Jänner 1774. Schnepfleutner versprach zur Erlangung des Schuldienstes in Dürnberg mehr, als er leisten konnte; er hatte zum Pfarrkirchenbau in Hallein 100 fl angeboten, wurde jedoch 7. Sept. 1773 von der Zahlung freigesprochen. Zitterauer erkaufte 1780 den Schuldienst in Wildbadgastein um 600 fl und kam besser dazu als Leop. Joh. Notl, der von dem Schulmeister Stegbuchner 1762 die Marktviertelschule in der Stadt um 100 Tlr. erkaufte hatte, aber überdies ein Aversum von jährlich 36 fl zu zahlen sich verpflichtete, das sein Vorgänger an die 30 Jahre genoß, obwohl 1777 die Marktschule aufgehoben worden war. Der Versuch Notls, die Last dadurch abzuwälzen, daß Stegbuchner 1775 in das Bürgerspital aufgenommen werde, scheiterte und so zahlte er bis zu seiner Ernennung zum Kons.-Kanzlisten (1. Dez. 1790) an 1000 fl. Anton Aglasinger wurde für die Schulhalterstelle in Saalfelden gegen Erlegung der üblichen Kautions mit dem Bemerken vorgeschlagen, daß er seine Mutter abnähre und die hinterlassenen Schuldposten abführen sollte. L. R. A. u. Kons.-Archiv.

⁸⁾ Dekanats-Archiv in Hallein Nr. III—2.

⁹⁾ Reg.-Archiv Hofr.-Prt. 26. Juli 1777, jedoch inhaltlich nicht ganz richtig wiedergegeben; auch Pfliegergerichts-Akten Fasz. Saalfelden v. 20. Juli 1777 mit Auslassung der unrichtigen Stelle; dagegen wird die Neukomm'sche Trivialschule als Hauptschule bezeichnet; ebenso Rauris d. d. 26. Juli 1777 pr. 10. Aug.

Lehrer wie bisher diesem Offizium¹⁰⁾ in Vorschlag gebracht, alsbald aber nach erhaltener Bewilligung zur öffentlichen Vorbereitung (an die allhiesige — zu errichtende — Hauptschule) hierher berufen und auch wenn sie mit genügsamen Tüchtigkeits-Attesten¹¹⁾ von hier abgehen, gleichwohl nur auf 1 Jahr auf Probe und Wohlverhalten angestellt werden sollen und nachher erst die sonst gewöhnliche Bestätigung und Dienstversicherung erhalten sollen.“

Die rasche Durchführung dieses Befehles veranlaßte das Konsistorium zu Maßnahmen, als stünde man vor einer Mobilisierung. So wurde dem Schulhalter in St. Nikola (Oberndorf) auf sein Gesuch, sich noch verheiraten zu dürfen, bevor er seine Reise zur Vorbereitung in der Trivialschule antrete, d. d. 26. Juli a. c. bewilligt, sich nach einmaliger Verkündigung kopulieren zu lassen, „damit er ungehindert sei, am 1. August früh um 1/26 Uhr bei der ersten Vorbereitung zur neuen Schulmethode allda zu erscheinen“. In derselben Konsistorialrats-Sitzung¹²⁾ wurde dem Dechant von Laufen der Auftrag erteilt,

¹⁰⁾ „Konsistorium.“ Kon.-Prot. 1777, S. 412, S. 430. Mit dem Einsetzen der Schulverbesserung auf dem Lande wurden bei Neuvergebungen die Bedingungen verschärft, Besetzungen seitens der Dechante durften nicht mehr kurzerhand vorgenommen werden, auch die Vertröstungen wurden seltener erteilt, weil sich das Konsistorium für spätere Verleihungen nicht die Hände binden wollte. So wurde am 3. Mai 1776 J. Graßpeuntner in Puch Dienst und Verheiratung mit der Bedingung zugestanden, daß bei Ableben desselben der Witwe weder der Dienst noch eine andere Unterhaltungsbeihilfe erteilt werde. Der Dechant von Saalfelden verlieh dem Kantor Wolfgang Lackner den Mesner-, Schul- und Organistendienst in Bruck, erteilte ihm die Bewilligung zur Verehelichung und erstattete darüber bloß d. d. 24. Jänner 1777 den Vollzugsbericht, obwohl das Kons. schon anläßlich einer Besetzung seitens des Dechants und des Stiftsverwalters von Laufen d. d. 13. Sept. 1775 die Resolution erlassen hatte, daß fñrohin die Verleihung derlei Kirchendienste in Conformität dem diesartigen Offizio vorbehalten bleibe. Abertshauser in St. Gilgen wurde mit seiner Bitte, den Dienst seinerzeit einer seiner Töchter anzugönnen, abgewiesen, da es bei der dem dortigen Kantor Mayr d. d. 22. März 1773 gegebenen Vertröstung zu verbleiben habe, u. a.

¹¹⁾ Im Reg.-Arch. Faszikel Hallein sind Original-Zeugnisse für Leo Pichler in Hallein d. d. 4. Okt. 1777 u. für Matth. Schnepfleutner in Dürnberg d. d. 29. Okt. 1777, von J. M. Bönike u. D. Neukomm ausgestellt, vorhanden. Leo Pichler legte Rechnung über 13 fl für 52 Tage, Schnepfleutner über 20 fl für 73 Tage. Das Zeugnis Leo Pichlers siehe Anhang VII 1.

¹²⁾ Kons.-Prot. 1777, S. 442.

die Stiftsschule „unverweilt zur neuen Lehrart“ herzurichten, damit der auf Probe angestellte Lehrer Bernhard Haimer¹³⁾ mit dem Schullehrer in Oberndorf zugleich mit Einführung der neuen Lehrart anfangen könne.

Ferner wurde d. d. 10. Okt. a. c.¹⁴⁾ angeordnet, die Schule „am Thurn“ ganz aufzulassen, den zur verbesserten Lehrart ganz unbrauchbaren Schulhalter Karl Pacher vom Schuldienste zu entlassen und ihn als Ratsdiener anzustellen. Dieser Befehl wurde auf ein Gesuch desselben um Belassung d. d. 17. Dezember a. c.¹⁵⁾ mit der strengen Weisung an den Dechant und den Pfleger zu Laufen erneuert, ihm auch das Winkelschulhalten ernstlich zu verbieten, wogegen ihm „zu ferner notdürftigem Lebensunterhalt 1 fl. 30 kr. wöchentlich gereicht werden sollen“. Ein letztes Ansuchen, mit der alten Lehrart fortfahren und sich durch Privat-Instruktionen einen Nebenverdienst verschaffen zu dürfen, wurde vom Dechant befürwortet, vom Konsistorium d. d. 13. Mai 1778¹⁶⁾ jedoch endgiltig abgewiesen.

Trotz dieses energischen Vorgehens gegen die Anhänger der alten Methode und der Förderung der Anhänger der neuen Lehrart¹⁷⁾ gelang es aber nicht, jene auch nur halbwegs zu verdrängen.

Anfangs November 1777 wurde auch den Dechanten des Landes durch die „Vorläufige Nachricht von der neuen Einrichtung der deutschen Schulen in Salzburg¹⁸⁾“ die Eröffnung der Hauptschule für 6. November angezeigt und ihnen über das Wesen der verbesserten Lehrart nötige Aufklärung gegeben.

Neben den neuanzustellenden Schulhaltern sollten nun auch die bereits angestellten Lehrer in Ausbildung

¹³⁾ Ein Sohn des Winkellehrers Okt. Haimer in Tittmoning.

¹⁴⁾ Kons. Prot. 1777. S. 598.

¹⁵⁾ Kons. Prot. 1777. S. 754.

¹⁶⁾ Kons. Prot. 1778. S. 273.

¹⁷⁾ Dem Schulhalter Karl Wegmayr in Gnigl wurde wegen benötigter Einrichtung auf den Fuß der neuen Normalschule ein Drittel der Kosten aus den Gotteshausmitteln bewilligt, 11. August 1777. F. V. Fellacher in Taxenbach wurde d. d. 12. Sept. 1778 bewilligt „die vorgeschriebenen Reparationen in seinem Schulhause aus den Pfarrgotteshausmitteln bestreiten zu dürfen, ebenso für Rauris und Abtenau. Kons. Prot.

¹⁸⁾ Dekanats-Arch. in Hallein Nr. III—3.

derselben in Kirchen und Schulen teils anzubefehlen, teils anzuraten und den Kuratpriestern und Schullehrern das fleißige Lesen der methodischen Bücher „nachdrücklich einzubinden“, endlich ein Verzeichnis der Bücher und eine Belehrung über den nützlichen Gebrauch derselben in Druck zu legen; . . . um d r i t t e n s die Besorgnisse, die einige Dechante dahin geäußert hatten, daß abgesehen von dem „Abscheu des Landvolkes vor aller Neuerung“ der Mangel an Mitteln und Zeit, die zur Ausbildung der Schulhalter erforderlich seien, das größte Hindernis wäre, zu zerstreuen, so könnte dieser Anstand dadurch gehoben werden, „daß aus jedem Dekanate nach Maß des Umfangs nur einer, zwei oder höchstens drei vor andern tüchtige Schulleute zum Unterrichte hieher berufen würden“. Die Kosten könnte die hiesige Schulkasse umso leichter bestreiten, als sich die Zahl derselben kaum auf 60 bis 70 erstrecken werde, da in den Dekanaten Laufen, Tittmoning und Hallein schon derlei zubereitete Schulleute vorhanden und die Christenlehrbruderschaftsgelder²²⁾ aus dem ganzen Lande bereits dahin geflossen seien. Diese so vorbereiteten Schulleute könnten sodann den übrigen dazu brauchbaren Lehrern unter geistlicher Aufsicht den nötigen Unterricht geben; nur die ganz unbrauchbaren oder sehr alten sollte man verschonen.

Den Vorwurf der vermeinten Neuheit der verbesserten Lehrart zu entkräften, erklärt v i e r t e n s die Schulkommission, daß „der Vorzug derselben nicht sowohl in der Menge ungewohnter Lehrgegenstände als vielmehr in zweckmäßigem Zusammenunterrichten der Jugend beim Katechisieren, Lesen- und Schreibenlernen“ bestehe, sodaß „ein nicht ganz unfähiger

---

²²⁾ Die Christenlehrbruderschaft, von Erzbischof Sigismund von Schrattenbach zu dem Zwecke eingeführt, die Jugend durch die an Sonn- und Feiertagen in den Kirchen abgehaltenen Christenlehren in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten und das Volk in der wahren Lehre zu befestigen, wurde von seinem Nachfolger Erzbischof Hieronymus von Colloredo aufgehoben und dieser Befehl durch Generale des f.-e. Konsistoriums d. d. 22. Mai 1778 mit dem Bedeuten bekannt gegeben, daß von dem Kapital die Hälfte dem betreffenden Gotteshause, die andere aber zur Vermehrung und Versicherung des ohnedem noch geringen Normalschulfonds gewidmet sei. Kons. Prot. v. 22. Mai 1778. Siehe auch H. F. Wagner: Die Christenlehrbruderschaft im Erzbistum Salzburg. Zeitschrift des Salzburger Lehrervereines, XXII. Jahrgang, Nr. 9, wo auch das Aufhebungsdekret vollständig aufgenommen ist.

Kopf“ bei Fleiß und gutem Willen in der Zeit „von 2 bis 3 Wochen“ in Verbesserung seiner Lehrart es ziemlich weit bringen könnte.

Fünftens würde die Einführung sehr erleichtert und gefördert, wenn die Geistlichkeit die Aufsicht über die Schulverbesserung unermüdet führen und die General-Visitatoren bei ihren Visitationen auch dahin ihre Aufmerksamkeit erstrecken wollten. Sechstens wurden noch nähere Details für das Aufsichts- und Lehrpersonale in Aussicht gestellt, sobald die Angelegenheit in Gang gebracht sei.

Das Konsistorium zog diese Vorschläge in der Sitzung vom 10. Mai a. c. in Beratung und beschloß einstimmig, Sr. H. F. G. die Vornahme der Schulverbesserung auf dem Lande im Sinne des Berichtes der Schulkommission zu empfehlen, da durch diese Vorschläge im Vergleich mit den auswärts zum Besten der Landjugend eingeführten Veranstaltungen eine merkliche Verbesserung erzielt werden dürfte, indem sie „auf eine einfachere, leichtere Art sowohl mit Vermeidung von unnützen Künsteleien und die Sache wenig fördernden Verzierungen als mit minderem Schein von Neuerung ihrem Wesentlichen nach in Gang gebracht“ würde, wodurch „die dahin zielende landesväterliche Gesinnung ihrer Erfüllung näher gebracht werden könnte²³⁾“.

Schon unterm 11. d. M. resolvierte der Erzbischof: „Nach diesen hier beigegebenen Vorschlägen und dem Konsistorial-Gutachten kann diese neue Lehrart auch auf dem Lande anbefohlen und sämtlichen Dechanten und Kuraten ernstlich aufgetragen werden, sich dieser nützlichen Einrichtung mit allem Eifer anzunehmen. Es würde vielleicht dem Geschäfte selbst sehr ersprießlich sein, wenn diese unsere Gesinnung und Verordnung p. Signat. auch dem Hofrate eröffnet würde, damit auch von da aus allen weltlichen Beamten der Auftrag gemacht würde, auch ihrerorts die Geistlichen mit ihrer Mitwirkung zu unterstützen, damit durch vereinigte Kräfte diese heilsame und im geistlichen und weltlichen Betracht so nützliche Einrichtung nach unserem Wunsche desto ehender zustande gebracht werde.“ Hieronymus²⁴⁾.

²³⁾ Kons. Rel. Pkt. 1780.

²⁴⁾ Mit dieser Entschließung hatte der Erzbischof selbst die Initiative ergriffen, die politische Behörde, die sich bisher wenig oder gar nicht um

Dieser landesfürstliche Befehl wurde durch ein Generale des Konsistoriums v. 14. Juni 1780 allen Dechanten des Erzstiftes bekanntgegeben²⁵⁾ und ihnen zugleich eine hinreichende Anzahl der approbierten Druckschriften zur unentgeltlichen Verteilung an jeden Kuratpriester und Schullehrer zugesandt²⁶⁾. Den Dechanten oblag nun „bei Verteilung der Druckschriften a) den sämtlichen Kuratpriestern und Schullehrern den höchsten Befehl zu eröffnen und ihnen b) aufzutragen, sich unterdessen den Inhalt gedachter Druckschriften, vorzüglich aber jener der Anleitung für die Trivialschullehrer wohl bekannt zu machen, damit sie zur weiteren und sobald möglich nachfolgenden Verordnung einsteilen sich hinlänglich vorbereiten und dann zur Ausführung ohne Aufenthalt mitwirken können“. Ferner wurde den Dechanten „gemessenst aufgetragen, c) in Zeit von 3 Wochen nach Maß des Umfanges ihres Bezirkes, 1, 2 oder 3 aus den tüch-

das Schulwesen zu kümmern hatte, zur Mitarbeit heranzuziehen; erst von 1785 an wird deshalb in den Hofrats-Protokollen, wo bis dahin nur vereinzelt Nachrichten über Schulangelegenheiten vorkommen, eine ständige Rubrik „Deutsches Schulwesen“ oder „Schulverbesserung auf dem Lande“ geführt.

²⁵⁾ Hallein praes. 15. Okt. 1780, Nr. III—5. Die verspätete Intimierung des Erlasses erklärt sich aus der Verpackung der Bücher und der Rechnungslegung: Kiste mit Büchern, signiert W.

136 fl. 8 kr.

5 fl. 18 kr.

1 fl. 18 kr.

---

142 fl. 44 kr.

²⁶⁾ Der Kostenbetrag war unter die in jedem Dekanate befindlichen Gotteshäuser zu repartieren und tunlichst bald an die Konsistorialkanzlei einzusenden, wo auch die diesfälligen weiteren Bestellungen gemacht werden sollten. Ein beigelegtes gedrucktes kleines Verzeichnis der Bücher setzt folgende Preise an:

	geb. kr.
Von dem heiligen Gesang, das Exemplar mit Noten . . .	36
Das Exemplar ohne Noten	10
Vom Namenbüchl das Exemplar	6
Vom ordinär Katechismus das Exemplar	8
Vom größeren Katechismus das Exemplar	24

In dem gedruckten größeren Verzeichnis weichen die Preise etwas ab; so ist dort der Preis des Namenbüchls geb. mit 5. kr. angesetzt, der auch bis Ende 1791 bestehen blieb.

tigeren Kooperatoren und Koadjutoren²⁷⁾, dann ebensoviele aus den tüchtigeren Schulleuten alldort berichtlich anher zu benennen, die man auf 2 oder 3 Wochen hieher berufen, auf Kosten des Schulfonds verpflegen und anleiten werde, die verbesserte Lehrart bei ihrer Rückkunft durchaus zu verbreiten“.

Noch wurde bekanntgemacht, daß d) der Schulfond zu größerer Erleichterung der landesväterlichen Absicht „die Namenbüchlein, Katechismen und Lesübung so lange, bis die bei Einführung der verbesserten Lehrart gegenwärtige Schuljugend allenthalben damit versehen ist, noch unter der Hälfte des Preises liefern werde,“ weshalb in dem abgeforderten Berichte e) die beiliche Anzahl der im Dekanat-Bezirk befindlichen Schuljugend anzuführen sei; ebenso wären f) die den Kuratpriestern und Schulleuten ausgeteilten Druckschriften keinem eigen, sondern hätten bei jeder Pfarrei und Schule beständig zu verbleiben, daher in jedem Exemplar auf dem Titelblatte angeschrieben werden solle, wohin jedes Exemplar gehört. Endlich hatten g) die Dechante an die weltlichen Beamten²⁸⁾ ihres Bezirkes „auf gleiche Art und mit gleicher Erinnerung die auch für sie mitgeschickten Bücher zu verteilen mit dem Beisatze, daß ihnen das weitere von allda aus sowohl

²⁷⁾ In den kaiserlichen Staaten waren auf Grund der allgemeinen Schulordnung vom 6. Dez. 1774 die Kandidaten des geistlichen Standes verpflichtet, sich die Kenntnis des Normalschulwesens zu verschaffen und es war kein Weltgeistlicher ad ordines majores, noch weniger aber zu einer Pfründe, womit Seelsorge verbunden ist, zuzulassen, der sich nicht mit einem Zeugnisse der Normalschuldirektion ausweisen konnte, daß er sowohl von den Lehrgegenständen als von der Lehrart genügsame Wissenschaft habe. Helfert a. a. O., S. 333.

Erneuert mit Hofdekret v. 16. Nov. 1776, Verordn. v. 13. Sept. 1777, k. k. Verordnung von 1781; ein k. k. Hofdekret v. 30. Sept. 1784 bestimmt, daß bei künftiger Bestellung der Pfarrer und Lokalkaplaneien hiezu nur solche Individuen für gewählt und in Vorschlag gebracht werden sollen, die bereits den Normalschulkurs, insoweit solcher das Katechisieren und die Sittenlehre betrifft, als Präparanden vollendet und hierüber die nötigen Atteste beigebracht haben. Archiv der Pfarre Kals i. Tirol. Und § 2 der kais. Verordg. v. 29. Mai 1807 bestimmt: Kein Priester darf zu einem Kurat-Benefizium in Vorschlag gebracht werden, der die Katechetik und Pädagogik nicht studiert hat.

²⁸⁾ Der Pfarrer in Hofgastein fragte an, woher die dem Landrichter verabfolgten Druckschriften wegen der neuen Lehrart in den dortigen Schulen bezahlt werden sollen, worauf das Kons. d. d. 11. Mai 1781 entschied, daß solche vermöge General-Befehls vom 14. Juni 1780 von den Pfarr-Gotteshaus-Mitteln verausgabt werden sollen. K.-P. 1781.

als von einem hochf. Hofgerichte in tunlichster Bälde zuhanden kommen werde. Es wird unverweilter Vollzug und geziemender Bericht über alles erwartet²⁹⁾.

Unter demselben Datum, 14. Juni 1780, ging auch eine Signatur an das hf. Hofgericht und eine an den hf. Kriegsrat ab, worin unter Zusendung des an die Geistlichkeit erlassenen Generales und der Druckschriften die unentbehrliche Mitwirkung der hf. Beamten auf dem Lande und des hf. Kriegsrates erbeten wurde. An den Hofrat erging ferner das Ersuchen, das Verzeichnis jener Beamten, denen die Mitaufsicht über die Schulen und die behördliche Mitwirkung anbefohlen werde, baldigst bekannt zu geben, und an der bereitwilligen Mitwirkung des Kriegsrates³⁰⁾ werde um so minder gezweifelt, „als die dormaligen militärischen Schullehrer in und bei der Stadt mit der neuen Lehrart hinreichend bekannt und zum Teil sehr wohl geübt seien“.

Das jeder Sendung beigelegte gedruckte Verzeichnis³¹⁾ der Druckschriften mit Erläuterungen und Preisangabe führt an:

1. Das A B C Buchstabier- und Lesebüchlein³²⁾ oder mit dem sonst gewöhnlichen Namen das Namenbüchlein, Preis 4, bezw. geb. 5 kr.

²⁹⁾ Das Generale ist gezeichnet: Franz Xaver Hochbichler, Direktor; Anton Medard Krenner, Kanzler; Ernst Sigmund Raacher, Rat.

³⁰⁾ Auf eine Hof-Kriegsrats-Signatur wegen der bei den militärischen Schulen ebenfalls eingeführten neuen Lehrart und wegen der Lehrbüchlein wurde an die vier milit. Schulhalter per Currende der Befehl erlassen, „daß sie allda anzeigen sollen a) wieviel Soldatenkinder zu ihnen in die Schule gehen, b) wieviel aus denselben mit den neuen Lehrbüchlein noch nicht versehen seien, c) wieviel Kinder darunter sind, deren Eltern solche beizuschaffen nicht vermögen“. K. P. 1780, S. 399.

³¹⁾ Im Konsistorialarchiv ist das Konzept Bönikes und ein Korrekturbogen, im Dekanatsarchiv in Hallein das zugeschickte Exemplar vorhanden.

³²⁾ Titelblatt: A, B, C, Buchstabier- und Lesebüchlein für die deutschen Trivialschulen in den hochfürstlich-salzburgischen Landen. Aus hochfürstlicher gnädigster Bewilligung nicht nachzudrucken. Salzburg, gedruckt mit Schriften und im Verlage des Waisenhauses. 1777. (Oktavformat.)

Auf der Innenseite des Umschlages und dem 1. Blatte enthält es überquer die Buchstabentabelle. Dieses Abc-Täfelein führt die Minuskeln in dreierlei Typen (groß, mittel, klein), u. zw. nach 4 Klassen geordnet, vor. Die 1. Klasse bilden die Buchstaben mit 1 Grundstrich: i . . ; die 2. Klasse die mit 2 Grundstrichen: u . . . ; die 3. Klasse die mit 3 Grundstrichen oder Kombinationen: m . . . Auf den letzten Zeilen stehen die Majuskeln

2. Die Buchstabiertabellen, Preis 8 kr.
3. Anleitung für die Trivialschullehrer in der Stadt und auf dem Lande, Preis 10 bez. 12 kr.
4. Den kleinen und den erweiterten Katechismus, zusammen 24, bez. 30 kr.
5. Die Lesübungen in lehrreichen ländlichen Gesprächen, Preis 4 bez. 5 kr.
6. Die pädagogischen Gespräche, 36 bez. 46 kr.
7. Das neue Testament, Preis 1 fl. bez. 1 fl. 12 kr.
8. Das Meßgesang- und Gebetbüchlein, Preis 3 bez. 4 kr.

Zu 1. ist keine Erläuterung beigefügt, zu 2. wird bemerkt: „Auf 2 Regalbögen, mit ganz neu dazu geschnittenen Buchstaben gedruckt, müssen in der Schule hoch angemacht werden, daß sie von der zusammenlesenden Jugend gesehen, aber in etwaiger Abwesenheit des Schullehrers nicht verdorben werden können“. Zu 3. „Die Anleitung enthält in einem deutlichen, angenehmen und ausführlichen Vortrag, was ein guter Schulmann leisten soll. Gleich nach dem Titelblatt ist der ganze Inhalt dieser Anleitung zu sehen. Von Seite 1 bis 45 wird von

und Minuskeln in alphabetischer Ordnung. Seite 1 ist das Titelblatt; auf dessen Rückseite (S. 2) und Seite 3 stehen die Buchstaben des deutschen u. lateinischen Alphabetes in Druck und Schrift; in der 1. Zeile sind die Selbstlaute unterstrichen. Nach den Buchstaben stehen die Zahlen von 1 bis 20, dann die anderen Zehnerzahlen bis 100, sodann 1000 und die Zehnfachen bis zur Million.

Seite 4 bis 11 (§ 2) füllen Buchstabier- und Syllabierübungen; zuerst kommt die Verbindung von 2, dann 3, 4, 5 und 6 Buchstaben zu einer Silbe (auch mit Umlauten, Zwielaute, Dehnung und Schärfung, verstärktem An- und Auslaut), dann folgen zwei- und mehrsilbige Wörter mit teilweiser Trennung. (§ 3, 4) Seite 11 beginnt das Namenbüchlein mit Namen der Weltheile, Länder und Städte, Namen von vierfüßigen Tieren, Vögeln, Fischen, Bäumen, Elementen, Früchten, Speisen, Getränken usw., Namen der Handwerker u. a. Mit Seite 16 beginnen die „Leseübungen und Unterhaltungen“ in Fraktur und Antiqua; von Seite 24 an stehen Gedenksprüche in deutscher Schrift. Von Seite 29 bis 41 (§ 5) folgt ein Kapitel: „Die Kunst zu lesen, in 3 Tabellen verfaßt.“ I. Tabelle: Von Kenntnis der Buchstaben (meist Lautlehre); II. Tabelle: Von den Buchstaben (Silbenlehre, Silbentrennung) (§ 6); III. Tabelle (§ 7): Von dem Lesen (Satzlehre, Satzzeichen, Lesevortrag) § 8 Abkürzungen. Seite 42 bis 48 (§ 9) bringen „Etwas von der Rechenkunst“. Das Einmaleins, Erklärung der 4 Spezies, Regeldetri, römische Ziffern und Zahlen; Verzeichnis der Maße, Gewichte, Münzen.

Den Schluß Seite 48 bis 66 (§ 10) bildet „der kleine Haus- und Schulkatechismus“, anhangsweise folgen einige Gebete.

der Lehrart überhaupt gehandelt; von Seite 46 bis 81 von der Lehrart insbesondere, von Seite 81 bis 103 von den Eigenschaften eines Schullehrers und von Seite 104 bis ans Ende von der Klugheit eines Schullehrers“.

Hierauf wird der Vorzug des Zusammenunterrichtens dargelegt und die dadurch bedingte Notwendigkeit der gleichen Schulbücher begründet, weshalb „alle andern Namenbüchlein durchaus und auf alle Zeit verboten“ seien. Gleichermassen wurde auch zu 4. der Gebrauch aller andern Katechismen in Schule und Kirche verboten. Der „kleine Katechismus“ war auch bei der Universität eingeführt, nur mit dem Unterschiede, daß noch ein „erweiterter“ für die größere studierende Jugend folgt; letzterer kann auch Katecheten, die etwas mehr Ausführlichkeit wünschen, die besten Dienste leisten. Von den Leseübungen wird zu 5. bemerkt, daß sie nach dem Namenbüchlein und Katechismus zum Zusammenunterrichte dienen und dahier in Salzburg auch als kleine Schulprämien ausgeteilt werden.

Zu 6. Die „pädagogischen Gespräche“ sollten den pflichtliebenden Katecheten, die das Gedächtnis der Jugend nicht gerne mit leeren, nicht verstandenen Worten überladen, sondern Verstand und Herz zugleich bilden wollen, Rat, Unterstützung und gute Muster zu einer zweckmäßigen Katechisationsweise bieten. Vor allem wird das Studium des Vorberichtes empfohlen und auf die am Ende beigefügte Darstellung des Inhaltes hingewiesen, wo den Katecheten „lauter für die Jugend wissenswerte Wahrheiten, lauter bei der Katechisation präsupponierte und doch unentbehrliche Begriffe vorgelegt werden“³³⁾.

---

³³⁾ Titelblatt: Pädagogische Gespräche. I. Teil, welcher die Vorbereitungskenntnisse zum Religions- und andern nützlichen Jugendunterricht enthält. Salzburg, gedruckt mit Schriften, und im Verlage des Hochfürstlichen Waisenhauses. 1780.

Inhalt: Das Buch ist in vier Hauptstücke gegliedert: I. Hauptstück. Betrachtung des Menschen überhaupt. A. Die Sinne (Seite 1 bis 24). B. Die Bedürfnisse (25 bis 37). C. Die Leibeskräfte (37 bis 47). D. Die Seelenkräfte (48 bis 67). E. Die Verbindung der Seele und des Leibes (67 bis 74). F. Die Vorzüge des Menschen vor den Pflanzen und Tieren (74 bis 82).

II. Hauptstück. Der Mensch, betrachtet in Absicht auf andere Menschen. A. Eltern und Kinder (Seite 82 bis 92). B. Geschwister (93 bis 100). C. Die Haushaltung (100 bis 110). D. Nachbarn (110 bis 113). E. Ein-

Zu 7 wird bemerkt: „Das neue Testament“ soll in Zukunft in jeder Woche an einem Tage, den der die Schule besuchende Seelsorger zu bestimmen hat, in der Schule so gebraucht werden, daß das Evangelium, welches am nächsten Sonntage darauf in der Kirche vorgeschrieben ist, daraus ordentlich und deutlich vorgelesen und nach seinem Hauptinhalt erklärt werde.

Zu 8: Vom „Meßgesang und Betbüchlein“ sagt die Erläuterung: „Jeder aufgeklärte Religionsfreund wird einer zusammenstimmenden gemeinschaftlichen Andacht, wo Verstand und Herz zugleich Nahrung finden, vor allem andern den Vorzug geben. Dies hat die Einrichtung dieses Büchleins zur Absicht. Die Lieder sind kraftvoll erhaben, soweit es ohne Ab-

wohner eines Dorfs, einer Stadt (113 bis 117). F. Bürgerliche Verfassung (117 bis 125). G. Allgemeine Verbindung der Menschen untereinander (125 bis 128).

III. Hauptstück. Der gesittete Mensch in den wichtigsten Beziehungen, Beschäftigungen und Zufällen des Lebens. A. Die Grundsätze der Sittlichkeit (Seite 129 bis 143). B. Die Triebfedern der menschlichen Handlungen (143 bis 163). C. Sittlichkeit in den Beziehungen (163 bis 173). D. Sittlichkeit in den Beschäftigungen (173 bis 182). E. Sittlichkeit in den Zufällen des Lebens (182 bis 189). F. Begriff von einem guten Menschen (189 bis 205).

IV. Hauptstück. Der Mensch als Einwohner der Welt betrachtet, die ein Werk Gottes ist. A. Historische Kenntnis der natürlichen Dinge überhaupt (205 bis 234). B. Begriffe von Nutzbarkeit, Schönheit und Ordnung (234 bis 248). C. Betrachtung der weisen Einrichtung der Welt, als eine Einleitung in den Beweis des Daseins Gottes (bis 273). D. Betrachtung des Schöpfers der Welt (bis 286). E. Einfluß der Erkenntnis Gottes auf die Sittlichkeit (bis 308). F. Hoffnung der Unsterblichkeit (bis 316).

Der folgende Teil sollte Gespräche über spezielle, wichtige und angenehme Materien enthalten, ebenso war für diesen ein rasonnierendes Verzeichnis der Quellen, aus denen bei dieser Sammlung geschöpft wurde, in Aussicht genommen, doch kam es nicht zur Ausführung diess Planes.

Auch die praktische Vornahme dieser Gespräche fand wenig Beifall. So machte der Vikar von Eschenau in gänzlicher Verkennung der Notwendigkeit, zu den ersten Sprechübungen der Schüler solche Stoffe heranzuziehen, die ihnen wohlbekannt sind, folgende Bemerkung: „Durch die Analysierung wird gar kein Nutzen geschafft, sondern vielmehr Hohn verursacht, indem man nicht glauben darf, daß die Kinder im Gebirg so einfältig sind, daß sie nicht wissen sollen, woher das Brot komme und anderes so.“ L. R. A. Bericht des Pflegers von Taxenbach d. d. 5. Juni 1785 auf Grund der Information seitens der Geistlichkeit. Vgl. in betreff der Zerlegung eines Lehrstückes in analyt. Fragen die erste Regel der Vor-erinnerung und in betreff des Stoffes IV. Hauptstück, S. 219.

bruch der Faßlichkeit sein konnte, mit poetischem Schwunge und Schönheit verfaßt und von angenehmen Melodien begleitet. Die Gebete sind rührend, herzerhebend, kernhaft und der Würde ihres Gegenstandes entsprechend. Auch der stille Beter wird nicht leicht bessere Meßandachten antreffen. Dahi-er in der hf. St. Johannis-Spitals-Kirche und in der Kirche der Franziskaner und Augustiner wird von der deutschen Schuljugend und den Waisenkindern nach diesem Büchlein gebetet und gesungen.“

Zum Schlusse wird den Seelsorgern bekanntgegeben, daß in der Waisenhausbuchhandlung eine Ausgabe mit Noten in 8-Format und eine Orgelausgabe in Querfolio erhältlich sei, falls sie in einer ihrer Kirchen den Meßgesang einführen wollten.

Das Konzept Bönikes schließt mit folgenden eindringlich mahnenden Worten, die jedoch für den Druck gestrichen wurden: „Traurig und demütigend wäre es, wenn, wie die Erfahrung von anderwärts her gezeigt hat, Trägheit und stolze Unwissenheit auch in unserem Bezirke diesen Sr. H. F. G. so edelmütig als landesväterlichen Verbesserungsabsichten schnöde Hindernisse entgegensetzen und gemeinnützige Anordnungen vereiteln wollten. Das wäre nur ein Anlaß mehr, zu obrigkeitlichen Verfügungen zu schreiten, die am Ende alles standhaft durchsetzen würden.“

Und in der Tat hatten auch diese auf das Mindestmaß beschränkten Forderungen wenig Bereitwilligkeit gefunden. Wie vorauszusehen war, konnten in den meisten Orten Kooperatoren und Koadjutoren in der Seelsorge ebensowenig entbehrt werden als die Schullehrer beim Mesner- und Organisten-dienst; es kam zwar zu Verhandlungen zwischen den Behörden und Parteien, damit zog sich aber die Angelegenheit in die Länge und kam nicht selten in Vergessenheit. Je weiter vom Zentrum und den Hauptstraßen entfernt, desto leichter ergab sich ein Vorwand, desto sicherer fühlte man sich vor Ahndung wegen nicht befolgter Befehle. Ein großer Teil der Geistlichkeit brachte überdies der Schulverbesserung teils aus bewußter Abneigung vor jeder Neuerung, teils aus Eigennutz Mißtrauen entgegen und schützte Widerwillen des Volkes vor; andere sträubten sich gegen die Mehrbelastung mit Arbeit, den meisten aber — nur jüngere Priester hatten als Alumnen des Priesterhauses die Präparation an der Normalschule mit-

gemacht — fehlte aus Mangel an persönlicher Anschauung die nötige Einsicht in das Wesentliche der verbesserten Lehrart.

Aber auch die oberste Behörde war nicht ohne Schuld; sie hatte die Einführung der Normalmethode zu unvorbereitet, zu unvermittelt unternommen. Mit Hinausgabe von Schmidts „Katechist“, der „vorläufigen Nachricht“, der „Anleitung“, den „pädagogischen Gesprächen“ und den zuletzt mitgegebenen „Erläuterungen“ war es selbst willigen, strebsamen Geistlichen und Lehrern nicht leicht möglich, eine richtige Vorstellung vom Lehrbetriebe zu bekommen oder auch nur die Vorteile der neuen Lehrart einzusehen, und die „ebnemäßige Präparation“ an der Normalschule hatten meist nur Lehrer aus der Umgebung der Stadt und dem flachen Lande und bloß wenige aus dem Gebirge erwerben können und die war zu wenig nachhaltend.

Auch erwies sich die oberste geistliche Stelle zu nachgiebig, ging Konflikten aus dem Wege, ließ selbst Berufene im Kampfe mit den Gegnern im Stich, munterte diese aber dadurch zu verstärktem Widerstande auf; die weltlichen Behörden griffen erst später und nach wiederholter Aufforderung der geistlichen Stelle ein; mancher Pfleger hielt auch dann noch die ganze Angelegenheit für überflüssig, andere zweifelten, ob die Einführung der neuen Lehrart wohl Bestand haben werde, und ließen es an der nötigen Energie fehlen³⁴⁾.

Zudem war die Einführung der verbesserten Lehrart nicht ohne Aufwand, wenn auch von bescheidenen Mitteln zu ver-

---

³⁴⁾ So machte der Pfleger von Taxenbach in seinem Berichte d. d. 28. Mai 1785 den Vorschlag, den Eltern freizustellen, ihre Kinder nach alter oder neuer Lehrart unterrichten zu lassen, wonach sich bald zeigen dürfte, nach welcher die Kinder ehender das Lesen und Schreiben erlernen würden und welche die nützlichere sei.

Der Hofrat bedeutete ihm in einem Erlasse vom 25. Juni a. c., daß bei solch eigener Gesinnung nicht zu verwundern wäre, wenn die dortselbstigen Untertanen auf ihrer irrigen Meinung bestünden, hiedurch aber der edelste Plan zur Bildung des jugendlichen Verstandes und Herzens mutwillig vereitelt würde, und erklärte: Sowie nun aber von dem in Belang der Verbesserung des Schulwesens durch Einführung der neuen Lehrart einmal gefaßten System niemals abgegangen werden könne, so habe sich der Pfleger vorzüglich zu befließen, das dagegen hegende Vorurteil abzulegen und den Untertanen die verbesserte Lehrart nach dem wahren Verdienst bei jeder schicklichen Gelegenheit zu empfehlen usw. L. R. A. Hof-Rats-Prot. 1785, S. 1157 u. f.

anstalten. Die Neuschule des 18. Jahrhunderts unterschied sich ja schon äußerlich von der alten Schule. Die Schüler saßen nun in langen Bänken mit Tischen, vor ihnen war das Pult des Lehrers, zur Seite Tafeln, an den Wänden Tabellen; sie selbst waren je nach den Kenntnissen in Klassen geteilt, sollten mit gleichen Büchern, Schreibzeug und normalisch liniertem Papier versehen sein. Die Schulstube³⁵⁾ mußte Licht und soviel Raum haben, daß sie alle Schüler gleichzeitig aufnehmen konnte. Dies alles war notwendige Voraussetzung für den inneren Betrieb; denn in der gleichzeitigen und gleichartigen Beschäftigung der Schüler, im gemeinsamen Unterrichte der Masse statt des bisherigen Einzelunterrichtes lag ja der Hauptunterschied zwischen neuer und alter Lehrweise; statt des Überhörens der Lektion³⁶⁾ durch den Lehrer, wozu es keiner weiteren Kenntnisse bedurfte, sollte das Befragen nach sokratischer Art, das Katechisieren, wodurch Verstand und Herz zugleich gebildet werden sollten, treten; Batzenferl und Rute sollten durch anregenden Unterricht überflüssig gemacht werden.

Dies waren die Vorteile der verbesserten Lehrart, alles übrige wie: Chorlesen, Literieren, Tabellarisieren waren nur Beigaben; aber das alles mußte man gesehen, gehört, guten Mustern abgelauscht haben³⁷⁾.

Um die Sache besser in Gang zu bringen, ergriff der Erzbischof in seinem berühmten Hirtenbrief von 1782 selbst das Wort und eiferte Dechante, Pfarrer und Vikare an, der jüngeren Kuratgeistlichkeit in Erteilung des Volksunterrichtes mit

³⁵⁾ In Krimml hielten sich 1789 noch die alten Mesnerleute in der Schulstube auf; auch kamen andere Leute dahin, sich zu wärmen, weshalb das Kons. erlaubte, in der oberen Stube einen Ofen zu setzen. K. P. 1789.

³⁶⁾ Das Protokoll der Schulvisitation zu Pfarr-Werfen und Markt-Werfen gibt ein anschauliches Bild über die Schulzustände und den Schulbetrieb unmittelbar vor der Schulverbesserung. L. R. A. Fa. 39, Nr. 458. Siehe Anhang V.

³⁷⁾ Daß an der Normalschule in Salzburg etwas Tüchtiges gelernt werden konnte, beweist unter anderm, daß dahin auch von auswärts Präparanden kamen. So wurde Thomas Wiedenhofer, Bürgerssohn von Freising, in Salzburg gebildet und wurde, als man in Freising das Schulwesen zu verbessern begann, als Lehrer an der Waisenhaussschule, später (1783) an der neuerrichteten Normalschule daselbst angestellt. H. F. Wagner a. a. O. 1879, Nr. 12.

gutem Beispiel voranzugehen, sich an dem untergeordneten Schulhalter einen getreuen Mitgehilfen zur besseren Bildung der Jugend heranzuziehen, das Vermögen der Gotteshäuser zur Anlage einer Dekanalkasse³⁸⁾ zusammenzuhalten, daß den verlassenen Waisen Erziehung, der Landjugend Unterricht verschafft werden könne, endlich sich's nicht verdrießen zu lassen, die in Schulsachen bereits ergangenen und ehestens nachfolgenden Verordnungen zu befolgen u. a.

Die Geschichte der Einführung der neuen Lehrart im Pinzgau bis zum ersten gemeinsamen Schritt der weltlichen und geistlichen Obrigkeit (Hofratssignatur v. 8. April 1785 und Generale des Konsistoriums v. 18. April 1785) diene als Illustration der aufgestellten Behauptungen; sie verdient wegen der eifervollen Tätigkeit des Priesters Franz Stefler in Saalfelden und des Koadjutors Kajetan Schmied in Mittersill ausführlicher behandelt zu werden³⁹⁾.

Mit Konsistorial-Befehl v. 23. Heumonats 1783⁴⁰⁾ an den Dechant zu Saalfelden wurde der Koadjutor Priester Franz Medard Stefler „zur Erlernung der verbesserten deutschen Schulmethode“ nach Salzburg mit dem Bemerken einberufen, daß „ihm Tisch und Aufenthalt im Priesterhause und eine Zu-

³⁸⁾ Die Dekanalkassen kamen erst nach längeren Verhandlungen und verschiedenen Gutachten auf Grund der Relation des Kons.-Rates Ernst Raacher d. d. 22. September 1785 und Guttheißung der Vorschläge in der Kons.-Rats-Sitzung v. 23. Sept. a. c. mit Entschließung vom 7. Oktober d. J. zustande; derzufolge sollte $\frac{1}{3}$ der Erhausungen der Gotteshäuser und Bruderschaften „auf Vermehrung der Seelsorger, Verbesserung der Schulen, Erziehung der Jugend, Unterstützung der Waisen, Kranken, Alten und aller Bedürftigen des Dekanats verwendet werden“. Kons.-Rat-Prot. 1785. Veröffentlicht im Salzburger Kundschaftsblatt XIV. St. 1785. (Aufgehoben unterm 7. Jänner 1822 und 17. August 1832. Nach Felner Ms. 16.)

³⁹⁾ Archiv des f.-e. Konsistoriums: Acta, die Einführung der neuen Schulmethode betreffend, von 1783 bis 17 . .

⁴⁰⁾ Unter demselben Datum wurde an den Priesterhausregenten ein Dekret mit der Weisung erlassen, dem Priester Stefler „das gewöhnliche Stipendium gegen festgesetzte Bezahlung der Kost täglich“ zu reichen und de dato 28. Juli 1783 wurde auf Grund der Wahrnehmungen während einer Reise ins Gebirge seitens des hf. Kommissärs an das Pflugsamt Lofer verordnet, daß der Pflugsbeamte mit der Geistlichkeit einen gemeinschaftlichen Vorschlag mache, wie an einem oder andern Ort das Schulwesen beizeiten verbessert werden könnte, da beide Schulhalter zu St. Martin und Lofer zu dieser Absicht keinen Vorschub geben. De d. 24. Weinmonat wurde dieser Befehl auch dem Dechant zu Saalfelden vom Konsistorium intimiert.

lage je nach der Dauer des Aufenthaltes und guten Fortganges aus dortig milden Ortskassen“ wird angewiesen werden.

Nach seiner Rückkehr unterrichtete Stefler den Saalfeldener Schulmeisterssohn Anton Aglassinger in der Normal-schulmethode so hinlänglich, daß „bereits in verflossener ersten Fastenwoche“, wie Dechant F. S. Hofer, d. d. 8. März 1784 berichtete, „besagte Schul in hiesigem Spital mit 40 Kindern, worunter auch des Herrn Pflegers und bayrischen Waldmeisters Kinder in seiner Gegenwart“ eröffnet werden konnte; auch sogar eine öffentliche Prüfung⁴¹⁾ wurde abgehalten.

Wie sehr sich Dechant Hofer die Schulverbesserung angelegen sein ließ, zeigt folgendes spontane Schreiben⁴²⁾ an das Konsistorium d. d. 10. Wintermond 1783: „Da der Zeitpunkt nun wirklich eingetreten, daß im hiesigen Gebirge allerorten die Trivialschulen wiederum pflegen eröffnet zu werden, so wäre sehr ratsam, daß zu Verbesserung der Schulhaltungen die sämtlichen Schulhalter dieses Dekanats von ihrer bisherig angewohnten Trägheit aufgeweckt und nach der neuen nützlichen Normal-Methode unterrichtet würden.

Giebe jedoch keine Maße, ob ein hochw. Konsistorium die behörigen Befehle diesfalls anher zu erlassen geruhen wollten.“

Das Konsistorium ging jedoch nicht auf das Meritorische dieses Ansinnens ein, sondern eröffnete de dato 12. Windmonat a. c., daß es zur Einführung der verbesserten Lehrart weiter notwendig sei, auch die schulfähigen Kinder vorher in ein ordentliches Verzeichnis, bei welchem das Pfliegergericht die Kinder vom 6. bis 14. Jahre, ihr bisher schon Erlerntes, ihre Armut oder ihr Vermögen zum Büchlanschaffen, ihre Eltern und deren Wohnort angemeldet sind, zu bringen, sie sodann mit unnachgiebigem Ernste zur Schule anzuhalten, die Schulen zweckmäßig herzurichten und durchaus keine anderen als die zu sotaner besserer Lehrart vorrätigen Namenbüchl und Katechismen zu dulden. Wie nun dieses mit Nachdruck ins Werk gesetzt werden wolle, sei im Einvernehmen der betreffenden Pfliegergerichte in möglichster Bälde zu berichten, worauf unverweilt weitere Resolution erfolge.

Dieser Befehl war nicht nach dem Sinne des Dechants Hofer; er glaubte, seine Pinzgauer besser zu kennen, und traf

⁴¹⁾ Nach einem Berichte Dech. Hofers d. d. 21. Juli 1793.

⁴²⁾ Ein Beweis gegen die übliche Behauptung seiner Schulfreundlichkeit.

deshalb selbständig Verfügungen, über die er erst d. d. 8. März 1784 berichtete. Demnach hatte er „für gut befunden“, die Einführung der neuen Lehrart „mit aller Diskretion, Liebe und Sanftmut vorzunehmen“, Eltern und Kindern freie Wahl des Schulbesuches zu lassen und mit der gnädig vorgeschriebenen gerichtlichen Kinderbeschreibung nochmals zurückzuhalten, weil das Volk alles verabscheut, was von Gericht aus mit Zwang betrieben wird“. Er hofft von einsichtigen Eltern, daß sie ihre albernen Vorurteile von selbst ablegen und ihre Kinder zur Schule zu schicken sich nicht weigern werden, sobald sie den guten Erfolg besserer Ordnung und Einrichtung des Schulwesens in Erfahrung bringen würden⁴³⁾.

Die Ausbreitung der neuen Lehrart in den Dekanatschulen betreffend, berichtete Dechant Hofer weiter, daß er dermalen die Gegenwart des Priesters Stefler hier nötig habe, ihn jedoch gleich nach Ostern nach Zell schicken werde, „dem daselbstigen Schulmeister den behörig erforderlichen Unterricht zu erteilen und das weitere vorzukehren“, nur bitte er, daß die auf dessen Unterhalt sowohl als auf die Beischaffung der nötigen Schulbücher für die armen Kinder erwachsenden Unkosten „von den betreffenden Kirchen und milden Orten-Kassen hergenommen werden dürfen“.

Das Konsistorium nahm seine Anordnungen zur Kenntnis und gestattete d. d. 10. März a. c. bis auf weiteres, bei Entsendung Steflers in andere Kuratien zu dessen Unterhalt, sowie zur Anschaffung der notwendigen Schulbücher für Arme die Deckung der Kosten aus den milden Orten.

Über den weiteren Fortgang und Stand der Schulverbesserung im Dekanatsbezirke Saalfelden erfahren wir aus einem Berichte Steflers d. d. 7. März 1785⁴⁴⁾, daß bereits 9 Schulmeister, und zwar „der zu Saalfelden, zu Zell, zu Prugg, in der Fusch, zu St. Georgen, Pfarre Taxenbach, in der Rauris, zu Lend, Eschenau und der in der Alm in der neuen Schulmethode unterrichtet seien, in Saalfelden, Prugg, Alm und Zell wirklich ausgeübt werde und hoffnungsvoll blühe“. „In den übrigen Orten dagegen, wo die Schulmeister zu sehr von der

⁴³⁾ Doch darin hatte sich, wie der weitere Verlauf der Verhandlungen zeigen wird, Dechant Hofer in seinen Pfarrkindern getäuscht.

⁴⁴⁾ Stefler war noch 1784 als Waisenhaus-Benefiziat nach Hallein versetzt worden, wo er auch das neugeschaffene Amt eines Schulkatecheten der Hof- und Stadtschule zu versehen hatte.

Gemeinde abhängen und keine Kinder bekommen würden, werde nach Möglichkeit“ die neue in die alte „eingemischt“. In Dienten, in der Glem, in der Urschlau, zu St. Martin und Unken wäre sie noch einzuführen, falls die Lehrer nicht dazu unfähig seien; „in Leogang, Weißbach und zu Lofer seien Schulmeister, die zu Salzburg abgerichtet“ wurden. Das Schulwesen auf festen Fuß zu bringen, hält Stefler für notwendig, daß a) ein gleicher Befehl an die weltliche Obrigkeit erlassen und von dort aus den Bauern nachdrücklichst aufgetragen werde, die Kinder in die Schule zu schicken, daß b) die Einführung der neuen Schulmethode innerhalb des Dekanats Piesendorf nicht länger mehr verschoben werde; daß c) jenen Schulmeistern zur Aufmunterung ihres Fleißes jener Schaden, den sie wegen der neuen Schulmethode erlitten haben und noch leiden dürften, hochgnädig und nach Maßgabe ihrer geistlichen Vorsteher ersetzt werde. Dieser Gnade seien alle neu-abgerichteten Schulmeister, vorzüglich aber die zu Saalfelden, Prugg und Alm empfohlen.

Das Konsistorium „erachtete für notwendig, den begutachteten Schadenersatz so lange zu leisten, bis die weltliche Obrigkeit die Kinder ernstlich in die Schule verschaffe“⁴⁵⁾.

Doch damit hatte es seine guten Wege. Infolge der Versetzung Steflers nach Hallein⁴⁶⁾ scheint es mit der Ausübung der verbesserten Lehrart im Dekanat Saalfelden rasch abwärts gegangen zu sein. „Bürger und Bauern“, sagt Dechant Hofer in einem Berichte d. d. 21. Juli 1793, waren nach „2 bis 3 Monaten“⁴⁷⁾ so überdrüssig darüber, daß sie ihre Kinder nicht mehr in die Schule schickten, daher der Schullehrer, um sein

⁴⁵⁾ Sitzung v. 21. März 1785, in der beschlossen wurde, an den Hofrat diesbezüglich eine Signatur zu richten.

⁴⁶⁾ In Hallein hatte Stefler einen besseren Boden für seine Bestrebungen gefunden. „Noch eines Mannes möchte ich gedenken“, sagt Stadtrichter Köllnberger, „dessen Tätigkeit und Eifer das hiesige Schulwesen größtenteils seine Vollkommnung verdankt; dieser ist der hiesige Benefiziat im Waisenhaus, Franz Stefler. Wöchentlich zwei-, auch dreimal besucht er die Schule, erteilt Religionsunterricht und dirigiert die Schullehrer über die Unterweisung der anderen Gegenstände, schwächere Schüler nimmt er besonders vor, um sie nachzubringen . . .“

⁴⁷⁾ Diese Zeitangabe dürfte wohl auf einem Gedächtnisirrtum beruhen, denn vorher berichtete Dechant Hofer, daß „sogar eine öffentliche Prüfung gehalten worden sei“, was doch einen größeren Zeitraum der Ausübung der neuen Lehrart voraussetzen läßt.

Brot nicht geschmälert zu sehen, sich gezwungen sah, die angefangene neue Lehrart zu beseitigen und die alte wieder fortzusetzen⁴⁸⁾. Auch der Pfleger stellte sich auf Seite der Bauern; konnte er doch selbst nicht einsehen, wie es möglich sei, daß ein Lehrer die größeren und kleineren Kinder in einer Stube beisammen im Lesen, Schreiben, Rechnen „lauth mit Frucht und Nutzen lehren könne“, und entschuldigte die Widersetzlichkeit der Bauern mit Benötigung der Kinder zur Arbeit, beschwerlichen weiten Weg, Unmöglichkeit der häuslichen Nachhilfe wegen Unkenntnis der Methode, ja sogar mit dem Hinweis auf den letzten Auszug (1731 und 1732), „wo man gewünscht, daß manche nicht durch Lesenkönnen und Bücherlesen wären verführt worden“⁴⁹⁾. „Seitdem nun“, berichtet der Pfleger, „das öffentliche und laute Vorzeigen der Buchstaben und dergleichen unterlassen werde, schicken die Untertanen ihre Kinder wieder fleißig in die Schule“.

So blieb es trotz neuerlicher Befehle, Rügen und Drohungen⁵⁰⁾, bis Kajetan Lürzer von Zehendthal zu Dorfheim et Konsorten die Schulverbesserungsangelegenheit in Saalfelden mit einer Eingabe an den hf. Hofrat d. d. 24. Juli 1793 wieder ins Rollen brachten.

Einen schwierigeren Stand hatte Koadjutor Kajetan Schmied⁵¹⁾ in Mittersill, Dekanat Piesendorf, da er selbst

⁴⁸⁾ Das schlechte Beispiel Saalfeldens wirkte schädigend auf das Schulwesen der Nachbargemeinden; so berichtet der Pfleger von Rauris, Franz Anton Pichler, der sich aus voller Überzeugung und mit Erfolg der Schule annahm, es sei zu befürchten, daß Eltern und Kinder sich die alte Lehre wieder in den Kopf setzen dürften, wenn sie erführen und es wahr sein sollte, daß in Saalfelden und Zell die alte Methode wieder eingeführt worden sei, „ja gar zu Zell die zur neuen Lehrart eingerichteten Bänke und Pulte herausgerissen worden sein sollen“, weshalb sich der Lehrer bei ihm anfragte, „ob er sich nicht auch der alten bedienen dürfe“, was er ihm aber verwiesen habe. Rg.-Arch., Pfleg.-Akten 1789.

⁴⁹⁾ Nach dem Beriche ds Pflegers v. 14. Juli 1785.

⁵⁰⁾ D. d. 14. Juni 1790 wurde der Pflugsbeamte beauftragt, mit allem Ernste das Schulwesen nach der nützlich eingeführten Methode in Betrieb zu setzen und eine Prüfung zu veranstalten, widrigenfalls sonst die mißliche Lage der Sache Sr. hf. Gn. angezeigt werden müsse. D. d. 22. Sept. 1790 wurde im Einverständnisse mit dem Hofrate dem Lehrerssohne Anton Aglassinger mit Nachsicht einer neuerlichen Prüfung der Schuldienst in Saalfelden verliehen. K. P. p. 1790.

⁵¹⁾ Geb. zu Kestendorf am 30. Sept. 1751, gest. 1821 zu Seekirchen als Kanonikats-Propäst, war 1782 von St. Veit nach Mittersill versetzt worden. K. P. 20. Sept. 1782.

Standesgenossen des Bezirkes gegen sich hatte und auch der Dechant eher Schwierigkeiten bereitete als seine Bestrebungen förderte.

Ein Brief Schmieds, „A Monsieur Benedict Pfeiffner Le present Salzburg, Frco. Abzugeben im Ritzerbogen“, d. d. Mittersill 20. Februar 1784 führt sofort in die Situation ein. Der Zweck seines Schreibens war die Bitte um baldige Erwirkung eines Konsistorial-Befehles, durch den er beauftragt würde, die Schulmänner des Dekanates Piesendorf in der verbesserten Lehrart zu unterweisen. Denn ohne eine amtliche Aufforderung dürfte er es nicht wagen, da er an 2 Vikarien ein großes Hindernis finde, die ihr Mißvergnügen über die neue Lehrart, ohne sie zu kennen, laut äußern. Über seine bisherige Lehrtätigkeit in Mittersill berichtet er, daß er zwar nur 8 Schüler unterrichte, aber leicht 20 haben könnte, wenn er Raum dafür hätte. Mit diesen Schülern wäre er imstande, jederzeit eine Prüfung vorzunehmen und den Schulmännern praktischen Unterricht im ganzen Umfange der Lehrart zu geben. Er hielte den gegenwärtigen Zeitpunkt für den Beginn der Unterweisungen geeignet, wogegen die übrigen Veranstaltungen zur vollkommenen Einführung nach Ostern getroffen werden könnten. Aus der Bitte mancher Eltern vom Bürger- und Bauernstande, ihre Kinder zum Unterrichte zu übernehmen, sowie daraus, daß die Kinder ihre Stühle selbst in die Schule trugen, möge Pfeifner ersehen, wie sehr das Vorurteil bei den Eltern gewichen und wie groß die Begierde der Kinder sei, etwas zu lernen. Schmied hofft, daß das Vorurteil, das bei einigen unwissenden Leuten noch besteht, nach und nach schwinden werde. Er beneidet Stefler in Saalfelden, der auf Befehl des Herrn Dechants den dortigen Schulmann unterrichten durfte, und wartet daher nur auf das Dékret, den Unterricht mit den Schulmännern aufnehmen zu können. „Gerne“, schließt er sein Schreiben, „wollte ich noch mehr Verfolgung leiden; denn Sie müssen wissen, daß ich, wie gesagt, der lutherische Lehrer und ein Brotdieb von gewissen Dummköpfen bin geheißen worden; aber ich tue dem Schulmann keinen Schaden, weil ich alle Kinder umsonst unterrichte. Dies habe ich Ihnen in Eile berichten wollen“.

Pfeifner trat das Schreiben an das Konsistorium ab und dieses erließ schon d. d. 25. Febr. a. c. folgendes Dekret: An Koadjutor Schmied zu Mittersill: Euch wird hiemit bedeutet,

daß Wir den guten Erfolg euerer ersten Bemühungen für das deutsche Schulwesen in Mittersill mit vielem Vergnügen vernommen haben. Ihr sollt also die von euch dahier gründlich eingesehenen Trivialschulverbesserungen soviel nur immer möglich im Dekanate Piesendorf mit unermüdet und standhaft, jedoch bescheidenem Eifer zu verbreiten trachten; was euch etwa weiter notwendig gedünke, anhero berichten und all erwünschlicher Unterstützung von allda versichert sein. Salzburg im hf. Konsistorium, 25. Hornung 1784.

Dieses Dekret⁵²⁾ wurde auch dem Dechant zu Piesendorf sowie den Pflegern zu Zell i. P. und Mittersill „zur Wissenschaft und tätigen Mitwirkung“ in Abschrift intimiert.

Am 28. März a. c. berichtete Schmied an das Konsistorium, daß er für notwendig erachte, daß a) die Schulhäuser, die meistens sehr finster und für diese Lehrart zu klein seien, umgebaut werden und daß er b) den Schulmännern sowohl wegen ihrer Entfernung als auch wegen ihrer täglichen Verrichtungen als Kirchendienern werde nachreisen und den Unterricht an jedem Schulorte erteilen müssen; zugleich bat er „als armer Koadjutor“ um Schadloshaltung bei seinen Reisen.

Daraufhin wurde in der Konsistorialrats-Sitzung v. 2. April a. c. beschlossen, von Dechant und Pfleger diesbezüglich ein Gutachten einzuholen, das von diesen am 13. Mai gemeinsam erstattet wurde. Beide geben zu, daß in den meisten Orten die Schulstuben finster und zu der neuen Lehrart zu klein seien, daher die erforderliche Herstellung unumgänglich notwendig sei. Die Kosten habe nach bisheriger Observanz das Gotteshaus oder die Gemeinde zu tragen; beliefen sich dieselben über 10 fl., so würde der Kostenvoranschlag der hochgnädigen Passier- und Begnehmung halber gehorsamst vorgelegt werden.

Die Unterrichtserteilung betreffend hielten sie für zweckmäßiger, daß die Schulmänner der Pfarre Bramberg und Stuhlfelden zu ihrem Informator nach Mittersill kämen, wodurch Zeit, Mühe und Kosten erspart würden. Weil die Schulmänner von Wald und Krimml schon bei hohem Alter seien, so sollten deren Söhne, sowie der Sohn des Schullehrers zu Uttendorf

⁵²⁾ Ein gleichlautender Befehl war auch an Koadjutor Stefler für das Dekanat Saalfelden abgegangen und dem Dechant zu Saalfelden, dann den Pflegern zu Lofer, Saalfelden, Zell i. P., Dachsenbach und dem Landrichter in Rauris mitgeteilt worden.

ebenfalls nach Mittersill gehen; sie selbst könnten indessen zur Verrichtung des Kirchendienstes zuhause bleiben; und nach Piesendorf möge der informierende Kajetan Schmied persönlich reisen, alldort den Schulmann in loco unterrichten und dahin auch den von Kaprun und Niedernsill bescheiden. Für Stellvertretung bei den Kirchendiensten habe jeder selbst zu sorgen.

Pfleger Joh. Chr. Kränner konnte nicht umhin, in dieser Angelegenheit noch d. d. 10. Mai d. J. *p r i v a t i v e* ein Gutachten abzugeben, das dahin abzielte, „daß vor all andern, ja sogar noch vor den Schulmännern die *K u r a t i* selbst instruiert werden sollten, damit sie hievon den wahren und echten Begriff erhielten und solchen sofort dem Volk ebenfalls beizubringen imstande wären“. Er begründet seinen Vorschlag mit dem Verhalten einiger Vikare, die trotz Unkenntnis der Methode kein Bedenken trügen, „das ganze System öffentlich zu verachten oder hievon kalt und gleichgültig zu rasonieren“, dadurch aber das Volk, dem schon der Name Normal- und Trivialschule unangenehm und gehässig sei, in der Abneigung gegen die neue Lehrart unterstützten und bestärkten. Seien aber die Kuraten mit bescheidener Art gewonnen, so wäre sicher zu hoffen, daß auch das übel eingenommene Volk von den widrigen Vorurteilen abgebracht werden könnte. Schließlich weist er noch auf den analogen Vorgang bei Einführung der Normallehrart im benachbarten Tirol hin, „allwo zuvorderst alle Kuraten ohne Ausnahme, ja sogar die Pfarrer dem Trivialschul-Informatori zureisen und sich in dieser Lehrart haben unterrichten lassen müssen“.

Beide Berichte wurden in der Konsistorialratssitzung d. d. 21. Mai l. J. in Verhandlung gezogen und daraufhin von Dechant und Pfleger die weitere Äußerung verlangt, „wie mit mindester Beschwerde und Nachteil der Seelsorge *v o r h e r* noch die Seelsorger selbst in etwelchen Abteilungen an einem Ort zusammenberufen und mit gedachter Normalmethode hinreichend bekannt gemacht werden könnten, damit auch von dieser Seite das Vorurteil zerstreut, Widersprüche und Murren abgestellt werden und geheimes Widerstreben und Entgegenarbeiten unterbleiben möge“.

Dieser Befehl war ganz und gar nicht nach dem Sinne Dech. Altenbergs und aus jeder Zeile seines Berichtes spricht Unwillen und Mißmut. Er schrieb d. d. 16. Juni a. c. . . . .

„Mir fällt's nit bei, wie eine solche Zusammenberufung der Seelsorger füglich anzuordnen sei; wo sollen sie zusammenkommen, wie lange beisammen bleiben und auf wessen Kosten? Einige Vikare haben keine Koadjutores und können ihre Gemeinde nit verlassen. Die Seelsorger im Saalfeldner Dekanat sind zu diesem Ziele nit zusammenberufen worden, so mochte man auch (jedoch ohnmaßgeblichst) die Kuraten des hiesigen Dekanalbezirkes damit verschonen. Von Seite der Seelsorger fürchte ich kein Hindernis; sie werden sich alle gehorsamst nach der gnädigsten Willensmeinung fügen, wohl aber von Seite der Bauern. Hr. Pfleger hat einige Vorschläge auf die Bahn gebracht, die ich mitteile und mich zu hohen Gnaden untertänig empfehle“⁵³⁾.

In dem an Dechant Altenberg d. d. Schloß Mittersill 9. Juni 1784 gerichteten Briefe begründete Pfleger Kränner die Notwendigkeit der Unterweisung der Seelsorger mit der erforderlichen Einsicht, die sie doch haben müßten, um bei den „untergebenen Schulhaltern von Zeit zu Zeit die behörige Nachsicht und Korrektion vornehmen zu können, widrigenfalls ein so anderer Schulmeister seines Normal-Lehrers gar bald zu vergessen und seinen alten Schlendrian wiederum hervorzuziehen sich die Gelegenheit nehmen könnte“.

In Anbetracht der Zusammenberufung der Kuraten sieht er nicht solche Schwierigkeiten und macht den Vorschlag, daß Schmied zunächst die Kuraten von Mittersill informiere, hernach die von Piesendorf, Stuhlfelden usw., wenn nicht ohnehin der eine oder andere schon in Tirol hinlänglich informiert worden sei. Noch sei ihm bei weiterer Überlegung die Idee gekommen, „ob es nicht tunlich wäre, daß die Seelsorger nebst ihren Schulhaltern unter einstens und zu gleicher Zeit nebeneinander den Unterricht erhielten; denn das Geschäft würde in seiner Ausführung andurch beschleunigt und so folglich auch der Kosten von Seite des Normalinformatoris in etwas vermindert“.

Dies seien eben nur seine Gedanken und er überlasse es dem Gutdünken des Dechants, diese Anträge anzunehmen oder abzulehnen.

Dechant Altenberg legte diesen Brief seinem Berichte an das Konsistorium bei und dieses erließ unterm 23. Brachmonat

⁵³⁾ Im Konsistorium prä. 23. Juni 1784.

1784 an den Dechant zu Piesendorf und den Pfleger zu Mittersill folgenden Befehl:

„Da die Aufsicht über die Schulen und die Leitung der Schulhalter eine von der Seelsorge unzertrennliche Pflicht ist, mithin jedem Kuratgeistlichen die Gelegenheit, die dazu erforderlichen Einsichten zu erwerben, höchst willkommen und angenehm sein muß: so kann es keinem pflichtliebenden Seelsorger lästig sein, wenn ihm die Benützung soltaner Gelegenheit obrigkeitlich angewiesen wird⁵⁴⁾.

Vors erste soll also der Koadjutor Kaj. Schmied dem Vikar zu Mittersill und seinen übrigen Mitkoadjutoren in der verbesserten Lehrart den erforderlichen Unterricht ausführlich und hinreichend mitteilen; sowie er damit zu Ende gekommen ist, über den guten Willen, Fleiß, Verwendung und Fortgang eines jeden insbesondere mit Namhaftmachung des- oder derjenigen, die sich merklich ausgezeichnet haben, anher berichten und hienach unverweilt weitere Befehle von allda erwarten, maßen wir auch ähnliche Befehle in das Dekanat Saalfelden nächstens ergehen zu lassen unentstehen werden“.

Schon d. d. 11. Juli l. J. berichtete Schmied, daß sein Herr Vicario und die 2 Koadjutoren sowohl seinen Unterricht als auch die praktische Ausübung des hiesigen Schulmannes auf-

---

⁵⁴⁾ In diese Zeit fällt auch der erneuerte Befehl, „den Methodum catechizandi betreffend“.

Die Absicht des Konsistoriums, mit der Verteilung des katechetischen Lehrbuches von M. J. Schmied (Befehl v. 10. Mai 1775) an die Geistlichkeit diese für eine bessere Erteilung des Religionsunterrichtes zu gewinnen, war den Visitationsberichten zufolge nur zum Teil erreicht worden, deshalb erließ es d. d. 30. Juni 1784 wieder ein Generale, in dem es darget, „daß die Seelsorger einer ihrer wichtigsten Pflichten, als da das Katechisieren ist, bei weitem kein Genüge leisten, wenn sie mit den von den Kindern aus dem Buche auswendig gelernten und von Wort zu Wort hergesagten Antworten schon zufrieden, weder einige Erklärung oder Auslegung beifügen, noch auch eine Prüfung hierüber anstellen, ob die Kinder das, was sie wörtlich aus dem Buche rezitieren, wohl auch in der Tat selbst verstehen und allenfalls mit ihren eigenen Worten es zu erzählen imstande seien“. Um diesen Defekten abzuhelpen, wird daher „allen Kuratpriestern eine öftere aufmerksame und vorzüglich auf die praktische Anwendung der vorkommenden Regeln abzweckende Lesung des berühmten Ignaz Schmied de arte catechizandi neuerdings anbefohlen“ und den Dechanten der ernstliche Auftrag erteilt, bei ihren jährlichen Visitationen überall eine Katechese in der Kirche oder Schule, in ihrer Gegenwart zu veranstalten und den Befund umständlich im Berichte anzuzeigen.

merksam angehört und genugsame Einsicht zu anderer Belehrung gewonnen haben, sowie auch sie selbst sich wirklich frei von allen Vorurteilen zeigen. „Ich erwarte also“, schloß er seinen Bericht, „in tiefster Untertänigkeit weitere hochgnädige Verordnung“.

Diese aber blieb aus und Schmied war ein zu ängstlicher Mann, als daß er, wie es das Konsistorium erwartet haben mochte, ohne neuen Befehl abzuwarten, auf Grund der früheren Befehle in der Ausbreitung der neuen Lehrart unter den Geistlichen und Lehrern fortgefahren wäre; denn erst unter dem 21. März 1785 wurde von Dechant und Pfleger ein Bericht verlangt, wie es mit der Einführung im oberen Pinzgau stehe, da allda nicht bekannt sei, „ob etwas oder wieviel unterdessen dortselbst geschehen sei“. Gleichzeitig erwarte man diensame Vorschläge, „wie dieses heilsame Werk am besten in Gang gebracht und die im Wege liegenden Hindernisse gehoben werden mögen“.

Der am 26. April 1785 erstattete Kumulativbericht bringt kurz die bisher unternommenen Schritte — Unterweisung des Schullehrers in Mittersill, sowie der 4 Kuraten und Einführung der Lehrart in der Schule — in Erinnerung mit dem weiteren Bemerkten, daß mittlerweile wieder alles ins Stocken geraten sei, da das Volk sowohl als die Schulmänner der neuen Lehrart sehr abgeneigt seien und da ferner auf den Bericht des Priesters Kajetan Schmied vom 11. Juli 1784 mit der Anfrage, wie er weiter in dieser Sache vorgehen solle, keine Resolution erfolgte. Im übrigen verwiesen sie auf dessen beigeschlossene Note v. 23. April d. J.

In dieser hatte Schmied die Gründe angeführt, die auf den weiteren Fortgang hemmend einwirkten, und legte hierauf die Notwendigkeit dar, eine öffentliche Prüfung mit den zirka 20 Kindern zu dem Zwecke abzuhalten, um das unwissende Volk von seinen Vorurteilen abzubringen; ferner machte er den Vorschlag, in die Schuleinrichtung Tirols, das große Ähnlichkeit mit den Verhältnissen unseres Landes habe, durch einen Abgerichteten vollkommene Einsicht nehmen zu lassen, was wegen der nahen Lage um leichte Kosten bewerkstelligt werden könnte.

Das Konsistorium war damit einverstanden und erließ d. d. 9. Mai den Befehl, daß Priester Kaj. Schmied bei dem Herrn Dechant zu St. Johann i. T., der sich bei seiner letzten

Anwesenheit in Salzburg zur Unterrichtserteilung angeboten hatte, um Erlaubnis dazu schriftlich bitte und nach gegebener Zusage bei ihm solange mit möglichstem Fleiße und Bestreben verharre, bis er sich im deutschen Schulwesen allseitig genügsamer Kenntnis erworben habe und anher berichten solle, was etwa noch darauf gezahlt werden müsse und was er zur zweckmäßigen Schulverbesserung in dortiger Gegend nötig finde.

Der Bericht Schmieds ist leider nicht zu finden gewesen, nur der Umschlag mit dem Vermerk: „prä. 22. Juni 1785“ ist vorhanden. Aus dem Inhalte der Erledigung an das Dekanat Piesendorf und an den Pfleger zu Mittersill d. d. 28. Juni l. J. ist zu entnehmen, daß Schmied in St. Johann i. T. Unterricht genommen und noch 9 fl. Kostenersatz beanspruchte, deren Verabfolgung ihm auch aus einer alldortigen milden Ortskasse bewilligt wurde; für die Zukunft sei für ihn oder jeden künftigen Schulvisitorator ein jährliches Deputat auszusetzen und zur Begutachtung anher vorzulegen.

Die ferner in dessen Schreiben vom 19. d. M. an das Konsistorium in Sachen der Schulverbesserung eingereichten Vorstellungen¹ und getanen Anlangen wurden Dechant und Pfleger mit dem Bemerkten beige-schlossen, daß sie ihre Erinnerungen hierüber abgeben und in Hinsicht auf die diesfalls neuerlich ergangenen Befehle⁵⁵⁾ allenfalls auch mit Beziehung des Schulvisitorators ihre Berichte erstatten sollten.

So wäre denn der „Dekanat Piesendorf'sche Schulvisitorator“ Kajetan Schmied ein Faktor geworden, mit dem immerhin hätte gerechnet werden müssen, wenn nicht widrige Umstände stärker gewesen wären als der Wille des Landesfürsten und die Befehle der Behörden. „Innerhalb 3 Wochen“, berichtet der Nachfolger Altenbergs, Dechant Frauenschuh, d. d. 9. April 1793, „waren fast alle Kinder ausgeblieben und die Eltern äußerten sich, sie würden ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken, wenn diese nicht nach der alten Art gehalten würde“⁵⁶⁾. Der Boden Mittersills, des Hauptortes in Oberpinzgau, erwies sich demnach trotz aller Zubereitung nicht günstig und die Schulverbesserung konnte daselbst der-

⁵⁵⁾ Hofratssignatur v. 8. April 1785 u. Generale des Konsistoriums v. 18. April 1785.

⁵⁶⁾ Kaj. Schmied war mittlerweile als Kooperator nach Taxenbach versetzt worden.

malen nicht Wurzel fassen. Ein großes Hindernis war der Umstand, daß Mittersill kein eigenes Schulhaus hatte⁵⁷⁾ und die Schule im Hause des Schulmeisters Franz Höttl gehalten werden mußte. Das größte Hindernis aber war Höttl selbst, ein schlauer Kopf, mehr Bauer, Krämer, Mesner und Organist als Lehrer, der die Schule meistens seinem Weibe und seinen Töchtern überließ und sich trotzdem bei der Bauernschaft und Geistlichkeit gut zu stellen wußte. Erst dem energischen Eingreifen⁵⁸⁾ des Pflegers Joh. Josef Koch gelang es nach längeren Verhandlungen (1792 bis 1794), Höttl zu bewegen, die Schule seinem künftigen Eidam Martin Jud⁵⁹⁾ zu überlassen.

Besser als in Mittersill stand es in den Nachbarschulen Salzach auf- und abwärts, in Hollersbach, Stuhlfelden⁶⁰⁾ und Piesendorf; am meisten Ehre machte seinem Lehrer Schmied der Schulhalter Michael Ernst in Piesendorf, der seit 1784 die verbesserte Lehrart mit Eifer und Erfolg ausübte.

Noch einmal drohte dem Aufblühen der Schule in Mittersill Gefahr, und zwar von einer Seite, der man guten Willen nicht absprechen wollte. Ein Teil der Bauernschaft war seit kurzer Zeit mit den Schulbüchlein unzufrieden geworden, und als man der Sache nachging, da führten nicht unbedeutende Spuren zu Koadjutor P. Felix Pradler als Urheber der Unzu-

⁵⁷⁾ Das Schulhaus war wegen Baufälligkeiit infolge der durch Überschwemmungen erlittenen Beschädigung unter Pfleger Trauner dem Kürschnermeister verkauft worden. (Bericht des Dechants Frauenschuh v. 9. April 1793.) 1788 war ein Umbau des Mesner- und Schulhauses beabsichtigt worden, doch fand man einen Neubau nach dem Risse Hagenauers für zweckmäßiger. 1789 wurde über Beschaffung der Geldmittel verhandelt, wodurch wieder eine Verzögerung eintrat.

⁵⁸⁾ „Bedauerlich ist“, berichtete Pfleger Koch d. d. 2. Juli 1792, selbst ein Augenzeuge der vortrefflich eingerichteten Dorfschule zu Altenmarkt, „daß in dem Markte Mittersill das Schulwesen so sehr vernachlässigt wird, so daß man sich immer durch den guten Fortgang der neuen Lehrart in fremden Orten beschämt sehen muß“.

⁵⁹⁾ M. Jud wurde mit Kons.-Beschluß v. 6. Nov. 1795 als Schulhalter, Mesner und Organist dekretmäßig angestellt, nachdem er vorher das Seminar besucht hatte.

⁶⁰⁾ Stuhlfelden wies bei 100 Kindern einen Besuch von 50 bis 60 Schülern auf, im Gegensatz zu Mittersill, zu dessen Kreuztracht 250 Kinder (nach dem Berichte des Vikars gar 292, darunter 200 schulfähige) gehörten, von denen nur im Winter gegen 40 die Schule besuchten. (Nach dem Berichte des Pflegers Koch.)

friedenheit. Pfleger Koch und Vikar Schram machten daher in einem gemeinschaftlichen Schreiben, Mittersill d. d. 6. Dez. 1794, an Dechant Frauenschuh in Piesendorf Vorstellung und baten dringend, Pradler baldmöglichst von Mittersill abzuändern, um allem für das dortige Schulwesen mit Grund zu besorgenden Nachteil beizeiten vorzubeugen. Sie wollten diesem Manne sonst nichts zur Last legen und sogar glauben, daß er dies nur aus dem guten Triebe, alles durch sich getan zu sehen, und ohne bestimmte Absicht, dem Schulwesen zu schaden, veranlaßt haben dürfte. Weil er aber bei der Bauerngemeinde viele auf seiner Seite habe, so möge die Abänderung mit Vorsicht, ohne Entdeckung der Ursache und soviel möglich schnell und unerwartet geschehen, damit die „Bauern der neuen Schuleinrichtung nicht noch gehässiger“ würden. Auch sollte Pradler auf einen entfernteren, aber womöglich auf einen besseren Ort gestellt werden, daß er „seine Versetzung nicht als Strafe, sondern als Belohnung zu seiner Zufriedenheit ansehen möge“. Schließlich ersuchten sie noch, bei der Neubesetzung auf einen Mann Bedacht zu nehmen, der schon mehrere Jahre exponiert ist und mit der Bauernschaft im Gebirge umzugehen weiß; insbesondere machte Pfleger Koch in einem eigenen Begleitschreiben den Kapuziner P. Magnus Thurner, Koadjutor zu Bruck, namhaft. Auf diese dringende Vorstellung der geistl. und weltl. Vorstehung der Schulen in Mittersill beantragte Dechant Frauenschuh in seinem Berichte an das Konsistorium d. d. 12. Dez. l. J. die Amovierung Pradlers, hielt jedoch P. Magnus Thurner für den anstrengenden Posten in Mittersill nicht für geeignet, da er „nicht gut bei Kräften“ sei, und schlug Koadjutor Hartl zu Taxenbach oder Koadjutor Nitsch zu St. Georgen zur Wahl vor. Die Nachrichten aus dem Pinzgau waren jedoch von den Ereignissen überholt worden; denn als am 17. Dez. die Berichte in Salzburg einlangten, war Koadjutor Pradler bereits abgeändert. Das Schriftstück des Dechants trägt den Vermerk: In Consistorio 19. Dez. 1794. Mittersill: Die Schulverbesserung und Abänderung des P. Felix Prädler betreffend. Da diesfalls inzwischen schon vorgesehen ist, ad acta.

2. Die Schulverbesserung unter Mitwirkung der weltlichen Obrigkeit.

Nach diesen mit wenig Glück unternommenen Durchführungsversuchen war das Konsistorium zu der Überzeugung gelangt, daß auf diesem Wege das Ziel nicht erreicht werden könne, und richtete deshalb d. d. 21. März 1785 an das Hofgericht eine Note⁶¹⁾, in der es über den gegenwärtigen Stand der Schulverbesserung im Dekanate Saalfelden berichtete und die Hindernisse darlegte, die der Einführung der neuen Lehrart insbesondere durch „den irrigen z. T. auch geflissentlichen Vorwand der Bauern, man wolle ihre Kinder nichts als Lutherum lehren“, im Wege ständen.

„Diesem Unheil“, fährt der Bericht fort, „wären dies-ortigen Ermessens nur 3 Mittel entgegenzusetzen:

1. Das Schulwesen auf dem Lande in der alten un Zweckmäßigen und elenden Lage zu lassen;

2. die Schullehrer zur verbesserten Lehrart alles Widerstrebens von Seite der Gemeinde ungeachtet unnachgiebig anzuhalten; ihnen den durch das Ausbleiben der Kinder aus der Schule erfolgenden Schaden aus den Gotteshausmitteln zu ersetzen und das übrige von der Zeit zu erwarten oder

3. durch einstimmig nachdrückliches Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten die schulfähige Jugend unnachlässig in die Schule zu verschaffen.“

Die Anwendung des 1. Mittels mißrate sich von selbst; das 2. würde die Gotteshäuser, die ohnehin große Opfer für die kirchlichen Verbesserungen zu bringen haben, schwer belasten und am Ende doch des Zieles verfehlen; es bleibe somit nur das 3. Mittel übrig.

Diesbezüglich wolle zwar das Konsistorium dem hf. Hofgerichte „keine Vorschrift geben, glaubt aber doch auch jenseits für die allgemeine Aufklärung, für die Läuterung der

---

⁶¹⁾ Praes. am 3. April 1785.

Religionsbegriffe unter dem großen Haufen, für die Veredlung des Nationalcharakters, deren keines ohne Schul- und Unterrichtsverbesserung möglich sei, gleichen Eifer voraussetzen, die wirksamsten Maßregeln erwarten und eine entsprechende Rückerklärung geziemend erbitten zu dürfen“.

Diese Note hatte den Hofrats-Befehl vom 8. April 1785 zur Folge⁶²⁾, in der den Pfleg-, Stadt- und Landgerichten aufgetragen wurde, folgende Punkte über den Zustand des allgemeinen Schulwesens zwecks tätiger Mitwirkung der Landes-Polizei-Stelle gründlich zu erläutern:

1. Ob und wieviel Schulhalter, von welchem Alter und Fähigkeit, dann in welchem Orte und von wem sie angestellt seien?

2. Worin ihr Gehalt und Einkommen bestehe?

3. Ob und welche Schulordnung in Ansehung der Frequentierung, Zeit und Stunden eingeführt sei?

4. Ob annoch nach der alten oder neuen Methode und was gelehrt werde?

5. Ob und mit welchen Vorurteilen der gemeine Mann annoch gegen die neue Normal-Methode eingenommen sei?

6. Ob und durch wen die Visitationen der Schulen und wie oft vor sich gehen?

7. Ob selbe fleißig und zahlreich besucht werden?

8. Welche Gebrechen überhaupt bei dem Schulwesen sowohl in Ansicht des Personals als seiner Methode und übrigen Umständen sich äußern? Dann endlich

9. wie solchem abgeholfen, die Besuchung der Schulen mehr in das Allgemeine gebracht und befördert, sohin das Schulwesen auf einen gemeinnützigen Fuß hergestellt werden möge?

Unter demselben Datum richtete der Hofrat eine Signatur an das Konsistorium⁶³⁾, worin er in Beantwortung der Note vom 21. März zuerst die Versicherung gibt, daß der Landesregierung nichts näher gehe, als die Erziehungsanstalten zu fördern, und daß man es als eine der ersten Pflichten erachte,

---

⁶²⁾ L. R. A. Pfleggerichtsakten Taxenbach, gezeichnet: Frz. Th. v. Klejenmayr und Jos. von Edlenbach.

⁶³⁾ Hofrats-Signatur v. 8. April 1785. Die Verbesserung des deutschen Schulwesens auf dem Lande betreffend, gleichfalls gezeichnet Frz. Th. v. Klejenmayr und Jos. v. Edlenbach.

in allem dem, was zur Erreichung dieses Zweckes dient, bereitest die Hände zu bieten. Deshalb seien gleichzeitig jene Pfliegerichte, in deren Schulen die Lehrer in der verbesserten Lehrart unterrichtet wurden, angewiesen worden⁶⁴), „ihren Untergebenen diese Lehrart nach ihrem wahren Verdienste zu empfehlen und alle widrigen Vorurteile mit bescheidener Art und Glimpfe zu benehmen, folglich ihres Ortes alles mögliche beizutragen, womit der gemeine Mann ermuntert und angefrischt werde, seine Kinder besagten Schulmeistern zum Unterrichte anzuvertrauen“. Bei Widersetzlichkeit hätten die Beamten Vorschläge zu erstatten, „wie man durch ernstlichere, den Umständen und Verhältnissen jedes Ortes angemessene Mittel die Besuchung der Schule befördern und in behörigen Gang bringen möge“.

Neben diesem habe man die weitere Vorsicht notwendig gefunden, sämtliche Pfleg-, Stadt- und Landgerichte aufzufordern, über den Zustand des Schulwesens jeden Ortes, über die Hindernisse des Schulbesuches und Behebung desselben zu berichten, damit man in Stand komme, die im Schulwesen annoch vorkommenden Lokalgebrechen einzusehen, worauf man sich's zum vorzüglichen Geschäfte wählen werde, „solche, soviel man von Seite des weltlichen Armes vermag, aus dem Wege zu räumen, um so durch vereinte und tätige zusammengesetzte Bemühungen einer allgemeinen Schulverbesserung im Lande näher zu kommen, an der sowohl der geistlichen als weltlichen Stelle das äußerste gelegen sei und die sich eben von darum das vorzügliche Augenmerk Sr. Hochfürstlichen Gnaden zugezogen hat“.

Schon am 18. April d. J. erließ das Konsistorium ein Generale⁶⁵) an die sämtlichen Dekanal-Ämter des Landes Salzburg, in dem es unter Hinweis auf die beigelegte Abschrift der Hofrats-Signatur hervorhebt, „wie sehr diese Justiz- und Polizeistelle die Verbesserung und möglichste Vervollkommnung der Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande

⁶⁴) Eine dritte Hofratssignatur v. 8. April 1785, gezeichnet von Frz. Th. v. Klejenmayr u. Joh. Ant. von Schallhammer, wurde an die Pfliegerichte des Dekanates Saalfelden gerichtet und deckt sich inhaltlich mit der Signatur an das f.-e. Konsistorium. Pfliegerichtsakten Saalfelden.

⁶⁵) Dekanats-Archiv Hallein Nr. III—6, prä. 19. Mai; gezeichnet: Anton Medard Krenner, Kanzler; Ernst Raacher, Zacharias Lang, Kons.-Räte; erneuert d. d. 16. März 1796 und 17. Nov. 1802. Siehe Anhang VI.

all ihrer Aufmerksamkeit und Unterstützung wert halte. Um also“, fährt das Generale fort, „von Seite diesortig geistlicher Stelle imstande zu sein, alles, was zur Beförderung eines so heilsamen Endzweckes gedeihlich sein mag, beitragen zu können, befehlen wir den Herrn Dechanten hiemit, von sämtlichen Pfarrern und Vikarien dortigen Dekanalbezirkes unverweilt Berichte abzufordern.

1. Wieviele Schulen in jedem Seelsorgebezirke sind?

2. a) Wie die Schulhalter heißen? b) Wie alt sie sind? c) Wie lange sie bei ihrem gegenwärtigen Schuldienste sind? d) Wo sie vorher schon angestellt waren? e) Ob sie in der verbesserten Lehrart schon unterrichtet sind oder doch und allenfalls wie und auf wessen Kosten eigentlich solcher Unterricht mit anhoffend gutem Erfolge ihnen beigebracht werden könnte? f) Ob sie diese Lehrart auch befolgen oder warum nicht? g) Ob sie das ganze Jahr hindurch Schule halten oder zu welcher Jahreszeit sie ihre Schulen öffnen, wieder schließen und wie viele Wochen sie Schule halten? h) Wie es mit ihren Sitten, Lebenswandel, Tüchtigkeit, Wissenschaft, Fähigkeit (gut, mittelmäßig, schlecht) bestellt sei? i) Was an ihnen hauptsächlich auszustellen sei?

3. a) Wieviel schulfähige Kinder vom 6. bis 14. Jahre, bei-läufig oder zuverlässig, in jedem Seelsorgebezirke seien? b) Wieviel davon in die Schule gehen, wieviel nicht? c) An wem die Schuld des nachlässigen Schulgehens liege, am Schulmeister, an dessen Lehrart, an den Eltern oder woran sonst, und welcher gestalten diesfalls am füglichsten und wirksamsten könnte vorgesehen werden?

4. a) Wie den vorkommenden allseitigen Mängeln abge-holfen werden möge? b) Was sonst noch zur Aufnahme der Volksschulen erwünschlich und tunlich sein möchte oder c) irgendwo mangle?“

In Ausführung dieses Befehles wurde im Dekanatsbezirke Hallein nachstehendes Rundschreiben ausgegeben:

Currenda, auf Befehl d. d. 18. April. Eine allgemeine Schulverbesserung betreffend. Titl. Die sämtlichen Herren Pfarrer und Vikare unter Dekanalbezirk Hallein empfangen hiemit nebst beiliegender Hofgerichts-Signatur-Abschrift einen hochgnädigen Konsistorial-Befehl d. d. 18. April a. c., die Verbesserung und Vervollkommnung der Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande betreffend.

Sie haben erstlich zur Empfangs genommene Abschrift und unverweilter Befolgungsversicherung jeder hierunter sich zu unterschreiben; und zweitens auf jede Nummer und Lit: ihre Beantwortung ganz ordentlich ohne eine zu übergehen der im hochgnädigen Befehle Ihnen vorgelegten Fragstücke ohne Zeitverlust an das Dekanalamt anher zu von da aus weiterer Einbegleitung zu übermitteln.

Hallein, d. 21. Mai 1785.

Hochfürstliches Dekanalamt:

Ignaz Winklhofer.

Nach den Berichten über Hallein⁶⁶⁾ war dort dank dem fürsorglichen Walten des Dechants Winklhofer und den Bemühungen des Benefiziaten Stefler, unterstützt von Pfleger Negri und Stadtrichter Köllnberger, das Schulwesen auf einen besseren Fuß gebracht worden. Die Schulmeister⁶⁷⁾ der Stadtschule und der Fürstenschule, Leopold Vogl und Leo Pichler, unterrichteten trotz mancher Hindernisse, anfangs aber auch mit mancherlei Konzessionen, nach der verbesserten Lehrart, desgleichen der Instruktor im Knabenwaisenhaus und Mat. Schnepfleitner und nach ihm Mayr in Dürnberg, wo auch dem Pater superior von Pfleger Negri großer Eifer nachgerühmt wurde.

In den größeren Orten des Dekanates: Golling, Kuchl, Vigaun und Adnet war, nach dem Berichte des Pflegers von

⁶⁶⁾ In den Filialen von Hallein: Alm, Puch, Wiestal und Messinghammer zählt Dechant Winklhofer 352 Kinder; davon waren 224 schulfähig und 128 unfähig. Sie verteilten sich auf die einzelnen Orte, wie folgt: Alm 79, bezw. 34; Puch 48, bezw. 39; Wiestal 70, bezw. 36; Messinghammer 27, bezw. 19. Archiv Hallein.

⁶⁷⁾ „Die Lehrer haben ein sehr dürftiges Auskommen; dem von der Hofschule (Fürstenschule oder Salinenschule) geht es besser, da er gegenmäßigen Zins eine Hofwohnung und größere Besoldung hat; aber dem Stadtschulmeister droht jedes Jahr ein Wechsel der Wohnung (da kein Hausbesitzer die Schule gern in seinem Hause hat); selbst bei guten Monaten trägt die Schule nur 8 oder 9 fl. Deshalb — so berichtet Stadtrichter Köllnberger weiter — muß sich der Lehrer mit den Eltern in Unterhandlungen einlassen, ob nämlich ihre Kinder nach der alten oder neuen Methode Lesen lernen sollen, und da die Besitzer eines größeren Vermögens sich auch meistens in dem Besitz einer mehreren Vernunft wähnen, so geschieht es gemeiniglich, daß die vermöglicheren und besseren Bürger steif ihre alten Grundsätze verfolgen und selbe von auch an ihren Kindern ausgeführt wissen wollen.“ (Aus dem Berichte des Stadtrichters.)

Lospichl in Golling, d. d. 2. Brachmonat 1785⁶⁸⁾, der neue Katechismus in Gebrauch, im übrigen Unterricht wurde jedoch die alte Manier gehandhabt, obwohl „in Golling vor einigen Jahren die neue Lehrart eine kurze Zeit in Übung war, wegen Mangel an tauglichen Lehrern aber bald wieder unterlassen wurde“. Von den 4 Lehrern seines Pfliegergerichtes hielt v. Lospichl nur Josef Streibl von Kuchl für fähig, die Normalmethode zu erlernen, denn er „hat Anlage genug, ein gutes Unterricht zu benutzen“; von den andern wäre „wenig Besserung zu hoffen“. „Allgemein wird geklagt“, sagt er, „daß die Kinder in den Schulen so wenig lernen können und die Schulhalter

⁶⁸⁾ In Golling wirkte Gg. Jos. Siller, 77 Jahre alt, bei einer Schülerzahl von 24 im Winter, 4 bis 12 im Sommer; in Kuchl J. Streibl, 41 Jahre alt, mit 36 Schülern im Winter und der Hälfte im Sommer; in Vigaun Jos. Lienbacher, 35 Jahre alt, mit 18 bis 20 Schülern im Winter und 7 bis 8 im Sommer; in Adnet Jos. Gg. Leitner, 50 Jahre alt, mit 20 bis 24 im Winter und 4 bis 5 im Sommer. Der Unterricht dauerte vormittags von 7, 7½ oder 8 bis 10, nachmittags von 12 bis 3 Uhr; an Schulgeld war in Kuchl 2 kr. für Lesen, 2 kr. 2 dl. für Schreiben, 3 kr. 2 dl. für Rechnen zu zahlen, zudem zu Weihnachten und Ostern der Ausputzkreuzer, nicht minder waren 3 kr. Holzgeld zu reichen; die meisten aber brachten nur 2 kr., einige 1 kr., die armen gar nichts. In Adnet war es am teuersten, da mußten 3 kr. ohne Unterschied des Gegenstandes gezahlt werden.

Über den Stundenplan und die Unterrichtserteilung erfahren wir aus dem Berichte Streibls in Kuchl folgendes: „Im Winter kommen die Kinder um halb 8 Uhr in die Schule, wo ihnen im „Trukh“ vorgezeigt wird. Wegen schlechter Kleidung und großer Kälte bleiben selbe unter der halben Messe in der Schul und wird ihnen entweder von mir Schulhalter (wenn mich nicht Chorverrichtungen abhalten) oder von meinem Weib der halbe Rosenkranz abgebetet. Gegen 9 Uhr werden selbe zum Aufsagen gelassen, wo man ihnen wieder vorzeigt, nit minder auch gegen 10 Uhr; nach solcher wird ein Schulgebet aus dem vorgeschriebenen Büchl mit Abwechslung der Gebote Gottes, der Kirche, 7 Tod- et 9 Fremde-Sünden u. dgl. gebetet; dann werden sie nach Haus gelassen, einige bleiben noch bis halb 11 und schreiben. Nachmittag nach 12 h kommen selbe wieder, wo ihnen in der Schrift vorgezeigt wird, dann um 1 et 2 Uhr Aufsagen und werden dann vorher ob angeführten Gebet wiederum nach Haus gelassen. Am Mittwoch wird von mir Nachmittag eine kleine Stunde die Christenlehre aus vorgeschriebenem Büchl gehalten und alle Freitag in der Woche kommt abwechselnd Herr Pfarrer oder Herr Coadjutor visitieren in die Schul und halten 1 Stunde lang Ausfrag daselbst. Am Pfingsttag (wenn eine ganze Woche ist) ist um 2 h die Schul aus, auch wenn ein Feierabend einfallt, hat es gleiche Beschaffenheit; am Samstag wird Nachmittag keine Schule gehalten.“ Landesregierungs-Archiv. Hofratsgenerale Nr. 47.

selbst nur selten mit schuldiger Anweisung und Aufsicht auf ihre Schüler sich abgeben, sondern dieses Geschäft meistens durch ihre Weiber, Mägde oder Mesnerknechte verrichten lassen, wovon der Erfolg leicht vorzustellen ist“. Freilich habe auch „die auf dem Lande fast durchgehends üble Gewohnheit, die Kinder zu Sommerszeit von der Schule aussetzen zu lassen, auf den schlechten Schulnutzen keinen geringen Einfluß, indem der mehrere Teil den Sommer hindurch vergißt, was im Winter erlernt worden ist“. Es wären daher fürs erste die Schulhalter „zu persönlich genauer Erfüllung ihres Amtes nachdrücklich anzuhalten, was jedoch bei dem bisherig sehr geringen Lohn zu fordern nicht wenig schwer sein wird“; ferner wäre zu wünschen, „daß ein Mittel zu einem Schulfond⁶⁹⁾ ausfindig gemacht werde, woraus tüchtigen, in der Normalschule wohl unterrichteten und genug geprüften Schullehrern entweder ein bestimmt jährliches Gehalt oder eine wöchentliche Zulage ausfolgt werden könnte“; sodann sollten die Kinder vermöglicher und vom Schulort nicht zu weit entfernt wohnender Eltern wenigstens im Winter — im Sommer hält er es nicht für durchführbar — mit Ernst zum Schulbesuche angehalten und „die dort und da einschleichenden Winkellehrer verhänglich abgestellt werden. Für die armen Kinder wäre das Schulgeld gleichwohl aus vermeldetem Schulfond, wenn derselbe zureichend genug oder wie bis auf wenige Jahre her allda üblich gewesen, aus der Amtskasse zu entrichten, wozu wohl auch“, so schließt Pfleger v. Lospichl seinen Bericht, „die Bürgerschaften und Gerichtsgemeinden einen Beitrag machen dürften, da den Gemeinden selbst viel daran gelegen, daß bei selben Kindern durch einen guten Unterricht die Grundlage zu ihrem Fortkommen gelegt werde“.

In Abtenau, der größten Pfarre des Dekanates Hallein, war seit mehr als 20 Jahren Anton Rußegger Schulmeister. Er unterrichtete ebenfalls nach der alten Methode, da er „niemals die erwünschte Gelegenheit antraf⁷⁰⁾“, die normalische Lehrart kennen zu lernen, bis P. Beda von Huebner als Kooperator nach Abtenau kam. Der hatte während seines Aufenthaltes in kaiserlichen Landen an der Schule zu St. Veit in Kärnten die Nor-

⁶⁹⁾ Die Errichtung der Dekanalkassen war damals erst Gegenstand der Beratung des Konsistoriums.

⁷⁰⁾ P. Beda Huebner: Acta Abbatisaugiensia Ms. 20, S. 959, St. Peter.

malmethode erlernt und war von dem Gebotenen so begeistert, daß er gleich nach seiner Ankunft in Abtenau, 1. März 1786, daran ging, die Schulverbesserung dort vorzunehmen. Er fand an Anton Rußegger einen überaus geschickten Mitarbeiter, der die verbesserte Lehrart nicht nur leichterding's begriff, sondern auch, „was sicher etwas Seltsames ist“, sie mit Freude und Geschick ausübte.

Unter diesen beiden Männern war die Schule in Abtenau zur Musterschule geworden; Einheimische und Fremde besuchten sie und verbreiteten weithin ihren Ruf, geistliche und weltliche Obrigkeiten spendeten Lob und die öffentlichen Prüfungen, deren erste am 2. Juli 1788 abgehalten wurde, überzeugten die der neuen Lehrart noch abgeneigten Eltern von Jahr zu Jahr mehr von der Nutzbarkeit dieser Schulverfassung⁷¹⁾. Für die Besucher aus dem Lehrstande schrieb P. Beda schon 1788 eine ausführliche Anleitung⁷²⁾ zum Gebrauche des Salzburger Namenbüchleins, die im Manuskripte von einzelnen „zu ihrer Kenntniss wohl gar abgeschrieben wurde und oftmal ganz unverhoffterweise Licht in

---

71) Pflégskommissär J. A. Grill in Abtenau würdigte in seinem Berichte die Verdienste des tätigen Schullehrers Anton Rußegger und des eifervollen Katecheten P. Beda Hübner nach Gebühr und schloß seinen Bericht über die erste Prüfung mit den die Stimmung der Bevölkerung und die schwierige Lage der geistlichen und weltlichen Behörden charakterisierenden Worten: „Die Handlung, die an sich selbst rührend war, hat zwar in den Gemüthern mancher Eltern tiefen Eindruck hinterlassen, so daß sie sich von der Nutzbarkeit dieser neuen Lehrart überführt finden und daher willig ihre Kinder in die Schule schicken. Entgegen gibt es unter der Gemeinde noch viele Widersinnige, die von der eingeführten neuen Lehrart weder hören noch wissen wollen und ihre Kinder lieber bei Haus behalten, als daß sie dieselben in die Schule schicken. Es ist auch vergebens, solche durch vernünftige Vorstellungen von ihrem Irrtum und widrigen Vorurteilen abzubringen . . . . Man wird aber auch von der Polizei wegen sowohl als von Seite der Geistlichkeit niemals anstehen, bei jeder schicklichen Gelegenheit die Eltern von der vorzüglichen Nutzbarkeit der heilsamst eingeführten neuen Lehrart immer mehr zu überführen und die Säumigen zu fleißigem Schulbesuch der Kinder mit Nachdruck zu ermahnen“.

72) „Versuch und Grundlage einer anwendbaren oder praktischen Normallehrart für Trivialschullehrer. Verfaßt und mit einer sehr nötigen Vorrede versehen von P. Beda Huebner 1788“. Die Anleitung selbst ist nicht aufzufinden gewesen, die Vorrede jedoch ist dem Manuskripte: Acta Abbatisaugiensia als Anhang einverleibt.

dunklen Kenntnissen angezündet“ haben soll. „Wer weiß es“, sagte P. Beda in der Vorrede, „wenn diese meine geringe Arbeit noch mehr Landschulmeistern eigen würde, ob nicht auch die annoch da und dort verhaßte Lehrart der Normalschule mehrere und geneigtere Befolgung höchster landesfürstlicher Befehle erhalten würde; denn die meisten Landschullehrer verstehen diese ganze Lehrart nicht, begreifen sie nicht, lernen und wollen sie nicht lernen, bleiben stets bei ihrem alten Schlendrian, lassen sich nicht richten, es wird niemals damit angefangen, mithin kann auch niemals eine tröstliche Frucht erfolgen. Es geht der gnädigst anbefohlenen Lehrart ebenso, wie es vielen anderen landesfürstlichen Verordnungen in Kirchensachen, Sittenordnung, Waldsachen u. dgl. ergeht⁷³⁾; die beste Absicht will man bei aller Vorstellung nicht einsehen, vorsätzlich nicht begreifen, man beharrt verstockt in seiner Einbildung, man beachtet keinen Augenblick den schuldigen

⁷³⁾ Um die Bevölkerung wegen des Verbotes der Instrumentalmusik in den Kirchen zu beruhigen, beschloß das Konsistorium, die Wiederherstellung der p. Gen. abgeschafften Kirchenmusik auf dem Lande dem Fürsterzbischof in Vorschlag zu bringen, was dieser unter gewissen Einschränkungen gestattete, jedoch bemerkte: „Wir müssen ihm aber zu überlegen geben, daß, wenn Wir so oft und leicht unsere Generalverordnungen bloß wegen des Eigensinnes und Halsstarrigkeit der Seelsorger und Bauern widerrufen, sie Uns bald in wichtigeren Sachen als der elenden Geigen und Dorfmusik dazu verhalten werden wollen, oder Wir müssen nur dasjenige verordnen, was der Pöbel gerne tun will.“ Als hierauf das Kons. in der Sitzung v. 21. Dez. 1787 diese Nachsicht mit der Voraussetzung begründete, dadurch dem deutschen Kirchengesange leichter Eingang zu verschaffen, resolvierte der Erzb.: „Auf ein Jahr zur Probe, um zu sehen, ob unsere Nachgiebigkeit die gehoffte Wirkung hat und die Seelsorger und Gemeinden unseren Verordnungen folgen und mit mehr Eifer den Kirchengesang wenigstens bei der Schuljugend einführen oder ob sie nur desto halsstarriger gegen unsere bestgemeinten Verordnungen werden.“ Trotzdem langten 1790 aus Hüttau, Grödig, Anif, Niederalp, Mühlbach u. a. Orten im Konsistorium Berichte ein, die den Widerstand der Bevölkerung selbst gegen den Kirchengesang der Kinder darlegten. — Am 21. Juli 1788 war das Verbot des Wetterläutens erlassen worden, was wiederum allgemein den Unwillen der Landbevölkerung erregte. In Kestendorf läuteten die Bauern mit Anwendung von Gewalt, so daß der Dechant sub 16. August um Hilfe des weltlichen Armes bat; und gegen den Mesner und Schulhalter Georg Sim. Rauch in Berndorf wurde von der Gemeinde „ein Kesseltreiben“ eingeleitet, weil er sich wegen Unterlassung des Wetterläutens verhaßt gemacht hatte; doch das Konsistorium nahm ihn in Schutz. K. P. p. 1789 S. 669.

Gehorsam weder gegen Vorgesetzte noch gegen die höchsten Befehle, sondern man schmäh't ohne Unterlaß und geifert ohne Bedenken, damit man nur nicht das Betragen des Janhagels zu verbessern scheine und sich dadurch nicht den allgemeinen Haß des Landvolkes zuziehe. Mein Wunsch wäre freilich, daß alle meines Sinnes wären in schuldiger Hochachtung höchster Befehle sowohl als vorzüglich in Betreibung der normalischen Lehrart in den Landschulen. Mit Kindern soll durchgehends in allen Neuerungen der Anfang gemacht werden; bei diesen ist doch noch etwas zu erhoffen, bei den Erwachsenen, denen schon das Wort Aufklärung und Neuerung anstößig klingt, ist sich nichts mehr zu vertrösten.“

Daß P. Beda im Gegensatz zu vielen seiner Standesgenossen für die Einführung und Ausbreitung der neuen Lehrart mit solch unermüdetem Eifer wirkte, lag nicht nur in dem guten Willen begründet, den Absichten der Regierung schuldigen Gehorsam zu leisten, sondern in der durch eigene Praxis gewonnenen Überzeugung, einer wahrhaft guten Sache zu dienen. Jahrelang war er selbst im alten Geleise⁷⁴⁾ gewandert, bevor er Gelegenheit gefunden hatte, aus persönlicher Anschauung sich ein Urteil über die Lehrart Felbigers bilden zu können. Als er dann die Vorzüge des neuen Kurses erkannt hatte, wußte er sie deshalb umso höher und besser einzuschätzen und setzte daher alle seine Kräfte zur Förderung desselben ein.

Diese geistesverwandten Männer wirkten in Abtenau bis 1798, in welchem Jahre eine schmerzvolle Krankheit P. Beda zwang, von der Seelsorge und Schule Abschied zu nehmen und ins Kloster St. Peter zurückzukehren, und Anton Rußegger nach 36 Jahren eifrigen Schaffens plötzlich aus dem Leben schied. Sein Sohn und Nachfolger Paul Rußegger führte das angefangene Werk im Geiste seines Lehrers Vierthaler aufs beste fort.

---

⁷⁴⁾ Die erste praktische Erfahrung im Schuldienste hatte sich P. Beda als Kooperator in Annaberg im Lammertale erworben, wo seit Errichtung des Vikariates (1752) im Widum von den Seelsorgspriestern Schule gehalten wurde. Er war 1777 dahin gekommen und hatte dort sieben Jahre lang nach der üblichen alten Methode die Jugend in allen Gegenständen unterrichtet.

Die übrigen Berichte, die auf Grund des Befehles vom 8. April 1785 eingeschickt wurden und die im Landesregierungsarchiv zum Teil noch vorhanden sind, geben ein wenig erfreuliches Bild von dem Schulbesuche, der Schulzeit und dem Lernerfolge der Schüler, dem Wirken und Einkommen der Lehrer, dem Überhandnehmen der Winkellehrer und der Pfuscherinnen, dem Widerstande der Bevölkerung und der Interesselosigkeit mancher Amtspersonen; sie bringen aber auch manche, den bestehenden Verhältnissen angepaßte, durchführbare Vorschläge.

Die Hindernisse der Einführung der besseren Lehrart, wie sie aus den eingesandten Berichten der Dechante und Pfleger⁷⁵⁾ zu ersehen waren, und die Mittel zur Behebung derselben faßte das Konsistorium in einem Generale zusammen, das d. d. 20. Hornung 1788 an alle Dekanate⁷⁶⁾ erlassen wurde. Es hat folgenden Wortlaut:

In Betreff der deutschen Schulen, besonders auf dem Lande, hat sich bei den bisher vorgekehrten Generalvisitationen sowohl, als auch sonst mehrfältig veroffenbart, daß

a) einige Eltern gegen die neue Schulart und die eingeführten neuen Schulbücher aus irriger Meinung, daß die letzteren viel Religionswidriges enthalten, die größte Abneigung tragen und aus dieser eingebildeten Ursache ihre Kinder in die Schule zu schicken nicht zu bereden seien, noch mehrere aber

⁷⁵⁾ Die Berichte der weltlichen Beamten wurden mittels Kons. Signatur vom 21. präs. 30. Juni 1786 vom Hofrate erbeten und mittels Gegensignatur vom 18. Juli l. J. (Hofr. Prot. 1786, Schulwesen S. 1062) an das Konsistorium übermacht. D. d. 22. Jänner 1787 wurden die dahin kommunizierten Akten vom Hofrate „geziemend“ zurückgefordert und d. d. 29. Jänner präs. 8. Febr. l. J. an diese Stelle zurückgeschlossen. In der Hofrats-Sitzung vom 22. Jänner 1787 war auch dem Kons. auf eine Signatur vom 2. Jänner präs. 19. d. M. mit der Anfrage, wie den eingewurzelten Vorurteilen des gemeinen Mannes wider die neue Lehrart in den Schulen gesteuert werden könnte, durch Gegensignatur die Versicherung der zu treffenden reifen Überlegung gegeben und die Aufstellung eines Herrn ad recapitulandum beschlossen worden, um mit Probhältigkeit an solchen vorzüglichen Polizeigegegenstand Hand anlegen zu können. Hofr. Prot. pol. 1787 S. 131.

⁷⁶⁾ Hallein Nr. III — 7, präs. 5. April 1788. Schon am 6. April gab Dechant Winklhofer mittels Kurrende die „Vorschriften zur Hebung der Hindernisse gegen die bessere Schullehrart den sämtlichen nicht nur allein Herren Pfarrern, Vikaren, sondern auch einem jeden geistlichen Individuum“ seines Dekanalbezirkes „zur Wissenschaft und genauester Darobhaltung“ kund.

b) vorzuwenden pflegen, daß ihre Kinder nach der neuen Einrichtung nicht so leicht wie ehevor lernen, weil sie aus Abgang des Unterrichts in der neuen Lehrart ihre Kinder über das Erlernte zu Hause nicht ausfragen und zum Lernen gehörig anweisen können; endlich

c) die meisten Eltern ihre Kinder nur in dem Winter, und zwar nur wenige Wochen hindurch zur Schule schicken, wo es dann geschieht, daß dieselben sowohl wegen Kürze der Zeit als auch wegen Verschiedenheit der Namen- und übrigen Schulbücher (die neuen werden den Kindern von den Eltern nicht beigeschafft, und wenn sie auch denselben gratis ausgeteilt werden, nicht belassen und wieder zurückgegeben) wenig oder gar nichts erlernen.

Um nun diesen für die Kirche und den Staat nachteiligen Schuldefekten inzwischen, bis eine allgemeine Schulreformation und Einrichtung zustande kömmt, möglichst abzuhelpfen, habe Se. hochfürstliche Gnaden auf hierüber von allda aus schriftlich abgelegt gehorsamster Relation gnädigst zu resolvieren geruht, daß 1. die sämtlichen Seelsorger den Eltern ihre ungegründete Abneigung gegen die neuen Schulbücher und Lehrart zu benehmen, dieselben von dem Gegenteile mittels Widerlegung ihre Einwürfe bei jeder schicklichen Gelegenheit, beonders bei den Hauslehren⁷⁷⁾ und Privatunterredungen zu überführen und daß sie ihre Kinder fleißig in die Schule schicken, wieder zu ermahnen äußerst bedacht sein und sich möglichst bestreben; um aber auch

2. die der neuen Lehrart abgeneigten Eltern von der Nutzbarkeit derselben leichter zu überzeugen, an jenen Orten, wo diese Lehrart noch

---

⁷⁷⁾ Die katechetischen Hauslehren waren auf die abgeschafften Feiertage angesetzt worden (3. Juli 1776); doch entsprach der Erfolg nicht den Absichten der geistlichen Stelle: „Es wurde an diesen Tagen weder gebetet noch gearbeitet“; deshalb zog das Konsistorium mittels Zirkulares v. 3. Febr. 1788, gez. Hochbichler, Bönike, diesen Befehl zurück. Um aber die Bevölkerung an die Arbeit zu gewöhnen, sollte die Schule mit gutem Beispiel vorangehen. Punkt 2 des Zirkulares bestimmte daher: Haben die Schullehrer ebenfalls an diesen Tagen ohne Unterschied und ohne einige Ausrede öffentlich Schule zu halten, wogegen sie im Unterlassungsfalle zur schärfsten Ahndung ohne weiteres werden gezogen werden. Hofrat 11. Febr. 1788 (Int. Blatt St. IX vom 1. März 1788). Dechant Winklhofer in Hallein erstattete d. d. 5. März a. c. an das Konsistorium einen gutächtlichen Bericht, worin er die Notwendigkeit der Hauslehren darlegte und Vorschläge über die nutzbringende Abhaltung der Hauslehren an anderen als den abgewürdigten Feiertagen machte. (Hallein Dek.-Archiv Konzept.) In der Kons.-Rats-Sitzung am 16. Dez. 1789 wurde in Betreff der Hauslehren dahin Beschluß gefaßt, diese an Werktagen zu einer Zeit zu halten, wo der Landmann leicht abkommen kann. Das Gutachten des Referenten Raacher fand den Beifall des Erzbischofs, der die Bemerkung anschloß: „zu wünschen wäre auch, daß in jedem Hause ein Exemplar des neu eingeführten Katechismus könnte angeschafft werden.“ K. R. Pkt. 1789. D. d. 30. März 1790 wurde an die Dechante eine Instruktion wegen Verbesserung der Hauslehren erlassen. Kons. Prot. past. 1790.

einigermaßen in Schwung ist, öffentliche Prüfungen auf eine etwas feierliche Art mit Beiziehung und Einverständnis der betreffenden weltlichen Behörden veranstaltet und hiezu besonders die vernünftigeren und bei den Gemeinden mehr angesehenen Eltern, die Ausschüsse, Zechprobste und Rottmänner eingeladen. Übrigens und

3. an jenen Orten, wo den Eltern die Abneigung zu benehmen alles vergeblich angewendet worden ist, den Schulmeistern, die dieserwegen keine Schulkinder haben oder die dermaligen zu verlieren besorgen müssen, zwar zur einsweilen, daß sie ihr Schulunterrichte nach der alten Lehrart einrichten mögen, gestattet, dabei aber aufgetragen werden soll, daß sie die neue Lehrart, wenn sie anders hierin unterrichtet sind, nach und nach und sozusagen unter der Hand in Gang zu bringen und die Kinder daran bestmöglichst zu gewöhnen, sich aus allen Kräften beeifern sollen.

Solch höchst- und gnädigste Resolution wird sohin auch zur Wissenschaft und eigenen Begnehmung, dann mit dem bedeutet, daß von euch den untergeordneten Seelsorgern ehenächstens durch Kurrenda kund gemacht und der diesfällig von jedem derselben unterschriebene Dekanal ausweis mittels Vollzugsberichtes anher eingeschickt werden solle.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Konsistorium
den 20. Hornung 1788.⁷⁸⁾

Joh. Michael Bönike
Kanzler.

Philipp Gabriel Taller
Rat.

Unter demselben Datum wurde auch dem Hofgerichte⁷⁹⁾ eine Abschrift des Generales „nebst dem geziemenden Ansinnen“ überreicht, der Hofrat möge „die unterstehenden weltlichen Beamten zu dessen Darobhaltung sowohl als erforderlich tätiger Mitwirkung anweisen.“ Er entsprach dieser Aufforderung d. dto. 7. April a. c. durch Erlaß eines „Circulares an die sämtlichen Stadt-, Pfleg- und Landgerichte des hohen Erzstiftes“⁸⁰⁾, in dem er diesen eine Abschrift der Konsistorialverordnung vom 20. II. mit dem Auftrage übermittelte, daß sie zur möglichsten Erreichung dieser auf die wahre Ausbildung der Jugend hinzielenden Absicht sich mit den in ihrem Bezirk angestellten Seelsorgern über die diesfalls nötigen Maßregeln gründlich unterreden, zu genauer Beobachtung

⁷⁸⁾ Hallein Nr. III—7, prä. 5. April 1788.

⁷⁹⁾ Signatur an das hochf. Hofgericht dahier. Die Einführung und Betreibung der neuen Lehrart bei den deutschen Schulen betreffend. In Consistorio 20. Februar 1788. Konzept im Konsistorial-Archiv. L. R. A. Hofr. Pr. Polizei 1788; prä. 5. April, Sitzung vom 7. April.

⁸⁰⁾ Gezeichnet Franz Th. v. Klejenmayr, Josef von Edlenbach.

gedachter Verordnung von Polizei wegen tätigst mitwirken⁸¹⁾ und den Erfolg hievon am Ende jeden Jahres berichtlich allda anzeigen sollten.⁸²⁾

Diese Befehle waren nicht ohne günstige Wirkung geblieben; ja, damit nahm eigentlich die Schulverbesserung auf dem Lande erst ihren Anfang. Die Pfleger waren von geistlicher und weltlicher Stelle zur tätigen Mitwirkung aufgerufen, die Dechante konnten sich auf den weltlichen Arm stützen; die jüngere Geistlichkeit war mittlerweile der Methode kundig geworden, die Zahl der normalisch geprüften Lehrer hatte zugenommen.

An manchen Orten war man in Betreff der Abhaltung von Prüfungen dem Befehle⁸³⁾ mit der Ausführung sogar zuvorgekommen. So brachte St. XIII des Intelligenzblattes vom 29. März 1788 einen Bericht über die am 12. März l. J. in A l t e n m a r k t i. P. mit den dortigen Schulkindern — 65 an der Zahl — in Gegenwart des Pflegers und Stadtrichters von Radstadt abgehaltene vierte Hauptprüfung. Es werden darin die Geschicklichkeit der Kinder, ihre guten Antworten, die Mühewaltung des Lehrers und die unermüdete Betriebsamkeit des Dechantes⁸⁴⁾ hervorgehoben, dem es zu verdanken sei, daß schon mehrere Jahre her dieses anschauliche Beispiel aufgestellt und sohin als möglich gezeigt wird, was anderwärts noch mit soviel Trägheit als Unmöglichkeit ausgeschrien

⁸¹⁾ „In allen Fällen, die Sittenverbesserung, Schulwesen und Polizei betreffen“, äußerte sich der Erzbischof gelegentlich der Bestätigung der neuesten Visitations-Dekrete (K. R. P. vom 10. und 17. Oktober 1788). „befehlen wir, daß fürderhin immer mit dem Hofgerichte korrespondiert werde, damit die Verordnung wirksamer und genauer beobachtet werde, wenn von geistlicher und weltlicher Obrigkeit darauf gesehen wird; besonders müssen bessere Schulmeister aufgestellt werden und sie selbst unter einer strengeren Aufsicht gehalten werden.“

⁸²⁾ Bis zum Schlusse des Jahres 1788 waren nur von Glaneck, Wagrein und Mauterndorf die Berichte eingelangt, daher wurde in der Hofratsitzung v. 30. I. 1789 ein Circulare an die Pfliegerichte erlassen, ehestens den Auftrag zu erfüllen. H. R. Pr. Pol. ex 1789.

⁸³⁾ Die Befehle waren erst im Laufe des Monats April eingetroffen, ebenso hat auch die Vorbereitung zur Prüfung längere Zeit in Anspruch genommen.

⁸⁴⁾ Dechant Joh. Adam Rieger wirkte seit 6 Jahren in Altenmarkt; die Prüfungen fanden „am Ende des Winterkurses jedesmal gewöhnlich öffentlich“ statt.

wird.“ Jedem Unbefangenen müsse einleuchten, daß „die verbesserte Lehrart wegen des aus dem Zusammenunterrichte ungleich ergiebiger sich ausbreitenden Nutzen dem vormals üblichen langweiligen Schulschlendrian vorzuziehen sei.“

Den guten Zustand der Schule in Altenmarkt bestätigt auch der Pfleger von Radstadt J. Ch. Kränner; er berichtet d. d. 11. März 1789 an den Hofrat⁸⁵⁾, daß in Altenmarkt die neue Lehrart mit gutem Erfolge eingeführt sei und von dem Lehrer Matthias Eckschlager⁸⁶⁾ umso eifriger fortgesetzt werde, „als der alldortige Dechant stark daraufhält“. Von den übrigen Schulen seines Bezirkes habe in St. Martin im Lammertale der Lehrer Josef Mooslechner, der vom Konsistorium am 11. Dezember 1788 angestellt wurde, die Schule nach der neuen Lehrart eingerichtet. In Radstadt sei die Verbesserung im Zuge, da der Sohn des Schulhalters, Alois Bock, beim Lehrer in Altenmarkt den nötigen Unterricht nehme. Bei den übrigen Vikariaten: Forstau, Untertauern, Flachau und Filzmoos seien die Schulhalter alte Leute, mit denen nichts mehr zu machen sei, weshalb man mit Einführung der Verbesserung Zeit und Umstände werde abwarten müssen.

Auch in St. Veit i. P. waren schon Prüfungen veranstaltet worden. Über die am 18. März 1788 von dem Lehrer Jakob Niederreiter⁸⁷⁾ in Gegenwart des Pflégskommissärs von Goldegg und des Pfarrers Pollhammer von St. Veit abgehaltene Prüfung wird berichtet⁸⁸⁾, daß sie „ganz ausgezeichneten Beifall“ gefunden hat, was zur Aufmunterung der übrigen inländischen Schulhalter öffentlich bekannt gemacht werde.

Nicht minder Lob spendet Pfleger F. J. Klinger von Goldegg⁸⁹⁾ dem Lehrer Niederreiter wegen seines Eifers, insbesondere weil er schon durch mehrere Jahre — „im fertigen Jahr mit etlichen 30 Schülern“ — Prüfungen gehalten hat,

⁸⁵⁾ L. R. A. Hofrats Generale Nr. 47.

⁸⁶⁾ Eckschlager hat später noch bei Vierthaler 6wöchentlichen Unterricht genossen. Elemente der Meth. u. Päd. IV. Aufl. S. 272.

⁸⁷⁾ Für den Schulhalter und Mesner Jakob Niederreiter in St. Veit wurde von Leo Stadler am Gute Stegg Gericht Goldeck ein Bürgerschaftsbrief von 100 fl. und ein zweiter von Christ. Sinnecker am Gut Wibm ebenfalls 100 fl. zur Kautio n vorgestreckt. K. P. ö. Nr. 1427.

⁸⁸⁾ Intelligenzblatt St. XV vom 12. April 1788.

⁸⁹⁾ L. R. A. Bericht vom 10. März 1789.

bemerkt aber, es könnte um vieles besser sein, wenn Pfarrer K. F. Pollhammer tätig mitwirken würde. „In der Schule“, sagt er, „läßt er sich — einesteils zum Besten — wohl niemals sehen oder hören“ und in der Kirche setzt er den alten Katechismus fort.

Anders verhalte es sich in Goldegg; hier fehle es am Schulhalter, der selber lesen und schreiben lernen sollte, wogegen Koadjutor J. G. Grießer sich sehr eifrig der Schule annehme.⁹⁰⁾

Zu seinem Bedauern mußte der Pfleger im nächsten Jahre berichten⁹¹⁾, daß zwar die Prüfung in St. Veit wieder mit aller Zufriedenheit abgehalten worden sei, daß aber der Schulbesuch zurückgehe, da die Eltern aus dem Goldegger und St. Veiter Bezirk ihre Kinder zum Mesner nach Lend (Gericht Taxenbach) schicken, um den vorgeschriebenen Lehrbüchern auszuweichen und Trotz zu bieten. Der Pfleger kommt zu dem Schluß, daß nur Gleichförmigkeit der Methode dem Übel steuern könne, daher dem Lender Lehrer⁹²⁾ aufgetragen werden sollte, nach der neuen Art zu unterrichten, oder jenem die alte zu erlauben. Im letztvorhandenen Berichte, 15. Jänner 1791, spricht der Pfleger den Koadjutoren A. Hofer und Fr. Dremel seine Anerkennung für ihre Verdienste um die Schule in St. Veit und Goldegg aus; es wurden Prüfungen mit etlichen 20 Schülern — wo leicht 50—60 sein könnten — gehalten; dagegen beantragt er, dem Pfarrer Pollhammer eine ernstgemessene Ahndung zukommen zu lassen, da dieser vielmehr für die Abnahme als Aufnahme der Schule arbeite⁹³⁾; desgleichen sollte der Schulhalter in Goldegg, der Vater des Lehrers Niederreiter in St. Veit, verhalten werden, einen tauglichen Lehrer zu halten, da bisher Koadjutor Dremel die

---

⁹⁰⁾ Dagegen wurde auf Grund eines Berichtes des Dechants von Altenmarkt in der Kons.-R.-Sitz. v. 27. Mai 1789 beschlossen, „dem Vikar zu Goldegg aufzutragen, sich möglichst angelegen sein zu lassen, die Einführung der Bücher und das so nützliche Zusammenunterrichten zu fördern.“

⁹¹⁾ Bericht vom 15. Jänner 1790.

⁹²⁾ Der Dechant von Saalfelden hatte den Auftrag erhalten, forschen zu lassen, ob und inwieweit die Anzeige des Vikars gegen den Schullehrer in Lend richtig sei. Kons. Prot. 27. Mai 1789.

⁹³⁾ In dem K. Pr. jud. ex 1789 Nr. 234 ist dem Pfarrer Pollhammer hinsichtlich seiner geistigen Qualitäten nicht das beste Zeugnis ausgestellt.

Kinder auch in Lesen und Schreiben unterrichtete, um mit ihnen eine Prüfung halten zu können.

1788, am 2. Juli, fand auch noch die schon früher erwähnte 1. Prüfung in Abtenau⁹⁴⁾ mit 50 Kindern statt, über die in St. XXVIII S. I. B. v. 12. Juli ausführlich berichtet wurde. Pflégskommissär Grill war auch in den nächsten Jahren des Lobes voll für P. Beda Hübner und Lehrer Ant. Rußegger, dem bei Gelegenheit der Prüfung im Jahre 1792 — 60 Kinder — seitens der Marktgemeinde vom Bürgermeister ein Ehrengeschenk überreicht wurde.

Auch in Berndorf war schon 1788⁹⁵⁾ eine Prüfung abgehalten worden, von der Pflégsvorweser Martin in Mattsee (Bericht vom 29. April 1789) schreibt: Wie groß der Unterschied zwischen alter und neuer Lehrart sei und wieviel größeren Nutzen diese verschafft, zeigte die im August (richtig 27. Juli 1788) mit etwelchen 70 Kindern in Gegenwart der Obrigkeiten abgehaltene Prüfung. Ferner ist aus dem Kons. Prot. ök. Nr. 1742 ex 1788 d. d. 10. Nov. zu entnehmen, daß Georg Ausweger unter Direktion des Katecheten von Mölk in der Kirche zu Niederhaining eine öffentliche Prüfung mit ausnehmender Zufriedenheit aller Anwesenden, bes. geistlicher und weltlicher Obrigkeit, gegeben habe, weshalb er erst jüngst hin mit einem Belobungsdekrete begnadet und von Dechant und Pfléger zu Laufen ein Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe von jährlich 24 fl. gestellt wurde.

Die Reihe der Prüfungen im Jahre 1789 eröffnete am 31. März wieder Altenmarkt. Der Bericht in St. XV d. I. B. hebt neuerlich „den ungleich besseren Nutzen als nach voriger Art“ hervor und legt die Möglichkeit und Tunlichkeit der Ein-

⁹⁴⁾ Das Kons. bewilligte d. d. 10. X. 1888 für notwendige Reparaturen des Schulhauses in Abtenau 17 fl. 52 kr. und 1789 d. d. 17. April wurde dem Schullehrer Anton Rußegger daselbst auf 5 Jahre eine Gehaltsaddition von 24 fl. zuerkannt. Kons.-Prot. ök. 1788 und 1789.

⁹⁵⁾ Laut Kons. Rats-Prot. ök. N. 1170 ex 1788 wurde dem Lehrer Simon Rauch in Berndorf eine Unterhaltszulage von 40 fl. auf fernere 2 Jahre angegönnt und in der Sitzung vom 16. Aug. 1788 Prot. Nr. 1442 bewilligte das Konsistorium, daß ein anläßlich der am 27. vorig. Monats gehaltenen Prüfung für Büchlein und Geldspenden verausgabter Betrag von 4 fl. 44 kr. in die Kirchenrechnung als Ausgabe gesetzt werden dürfe; zugleich wurde das eifrige Bemühen des Gerichtspraktikanten Andreas Seethaler um das Schulwesen in Berndorf lobend zur Kenntnis genommen.

führung der verbesserten Lehrart auch in den Landschulen dar. Mit der Aufforderung an „die große Anzahl der Gegner, die aus Faulheit, Unwissenheit, böser Neigung zu Widerspruch und Entgegenstreben wider alles, was neu ist, und die auch in diesem Stücke den weisesten, besten Absichten der Regierung entgegenarbeiten“, die Erfolge der Lehrart auf dem Lande mit Unbefangenheit zu beurteilen, schließt der Bericht.

In St. XX v. 16. Mai wird über die 1. Prüfung vom 26. April 1789 in Kestendorf berichtet. Sie wurde mit einer Ansprache des Katecheten Kaj. Perzl⁹⁶⁾ über die Vorteile der neuen Lehrart eröffnet, sodann begann Lehrer Lukas Schmid⁹⁷⁾ aus Religion, Buchstabenkenntnis, einzeln und insgesamt, Buchstabieren, Lesen nach allen Regeln und auf verschiedene Weis zu prüfen, endlich auch manche Übungen im Rechnen vorzunehmen. Die Prüfung fiel zur ausnehmenden Zufriedenheit der Versammlung aus, die Schüler wurden seitens des Dechantes⁹⁸⁾ mit Büchern beteiligt, man bedauerte nur, daß nicht alle Kinder dieser Gegend solche Lehrer haben.

Tatsächlich war auch das Schulwesen, wie aus dem Berichte des Pflegers Ferdinand v. Pichl d. d. 22. März 1789 hervorgeht, mit Ausnahme von Kestendorf, wo Lehrer Schmid nicht nur der verbesserten Lehrart kundig war, sondern diese auch mit Geschick und Eifer ausübte, im Bezirke Neumarkt schlecht bestellt; denn in Seekirchen setzten die Lehrer M. Perger und S. Doppler den Unterricht nach der alten Art fort, da der Stiftsdechant von Seekirchen damit einverstanden war. Der Pfleger hatte zwar schon 1785 vorgeschlagen, die beiden Lehrer nach Salzburg zu schicken, es blieb aber beim alten. „Die Schulhalter F. Voggenberger und Frz. Stockinger von Neumarkt und Henndorf haben“, wie der Pfleger sagt, „von der

⁹⁶⁾ Geb. zu Werfen am 31. Mai 1760, wurde Stadtkaplan und Spiritual in Salzburg und las von 1792—1795 Pädagogik im Priesterhause, er starb als Archidiakonalkommissär in Tamsweg 1804. H. F. Wagner I. c. 1878 Nr. 3.

⁹⁷⁾ Die Schule in Kestendorf wurde gleich der in Abtenau und Berndorf von Schulamtskandidaten und Lehrern zur Vorbereitung für den verbesserten Unterricht besucht.

⁹⁸⁾ Dechant J. Vital Senninger hatte trotz des Widerstandes des Landvolkes die Einführung der verbesserten Lehrart durchgesetzt und sich durch Reichung des Schulgeldes und Beteiligung der Kinder mit Geschenken sehr verdient gemacht. I. Bl. 1790 St. XXXVI.

neuen Art selbst keinen Begriff und sind auch in der alten unwissend. Diese beiden haben seit vielen Jahren in der ganzen Gegend Unwissenheit verbreitet, fahren auch noch immer fort und lassen sich bezahlen“. „Soll das Schulwesen verbessert werden, so ist vor allem erforderlich, daß mit der Verbesserung bei den Lehrern angefangen wird; alle müssen eine und eben dieselbe Lehrart haben, damit nicht der Altmodische dem Normalisten die Schüler abspant; auch sollen die alten Lehrbücher aufgekauft und vertilgt werden, damit weiters keine Winkelschulen gehalten werden können.“

Diese aus innerster Überzeugung gesprochenen Worte blieben nicht unbeachtet; doch war es kein Leichtes, die vielen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Erst nach Jahren, bereits unter v. Pichls Nachfolger F. A. Pichler⁹⁹⁾, vorher

---

⁹⁹⁾ Schon gleich nach der Übernahme der Amtsgeschäfte in Neumarkt hatte Pichler über seine Wahrnehmungen in Betreff des Schulzustandes in seinem Bezirke berichtet (19. I. 1791). Er lobte Schmid in Kestendorf und bedauerte den schlechten Zustand der übrigen Schulen. Sein Vorschlag ging dahin, für Neumarkt und Henndorf Kantoren anzustellen, was sich leicht durchführen ließe, da Voggenberger und Stockinger kinderlos seien. Die Lehrer in Seekirchen, Perger und Doppler, sollten unterwiesen werden, da sie noch nicht so alt seien und die Mittel vorhanden wären, nur müßte dem Stiftsdechant, der die Sache erschwere, weil er für die alte Lehre eingenommen sei, die Notwendigkeit der Abänderung eingeschärft werden.“ Und am 29. September l. J. berichtete Pfleger Pichler, daß die Bürgerschaft in Neumarkt nach der Prüfung in Kestendorf, der am Rupertitag eine unglaubliche Menge Volks angewohnt hatte, nun auch wünsche, die Normalschule einzuführen. Koop. Josef Nagl, der Nachfolger Perzls, der sich hauptsächlich dem Schulgeschäfte widme, wolle es auf sich nehmen, den Lehrer, der trotz seiner Jahre noch ein frischer Mann sei, unentgeltlich soweit zu unterrichten, daß wenigstens der Grund zur neuen Lehrart gelegt werde. Auf bloßes Zureden hin willige aber der Lehrer nicht ein, daher ein Auftrag der höchsten Stelle notwendig sei, den zu erteilen er bitte, um die erwünschte Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen.

Diesem Ansuchen kam der Hofrat d. d. 19. Okt. l. J. unso lieber nach, als auch die Bürgerschaft damit einverstanden sei, und erteilte den Befehl, es solle der Schulhalter in Neumarkt ernstgemessen beauftragt werden, „sich der Leitung des Koop. Nagl willig und danknehmig zu unterziehen“; im Weigerungsfalle habe er sich die Folgen selbst zuzuschreiben, die ihn umso empfindlicher treffen würden, da er auf seine Kosten einen Substituten aufnehmen müßte. Doch erst 1797 wurde über Antrag der Schulkommission Henndorf durch einen Schüler Vierthalers, Anton Flaitz, bisher in Waging, definitiv besetzt, nachdem die Schule

Pfleger in Rauris, gelang es, im Vereine mit der Schulkommission und deren energischem Referenten Vierthaler, in diesem Bezirke Wandel zu schaffen.

Von Prüfungen an anderen Orten im Jahre 1789 wird in Stück XXV. d. I. Bl. vom 20. Juni zuerst über die zu Teisendorf¹⁰⁰⁾, abgehalten am 26. April von dem Katecheten von Moelk und den geschickten Lehrern Kagerer und Kern in Anwesenheit des Dechants Grafen von Seeau und mehrerer Geistlicher, berichtet, ferner über die in Rauris am 2. desselben Monats, wobei Landrichter Pichler*) „über die Pflichten der

einige Zeit durch A. Leidl, ebenfalls einen Seminaristen, versehen worden war; Leidl kam als Kantor nach Tamsweg, später nach Unzmarkt. Auch Voggenberger in Neumarkt hatte sich um Henndorf beworben und Pfleger Pichler sowie Dechant Frauenschuh hatten das Gesuch in der Absicht unterstützt, daß Neumarkt dadurch frei würde und endlich eine bessere Schule erhalten könnte. Vierthaler lehnte in seinem Referate an die Schulkommission diesen Vorschlag ab und gab sich mit der weiteren Verwendung Anton Goldschmieds zufrieden, der sich als Kantor durch den Unterricht der Jugend, durch seine musikalischen Fähigkeiten und sein moralisches Verhalten bei der Bürgerschaft so beliebt gemacht habe, daß sie ihm zur Erlangung der Stelle in Neumarkt ein empfehlendes Zeugnis ausgestellt hatte. (26. November 1797.) Voggenberger in Pension zu setzen, wollte weder die Bürgerschaft noch der Pfleger und der Dechant, da er bereits 75 (71) Jahre alt sei und 47 (40) Jahre diene. Auf diese Weise wußte sich Voggenberger als Schulhalter bis 1803 zu halten, ihm folgte Georg Weinberger, ein Schüler Vierthalers. In Seekirchen wurden erst 1808 zwei Schüler Vierthalers aus dem letzten Jahrgange, M. Kracher und J. N. Diabelli, der eine als Knaben-, der andere als Mädchenlehrer angestellt.

¹⁰⁰⁾ Wie aus dem Berichte des Pflegers Franz von Agliardis in Teisendorf d. d. 11. März 1789 hervorgeht, waren seit den 2 Jahren seiner Amtsführung in der Hauptschule im Markte bereits Prüfungen abgehalten worden, die leidentlich ausfielen; in den übrigen Schulen fehle es an den Lehrern, die Mesner und Bauern seien, und ohne diese Beihilfe nicht leben und noch weniger die Normalschule auf eigene Kosten besuchen könnten. Er hofft jedoch, daß es nach und nach in Teisendorf gewiß so hell werden wird, „als es an der Grenze des finsternen Bayrlandes möglich ist“.

*) Landrichter F. A. Pichler hatte am 5. März 1789 über die erfolgreiche Einführung der neuen Lehrart berichtet; am 6. Mai war der Bericht des Vikars und des Landrichters über den guten Fortgang der neuen Lehrart und über die abgehaltene Prüfung vom Konsistorium mit Vergnügen zur Kenntnis genommen und an die Schulkommission zur Bekanntgabe in der Zeitung übermittelt worden. Am 23. Dezember 1789 berichtete Pichler über die Einrichtung der Schule mit Bänken und Pulten „ganz wie

Eltern in Rücksicht auf den Jugendunterricht und auf den Nutzen guter Schulanstalten“ eine Rede hielt, sowie über die am 2. Mai in Laufen von der Oberndorfer Normalschule mit 80 Schülern, die im Gotteshause zu St. Niklas in Gegenwart des Dechantes Hilber abgehalten wurde; dieser beteiligte zum Schlusse die Schüler mit Medaillen nebst Büchern. „Jedermann ließ,“ sagt der Berichterstatter, „dem Eifer und der Geschicklichkeit des im Vorjahre vom Konsistorium mittels eines Dekretes belobten Schullehrers Jos. Miller wie auch der tätigen Verwendung des Schulkatecheten Ferd. Ferchl alle Gerechtigkeit widerfahren.“

Am 13. Nov. 1789 fand in Lofer¹⁾ Prüfung statt, eine für die diesortige Marktgemeinde noch ganz neue Erscheinung, wie der Berichterstatter bemerkt, die die Bewunderung der Obrigkeit, der Eltern, Ausschüsse und Zechmänner hervorrief, die alle dem tätigen Pfarrvikar zu St. Martin und Schulkatecheten Kaspar Dreithaler, der sich die Verbesserung der Schulen sehr angelegen sein ließ, sowie dem Schullehrer Franz Schopper Dank zollten. Der Vikar beschenkte auch die Schüler auf eigene Kosten²⁾.

Die Berichte über die Prüfungen im Jahre 1790 leitete der Schriftleiter (St. XIV. d. I. B.) mit folgender Bemerkung ein: „Allenthalben gewinnt nun der eingeführte Normalschulunterricht durch die tätige Mitwirkung der Geistlichkeit und hilfreiche Unterstützung der Beamten und Ortsobrigkeiten einen erwünschten Fortgang. Das bezeigen die ebenso glücklich unternommenen Schulprüfungen, deren guter Erfolg in manchen schönen Berichten vor uns liegt. Wir müssen uns be-

---

in Salzburg“, ferner über den ganzjährigen Schulbesuch, der nur während der Ernte wenig nachgelassen habe. Die Schülerzahl war von 27 auf 40 gestiegen.

¹⁾ Der Pfleger Karl E. v. Moll in Lofer hielt die Prüfung für eine zu wichtige Krisis in dem so schwer zu heilenden, wahrhaft krebstartigen Übel von Vorurteilen und schiefen Begriffen, woran die Loferer Gemeinde bisher gelitten hat, als daß er sich hätte erwehren können, diese Nachricht zur Kenntnis zu bringen.

Das Konsist. beschloß in der Sitzung vom 18. Nov. 1789 auf Grund des Pflugsberichtes, den Vikar und den Lehrer wegen der alle Erwartungen übertreffenden Prüfung durch eigene Dekrete zu beloben und diese gehaltene Prüfung durch die Zeitungen bekannt zu machen. K. P. p. 1789.

²⁾ I. B. St. XLVII S. 749.

schränken, das Wesentlichste davon auszuheben.“ Radstadt 27. März, Prüfung von 65 Kindern. Vikar Josef Abrami, unterstützt von dem unermüdeten Lehrer Kaspar Bock und dessen vielversprechendem Sohne Alois, hat dieser Schule einen neuen Schwung gegeben. In Rauris wurde am 24. März mit 54 Kindern schon die zweite öffentliche Prüfung abgehalten, es wird der Eifer des Lehrers und der gute Wille der Eltern betont, „die nun aus froher Überzeugung ihre Kinder gern und fleißig in die Schule schicken.“ Die 6. Prüfung in Altenmarkt am 4. Mai (St. XX) gewann dadurch besonders an Interesse, daß sie zum erstenmale in dem neuen Schulhause abgehalten wurde, das teils auf Kosten des Landesfürsten, teils der löblichen Gerichtsgemeinde und noch eines anderen Kinderfreundes ganz aus Stein gebaut worden war³⁾.

In diesem Jahre fand die Prüfung in Abtenau schon am 16. Mai statt, St. XXIII, wozu von der Kanzel aus die Eltern eingeladen worden waren, „um sich mit eigenen Ohren und Augen zu überzeugen, wie sehr die ganze Anstalt zum Besten ihrer lieben Jugend abzwecke und wirklich mit dem auffallendsten Nutzen gesegnet sei.“ Die Prüfung selbst ging zu jedermanns Zufriedenheit vor sich; der Beamte beschenkte wieder aus eigenem die Schüler mit neugeprägten Münzen.

Die Prüfung in Teisendorf (St. XXXI S. 495) am 20. Juli l. J. brachte wieder den Katecheten und Lehrern viel Ehr. St. XXXVI. bringt den Bericht über die 2. Prüfung in Kestendorf vom 11. Juli. Diesmal hielt Katechet Perzl selbst die Religionsprüfung, wobei besonders die Katechese über das 4. Gebot und die Parabel vom verlorenen Sohne gut gefiel.

Am 21. Dez. 1790 fand in Markt-Werfen die 1. Prüfung statt⁴⁾, um deren Zustandekommen sich der neu angestellte Lehrer Ignaz Perwein⁵⁾ und Katechet Vikar Felix Perner sehr

³⁾ Nach dem Berichte des Pflegers von Radstadt d. d. 11. März 1789 hatte die Gerichtsgemeinde 1100 fl., Se. hf. Gnaden 200 fl. nebst den benötigten Ziegeln und einer Anzahl Laden beigetragen; die weiteren Kosten des Baues hat der Dechant aus „eigenem Beutel“ bestritten. Siehe auch K. Pr. p. ex 1788, S. 554.

⁴⁾ angezeigt in St. II des Int. Bl. von 1791.

⁵⁾ Die Anstellung Ignaz Perweins war dem einmütigen Zusammenwirken des Vikars von (Markt) Werfen und des Dechants von Altenmarkt sowie des Pflegers von Werfen zu verdanken. Der Vater Perweins, Mesner zu Werfen, hatte gebeten, seinen Sohn als Mesnergehilfen gegen Ent-

lohnung von 60 fl. anzustellen, in welchem Falle dieser dann zugleich das Schulwesen nach der neuen Normallehre besorgen wolle, ohne den alten Schulhalter Thanner in seinen Bezügen zu verkürzen. Der Pfarrer von (Pfarr) Werfen lehnte das Ansuchen ab, der Vikar und der Dechant befürworteten es (d. d. 20. II. 1789) und Pfleger Siegm. v. Pichl äußerte sich in seinem Berichte v. 9. März l. J.: „Wirklich gibt es dermalen keine schicklichere Gelegenheit, dem hiesigen Schulfach eine bessere Form zu geben; denn ungeachtet der Betriebsamkeit des Dechantes, gemeinnützige Anstalten immermehr zu verbreiten, ungeachtet des tätigen Bestrebens des hiesigen Vikars, das Schulwesen soviel möglich zu verbessern, kann dies doch nie ohne einen tauglichen Schullehrer bewirkt werden“, worauf das Konsistorium Ignaz Perwein mit Befehl v. 31. III. 1789 als Schullehrer anstellte. Freilich besuchten anfangs nur Kinder vom Markte die Schule, die Bauernkinder blieben alle fort, aber das schadete wenig, da ohnehin der Raum beschränkt war.

Von den übrigen Schulen seines Bezirkes, berichtete der Pfleger (1790), wäre die in Bischofshofen unter I. G. Adler am besten bestellt, wo der Sohn des Schulhalters der neuen Lehrart kundig und fleißig sei; Hoffnung bestehe auch für Werfenweng, wo Josef Günther angestellt wurde, der sich dermalen in Salzburg befinde, um sich in der Lehrart noch besseren Unterricht zu verschaffen. „Die Lehrer in Pfarrwerfen, Hütttau und Mühlbach“, sagt er, „sind alt und ungebildet, auch die Geistlichen geben sich wenig ab, teils weil sie vielleicht selbst keine Kenntnis von einer Schuleinrichtung, vielleicht nicht Mut genug haben, ein für die Nachwelt so nützlich Werk auszuführen, den vorkommenden Hindernissen sich entgegenzusetzen und jene Wege einzuschlagen, durch die man der Normalschule doch am nächsten kommen könnte.“

Dem Schulmeister Joh. Georg Adler in Bischofshofen waren in der K.-R.-Sitzung v. 5. Sept. 1788 zu den bereits d. d. 15. Feb. l. J. bewilligten 24 fl. noch 14 fl. 12 kr. zur Bestreitung der Auslagen für seinen Sohn Jakob zwecks Erlernung der Normalmethode und besseren Ausbildung im Orgelschlagen aus der Dekanalkasse bewilligt worden. K. R. P. 1788 Nr. 129, 244, 1522.

Jakob Adler besuchte auch 1791 den Unterricht Vierthalers und errichtete als Schulgehilfe in Hofgastein auf Wunsch seines Lehrers eine Feiertagschule; von 1793 bis 1797 wirkte er als 2ter Lehrer in Saalfelden, 1797 als Lehrer in Adnet; 1800 wurde er Schulmeister und Organist in Zell a. Z. Er starb zu Rattenberg 1830. Dessen jüngerer Bruder Matthias, einer der intelligentesten und besten Schüler Vierthalers, wurde ebenfalls zuerst Gehilfe seines Vaters, später dessen Nachfolger. Er führte trotz des Widerstandes der Bevölkerung die Lautiermethode nach Stephani ein. H. F. Wagner l. c. 1879 Nr. 1.

In Betreff der Verleihung des Schuldienstes an J. Günther in Werfenweng erklärte sich das Hofgericht d. d. 3. Febr. 1790 unter der Bedingung einverstanden, daß er sich noch einer Prüfung unterziehe, worauf sich Günther nach Erlegung einer Kautions von 50 fl. behufs Unterweisung in der verbesserten Lehrart nach Salzburg begab. Durch die in diese Zeit fallende Ernennung Vierthalers zum Schuldirektor sah sich Günther

verdient gemacht hatten. Der Tischlermeister Rupert Prähauser überließ zur Abhaltung der Prüfung seine geräumige Stube.

Mittlerweile hatte die verbesserte Lehrart ihren Siegeszug auch über den Radstädter-Tauern angetreten und von den größeren Orten des Lungaus Mariapfarr und Tamsweg erobert. Noch 1788, d. d. 30. Dezember, hatte Pfleger M. Ainkäs zu Mauterndorf berichtet, daß die Gemeinde, unbekannt mit den Vorzüglichkeiten der neuen Lehrart, auf der alten bestehe, weshalb er es für angezeigt hielte, eine Zeitlang neben der alten die neue zur Probe bei einzelnen Kindern anzustellen und diese ohne Entgelt unterrichten zu lassen. Doch sei der Lehrer alt und der Kantor der Methode nicht kundig; auch seien zur Ausbildung die Mittel nicht ausfindig zu machen. Er hoffe aber, sobald in Tamsweg die Verbesserung durchgeführt sei, sie auch in Mauterndorf durchzusetzen, wozu er seinen Eifer verdoppeln werde. 1789 war Georg Ausweger⁶⁾

---

gegen Vorlage seiner „Zeugnisse über den erhaltenen Unterricht im Orgel-schlagen und Schulmethode“ zu der Bitte veranlaßt, einstweilen nach Hause reisen zu dürfen, „weil wegen noch nicht zustande gebrachter Schuleinrichtung zu einer ordentlichen Prüfung noch keine Hoffnung sei, seine Gegenwart zur Vernehmung des Dienstes höchst notwendig wäre, indem nach dem Berichte des Vikars Sonntag Kirchweihfest sei und der Kantor beinbruchkrank liege.“ Das Konsistorium entschied d. d. 9. Juli 1. J. „Er hätte sich seiner Zeit einer Prüfung in Altenmarkt zu unterziehen.“ K. P. p. 1790 S. 122, 297, 907.

⁶⁾ Nach dem Rücktritte des Schulmeisters Widmann in Mariapfarr war zuerst Kaspar Bock in Radstadt von dem Dechante in Altenmarkt für jenen Posten ausersehen worden; das Konsistorium forderte jedoch den Dechant zu Laufen auf, die Atteste des Schulhalters Georg Ausweger in Niederhaining über dessen Prüfung an der Hauptschule vorzulegen, worauf dieser von dem Arch. Diak. Kom. in Tamsweg und dem Pfleger von Moßham in Vorschlag gebracht wurde. Das Konsist. schloß sich in der Sitzung vom 25. Febr. 1789 diesem Antrage an und richtete an den Hofrat eine Signatur mit der Anfrage, ob er mit dem Gutachten der Administration und der diesseitigen Meinung einverstanden sei. Das Hofgericht erklärte mit Vergnügen dem Vorschlage beizutreten, umsomehr, als sich hoffen lasse, daß durch diesen tüchtigen Schulhalter dem verworrenen Schulwesen im Lungau könne abgeholfen werden. In der Sitzung vom 18. März 1789 beschloß das Konsist. sodann gegen Erlag einer Kaution von 200 fl. dem Georg Ausweger diesen Schuldienst mit der weiteren Verpflichtung zu verleihen, seinem Vorfahr lebenslänglich ein Absentgeld von jährlich 40 fl. auszuzahlen. Nach dessen frühem Tode suchte die verwitwete Schullehrerin Marie Kreuzerin um Auszahlung des ganzen oder

„als erster geprüfter Normallehrer“ nach Mariapfarr gekommen und schon im Mai 1791 konnte die erste Schulprüfung daselbst gehalten werden.

„Endlich“, schreibt der Berichterstatter⁷⁾, „scheint auch Lungau helleres Licht zu gewinnen. Die schon lange gnädigst anbefohlene Lehrart der Normalschule, die den Lungauern bisher unausstehlich war, hat durch Leitung geistlicher und weltlicher Obern⁸⁾ soweit einmal Wurzel gefaßt, daß bei uns heute die erste Prüfung⁹⁾ stattfinden konnte. Katechet Martin Pogensperger¹⁰⁾ und Lehrer Georg Ausweger brachten es mit den Bauernkindern soweit, daß man der Prüfung nicht ohne Rührung zugegen sein konnte; die Eltern, die äußerst erfreut waren, sahen nun, daß man ihren Kindern keine Ketzerei lehre. Noch mehr machte es auf die Kinder Eindruck, da sie aus den Händen des Archidiakonal-Kommissärs die Prämien empfangen und öffentlich belobt wurden. Nun läßt sich hoffen, daß auch in den anderen Orten das Beispiel nachgeahmt und der Lungauer seines falschen Wahns, den er bisher gegen die Normalschule hatte, genauer überführt werde.“

halben Absentgeldes mit der Begründung an, „daß der neu aufgestellte Schullehrer Ausweger, dieses Absentgeld sehr leicht abgeben könnte“. Das Konsist. wies d. d. 29. Juli l. J. das Ansuchen aus mehreren Gründen ab. Ausweger ist somit schon vor Vierthalers Wirksamkeit, nicht erst während derselben in den Lungau gekommen, wie von anderen berichtet wird.

7) I. B. 1791 St. XIX. v. 14. Mai.

8) Dem Pfleger zu Tamsweg Ferd. v. Pichl wurde laut Instruktionssurkunde bei seiner Ernennung in bezug auf das Schulwesen folgende Weisung erteilt: „Sowie dem Staate an guter und ordnungsmäßiger Unterweisung der Jugend sehr viel daran liegt, so habe sich der Pfleger nicht minder dem Schulwesen, so noch gar keinen zweckmäßigen Fortgang zu nehmen scheint, nebst den geistlichen Vorstehern seine Aufmerksamkeit zu widmen, sohin in wechselweisem Vertrauen mit der Geistlichkeit immermehr auf angemessene Verbesserungsanstalten zu gedenken.“ H. P. pol. 2. Okt. 1790.

9) Ort und Tag sind nicht angegeben, aus dem Inhalte ergibt sich Mariapfarr.

10) In der K. R. Sitzg. v. 16. Feb. 1791 wurde die Bitte d. Koadj. Bogensperger, aus Kirchenmitteln Schulbücher, Katechismen, Lesebüchlein, Buchstabierbüchlein anschaffen zu dürfen, um am Ende des Winters eine Prüfung halten zu können, bewilligt. Der Besuch war im vergangenen Sommer mit 30, gegenwärtig mit 92 Schülern angegeben, sodaß 2 Abteilungen gebildet werden mußten.

Und schon am 14. Juni 1791 folgte die 2. Lungauer Prüfung zu Tamsweg nach¹¹⁾, deren Zustandekommen dem Eifer der Behörden und dem Fleiße des Schullehrers und seines Kantors zu verdanken war. Die Prüfung fiel ebenfalls gut aus und die Schüler wurden vom Pfleger¹²⁾ mit Geschenken beteiligt. Zum Gelingen hatte auch der Umstand viel beigetragen, daß der Schulbesuch schon länger sehr gut war, „wozu Personen von Charakter das Beispiel gaben.“

Auch in der fernen, inmitten bairischen Gebietes gelegenen salzburgischen Kreisstadt Mühldorf war am 9. Juni 1791 zum erstenmale eine Prüfung mit großer Feierlichkeit veranstaltet worden. Alle Anwesenden äußerten ihre Zufriedenheit über die Leistungen der Schüler und den Eifer des Lehrers Andreas Beer. „Katechet Ferd. Ferchl¹³⁾ hatte die Feier mit einer Rede im Tone des braven Pfarrers Wohlgemuth¹⁴⁾ eröffnet und Pflegskommissär von Hartmann beschloß sie mit einer Aufmunterung an die Schüler, die seiner würdig war.“

Noch eine erste Prüfung meldete das Intelligenzblatt vom 2. Juli 1791, St. XXVI., die besonders dadurch an Interesse gewinnt, daß der Lehrer einer der ersten Zöglinge des neuerrichteten Schullehrer-Seminars war. „Den 14. Juni hatte man auch in Talgau das Vergnügen, die 1. öffentliche Schulprüfung halten zu sehen.“ Koadjutor Werndle prüfte nach einer Ansprache 58 Kinder in Glaubenslehren und sowohl hierin als in den übrigen Gegenständen legten sie durch ihre passenden Antworten Beweise von der Güte des erhaltenen Unterrichtes ab. „Besonders gefiel der allgemein faßliche Ton und der warme Eifer, womit der Katechet und der erst seit Mitte Februar angestellte Lehrer Michael Eckschlager sprachen.“ Jugendfreunde spendeten Bücher und Geld.

Die Anstellung Michael Eckschlagers nach kaum 3monatlicher Ausbildung im Seminar entsprang einem dringenden

¹¹⁾ Int. Bl. St. XXV. v. 25. Juni 1791.

¹²⁾ Ein Bericht des Pflegers ist nicht vorhanden.

¹³⁾ Ferchl hatte im Jahre 1789 auch die Prüfung in Oberndorf inszeniert.

¹⁴⁾ Eine Figur aus R. Z. Beckers „Noth- und Hülfsbüchlein“. Gotha 1788.

Bedürfnisse; denn der bisherige Lehrer in Talgau¹⁵⁾ war selbst das größte Hindernis der Schulverbesserung gewesen. „Er schrie“, berichtet Pfleger Rupert von Kleimayrn d. d. 12. März 1789, „als sich der letzthin hier gewesene Koadjutor Josef von Staudachern um die Schulverbesserung annehmen wollte, gleich selbst d a w i d e r und daher ging damit auch nichts vor sich. Wenn der Lehrer nicht für die neue Lehrart eingenommen ist und er die Vorteile den Eltern nicht beizubringen weiß, vermag das Pfliegergericht nichts auszurichten und würde durch zu sichtbare Einmischung mehr verderben, sodaß noch weniger Kinder in die Schule gingen“¹⁶⁾.

Wie sehr sich der Pfleger die Hebung des Schulwesens im Wartenfelser Bezirk angelegen sein ließ, beweist die Tatsache, daß von 1785 bis 1789 die Schulen in Hintersee und Hof errichtet worden waren, die in Faistenau erneuert¹⁷⁾ und dazu eigens eine Schulstube aufgeführt wurde. Indessen hatte er den Sohn des Mesners Joh. Georg Krinner, der bereits bei dem Lehrer in Berndorf Rechenunterricht genommen hatte, veranlaßt, mit einer Beihilfe von 18 fl. zur Ausbildung nach Salzburg zu gehen. (24. Okt. 1785.)

¹⁵⁾ Josef (Priggl) „Brüggel war als Kandidat um den Dienst sonderbar emsig, nach dessen Erhaltung hatte er aber immer eine sichtbare Trägheit“. Kumulativbericht.

¹⁶⁾ „Die Einführung der neuen Lehrart“ durch Lehrer Eckschlager hat nach dem Berichte des Pflegers und Pfarrers von Talgau „gar keinen Anstand gehabt, ja es zog diese vielmehr eine größere Anzahl Schüler herbei und noch mehr wird die Schule zunehmen, wenn die Jugend und die Eltern eine noch nie gesehene Aufmunterung dazu, eine öffentliche Prüfung und Austeilung brauchbarer Geschenke, erfahren haben wird. „In der Konsist. Sitz. v. 25. Mai 1791 wurden in Erledigung des Gesuches um Gewährung eines Betrages für Prämien 20 fl. bewilligt, ebenso wurde auch die Erweiterung der Schulstube per 240 fl. 16 kr. für 50 Kinder (früher waren 30 Schüler) und am 26. Oktober 8 fl. für Holz und Herstellung von Vorfenstern genehmigt.

¹⁷⁾ Schon 1768 war in Faistenau neuerlich eine Schule im Wirtshause etabliert und dem Mesner Krinner übertragen worden; sie ging aber nach einigen Jahren wieder ein, obwohl für jedes Kind 3 kr. vom Elediosinarium bestimmt worden waren, „da die dortigen Bauern, ehe sie 3 kr. dem Schulhalter schicken, ihre rohen Kinder unter tausend Vorwendungen zu Hause behielten.“ Wenn der Schulhalter eine Kanne Milch, $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, Reifl Flachs erhält, so glauben sie ihn überflüssig bezahlt zu haben, „was einesteils die Mütter vielleicht unwissend ihres Mannes zu tun pflegen.“ Aus dem Berichte des Kons. Rats F. I. Mayr vom 17. Mai 1768.

Nach Beendigung des Kurses¹⁸⁾ wurde er seinem Vater provisorisch beigelegt und nach dessen Tode (1791) als Mesner und Schulhalter d. d. 5. Sept. 1794 definitiv ernannt. Die Ernennung hatte sich wegen Ablegung einer Prüfung vor dem Schuldirektorium in die Länge gezogen, bis Vierthaler sich begnügte, Krinner, der als Kirchendiener schwer abkommen konnte, von dem Koadjutor Lud. Krug in Thalgau prüfen zu lassen¹⁹⁾. Trotz guter Befähigung wollte die Schule in Faistenau nicht gedeihen. „Sobald die Kinder“, berichtet Pfleger Kleimayrn, „ein wenig das Evangelium zu buchstabieren wissen, läßt sie der Vater schon wieder mit dem Schulgehen aufhören. 1. vermeidet der Faistenauer das Geldausgeben, 2. braucht er die Kinder zur Arbeit, 3. liegen die Häuser 4 bis 5 Stunden weit zerstreut. Ohne Nebenverdienst kann der Lehrer, er ist Weber, nicht leben; die Einführung der neuen Lehrart geht daher sehr hart“²⁰⁾.

¹⁸⁾ Zeugnis d. d. 28. Februar 1786, ausgestellt v. Joh. Ben. Pfeifner, siehe Anhang VII Nr. 2.

¹⁹⁾ Zeugnis d. d. 14. August 1794, siehe Anhang VII Nr. 3.

²⁰⁾ 1797 starb J. G. Krinner und nun wurde die Stelle seinem Bruder Josef, seines Zeichens Schuhmacher, unter der Bedingung zugesichert, daß er auf ein halbes Jahr die Schule in Kestendorf besuche und sodann bei dem Katecheten Krug in Thalgau in der Katechisierungsweise sowie in der guten Behandlung der Kinder Unterricht nehme. Nach Erfüllung dieser Bedingungen (Zeugnisse v. Lukas Schmid in Kestendorf und Ludw. Krug in Thalgau, siehe Anhang VII Nr. 4 u. 5) gab Vierthaler d. d. 30. Nov. 1798 dahin das Gutachten ab, daß sich gegen die Anstellung Krinner's mit Grund nichts anführen lasse, nur bitte er, daß Krinner nachdrücklich aufgetragen werde, den gemeinschaftlichen Unterricht in seiner Schule gewissenhaft einzuführen. Noch einmal wurde Josef Krinner zu einer Prüfung gerufen, als er 1804 um Heiratsbewilligung ansuchte. Da Pfleger v. Kleimayrn sich über ihn nicht besonders zufrieden geäußert hatte und Krinner vom Schuldirektorium noch nicht bestätigt war, verlangte Vierthaler, daß er bei dem Lehrer in Thalgau Unterricht nehme und sich dann in Salzburg prüfen lasse. (Kurfürstl. L. R. Prot. v. 14. März 1804.) Durch die Ungunst der Zeitumstände, insbes. wegen des neuerlichen Regierungswechsels und der Übersiedlung Vierthalers nach Wien verzögerte sich die Ablegung der Prüfung bis 1807, wo er bei dem prov. Schuldirektor Zacharias Lang ein Zeugnis erwarb. Siehe Anhang VII Nr. 7; 1802/3 war in Faistenau ein Schulhaus gebaut worden.

Die Schule in Hof und in Hintersee war im Vikarhause untergebracht worden²¹). Auch hier war der Pfleger mit den Erfolgen nicht zufrieden, da die Lehrer selbst wenig unterrichtet waren und neben der Schule als Sattler, bzw. als Zimmermann arbeiteten. Am besten bestellt war die Schule in Ebenau²²), wo, wie Kleimayrn 1789 berichtet, der Lehrer schon vor einiger Zeit eine Prüfung hielt, die ganz gut ausfiel.

Außer diesen Erstlingsprüfungsnachrichten des Jahres 1791 wurden dem Intelligenzblatte noch Berichte eingesandt über die 7. Prüfung in Altenmarkt vom 14. April, wobei sich die Schüler, 100 an der Zahl, dadurch den Beifall der Anwesenden erwarben, daß sie durchgehends fremde Aufgaben gut beantworteten, sodann über die 3. Prüfung in Rauris am 24. Mai in Anwesenheit des neuen Landrichters Johann Nep. Bayer, der in seinem amtlichen Berichte d. d. 29. Mai seiner Freude und Zufriedenheit mit den Leistungen und dem guten Schulbesuch Ausdruck gab, ferner aus Teisendorf, wo am 29. Mai 180 Kinder aus allen Gegenständen mit sichtbarer Zufriedenheit geprüft wurden, endlich aus Kestendorf, wo am Rupertitage von Katechet Nagl und Lehrer Schmid mit 48 Kindern die 3. Prüfung vorgenommen wurde²³).

²¹) 1802 berichtete Pfleger von Kleimayrn, daß Lehrer Jos. Moßhamer von Hintersee sich in St. Gilgen über den Unterricht nach neuer Art (bei Lehrer Anton Bock, einem Schüler Vierthalers) umgesehen habe; sein Verdienst sei trotzdem gering, denn er habe wenig Schüler; die Schule werde noch im Vikarhause (1 Zimmer) gehalten.

²²) Der Mesnersohn von Ebenau erhielt 36 fl. zur Ausbildung in Salzburg. Nach dem Berichte des Pflegers von Kleimayrn.

²³) I. Bl. St. XVII, XX, XXIV. XLI. Auffallend ist, daß 1791 und in den nächstfolgenden Jahren, also seit Übernahme der Direktion durch Vierthaler, im Salzburger Intelligenzblatt kein Bericht über die Prüfungen an der Hauptschule erschien, was die Vermutung nahe legen könnte, daß Vierthaler, der kein Freund der Schauprüfungen war (Elemente der Meth. u. Päd. 5. Auflage S. 70), an seiner Schule keine Prüfung mehr halten ließ. Doch dem ist nicht so; auch er mußte den obwaltenden Verhältnissen Rechnung tragen und hielt jährlich eine Prüfung ab, nur wählte er zur Bekanntgabe die Oberdeutsche Staatszeitung. So ist in der Beilage zu St. LIX. der Ob. St. Z. vom Mittwoch den 27. Juli 1791 für Donnerstag den 28. d. M. vormittags 8 Uhr die Prüfung der Mädchen und nachmittags 2 Uhr die der Knaben angezeigt. Ein Bericht über den Verlauf der Prüfung war aber in diesem wie in den folgenden Jahren auch hier nicht eingerückt worden. Als Herausgeber des Intelligenzblattes beschränkte Vierthaler die Veröffentlichung der Prüfungsnachrichten auch vom Lande noch mehr

Diesen Zeitungsberichten zufolge, denen gewiß das Zeugnis der Wahrheit nicht abgesprochen werden kann — mögen immerhin die Berichterstatter Partei gewesen sein, denn wer anders als ein benachbarter Geistlicher oder ein Gerichtsbeamter würde sie eingesandt haben — war somit seit Erlaß des Generales v. 20. Februar 1788 die Schulverbesserung bis incl. 1791 in 15 Landschulen, u. zw. im Flachlande in 6 (Abtenau, Kestendorf, Mühlendorf, Oberndorf, Talgau, Teisendorf), im Pongau in 5 (Altenmarkt, Goldegg, Radstadt, St. Veit, Werfen), im Pinzgau in 2 (Lofer, Rauris) und im Lungau in 2 Schulen (Mariapfarr, Tamsweg) durchgeführt worden; doch damit wäre das Bild unvollständig gezeichnet; denn auch an manch anderem Orte war die bessere Lehrart eingeführt und die Bevölkerung durch Prüfungen gewonnen worden, ohne daß ein Bericht im Intelligenzblatt erschienen war. Aus den Berichten der Pflieger, die leider nur zum Teil mehr erhalten sind, lassen sich bis 1791 noch die Schulen folgender Orte als verbessert feststellen: Hallein u. Dürrnberg²⁴; Ebenau²⁵); Gnigl²⁶);

ein, mit der Begründung: „Die Sache ist zu wichtig, als daß brave Pädagogen sich durch lange Relationen den Verdacht zuziehen könnten, wie ihnen mehr um das Lob als um die Pflicht zu tun sei“ 1800. Und 1803 gab er seiner Anschauung noch bestimmter Ausdruck: „Das Erscheinen der Ortsobrigkeit zu verschiedenen und unerwarteten Zeiten ist meinem Ermessen nach ungleich besser als eine öffentliche Schulprüfung. Bei der letztern bemerkt man immer mehr oder weniger Vorbereitungen: Kinder u. Lehrer tun etwas Außerordentliches und betragen sich wenige Tage, wie sie sich im ganzen Jahr hätten betragen sollen.“

²⁴) Im Pfliegerichte Hallein wurde sowohl in der Hofschule als auch in der Stadtschule die neue Lehrart angewendet; Prüfungen fanden seit 1785 ununterbrochen statt, doch klagte Landrichter Köllnberger in seinem Berichte d. d. 16. März 1789, daß wenige Magistratspersonen und Bürger sich für die Fortschritte der Kinder interessieren und zu den Prüfungen kommen. Von 1793 an wurden auch Kinderkomödien aufgeführt. In Dürrnberg war die Schulverbesserung von Schnepfleitner eingeführt und seit 1784 von Mayr fortgesetzt worden.

²⁵) Nach dem Berichte v. Kleimayrn in Talgau, d. d. 12. März 1789.

²⁶) Auch in Halming (Hallwang) war nach dem Berichte des Pfliegers I. A. Lang von Neuhaus (11. März 1789) der Vikar ein tätiger Schulfreund, da der Lehrer gehörlos war. Die beste Schule seines Bezirkes hatte Elixhausen, errichtet 1784 (R. P. S. 1478, der Lehrer war zwar nebenbei Zimmermann); „in den übrigen Schulen sind mehr die Weiber als die Männer Schullehrer; es herrscht mehr Strenge als Leutseligkeit, die meisten Schullehrer haben weder Herz noch Kopf, weder Kinderliebe noch Geduld.“

Feldkirchen, Anger und (salzburgisch) Gmain²⁷); Lochen, Berndorf und Seeham²⁸); Tittmoning²⁹); St. Martin im Lamertale³⁰). Weder in einer Zeitung noch in einem Pfliegerberichte findet sich 1791 eine Nachricht über Schulverbesserung und Abhaltung einer Prüfung in Nußdorf (Pfliegergericht Laufen) und doch meldet das Int. B. St. XXIII. von 1792 schon die 2. Prüfung, bei der der Katechet und der Lehrer Georg Leitner dadurch einen schönen Erfolg erzielten, daß die von dem Pflieger an die Schüler gestellten Aufgaben in den verschiedenen Fächern des Unterrichtes gut beantwortet wurden. Ebenso war laut Kons. Prot. ex 1788 in Niederhaining Unterricht nach der Normallehrart erteilt worden. Nr. 1827 ex 1788.

Ansätze zur Verbesserung des Schulwesens meldeten die Pflieger in ihren Berichten von 1789 bis 1792 von den Schulen in Wagrain, Kleinarl, Großarl, Bischofshofen, Werfenweng, St. Johann i. P., Aigen, Waging, Taxenbach, Zell am See³¹).

In der Gegend von Plainfeld und Ladau ist gar keine Schule, die Kinder müssen in Unwissenheit aufwachsen, daher kommt es auch, daß daselbst die ungesittetsten sind.“

²⁷) Pflieger Joachim v. Hermeß in Staufeneck berichtet d. d. 30. April 1789, daß seit 1785 unter den 11 Lehrern gegenwärtig diese 3 in der Normalschule geprüft und tauglich befunden sind und ihre Dienste zur Zufriedenheit versehen. (Über die Schulprüfung in Gmain 1794 findet sich im Int. Bl. ein Bericht.)

²⁸) Bericht des Interimamtierers Johann Martin von Mattsee d. d. 29. April 1789; in den übrigen Schulen: Mattsee, Obertrum und Schlehdorf war die alte Lehrart noch beibehalten, weil die Lehrer selbst von der neuen keinen Begriff haben. Wieviel größeren Nutzen diese verschafft, „zeigte eine im Monat August vorigen Jahres zu Berndorf mit etwelchen 70 Kindern öffentlich vorgenommene Prüfung“.

²⁹) Wolf Leopold Graf von Überacker in Tittmoning berichtet d. d. 2. März 1789, daß sowohl der Lehrer der Stadtschule Schmidhuber als der in der Stiftsschule Aman die Normalmethode in Salzburg kennen gelernt haben. (Prüfungen wurden erst von 1792 an gehalten.) In den übrigen Schulen sei der Lohn so gering, „daß selber wirklich zur Abrichtung eines Pudels zu gering wäre“; die Lehrer seien ungebildet und verachten die bessere Lehrart, auch von der Geistlichkeit sei keine Unterstützung zu erwarten. Schließlich wisse man nicht, wer eigentlich über die Lehrer zu befehlen habe, was sehr notwendig wäre, festgesetzt zu werden.

³⁰) Nach dem Berichte des Pfliegers von Radstadt I. Chr. Kränner d. d. 1. März 1789.

³¹) Franz Jak. Gold in Wagrain berichtet d. d. 31. Dez. 1788, daß zu Wagrain die verbesserte Lehrart möglichst betrieben werde, auch einige neue Lehrbücher ausgeteilt worden seien; in Kleinarl werde die

Gerechterweise wird auch in diesen Berichten der unermüdete Fleiß und gute Erfolg mancher Lehrer, die nach der alten Art unterrichteten, rühmlich anerkannt³²⁾, ebenso wird

Verbesserung von Vikar I. B. Racher nachdrucksamst gefördert. Siehe auch Bericht v. 5. I. 1791. Virgil Reiter in Großarl schreibt d. d. 9. März 1789, daß der 64 Jahr alte Schullehrer von dem der Normalschule kundigen Kantor Kaj. Striebl sowie auch von dem Vikare kräftig unterstützt werde. Siegm. v. Pichl in Werfen berichtet d. d. 28. III. 1790 über den Sohn des Lehrers in Bischofshofen, daß er die verbesserte Lehrart mit ziemlich gutem Erfolg betreibe; in Werfenweng sei Jos. Günther angestellt worden, der sich in Salzburg die Normalmethode angeeignet habe. Er wurde 9. Juli 1790 nach Werfen entlassen. Frz. Seb. Lieb v. Liebenstein in St. Johann i. Po. berichtet d. d. 6. März 1789: Die vorgeschriebenen Bücher und der Katechismus werden fleißig gebraucht; auch besucht der Geistliche die Schule. Frz. Anton Dickacher in Glanegg-Hellbrunn schreibt d. d. 5. Jänner 1788: In Aigen geht es mit der Einführung hart, weil die Kinder nicht beständig in die Schule kommen. In Anif hat der Pfarrkurat von Grödig versucht, an Sonn- und Feiertagen die erwachsene Jugend nach der neuen Lehrart unterrichten zu lassen; von männlichen Schülern kam keiner, von weiblichen 5—6 und diese wurden von den anderen ausgepiffen. Die Schule in Grödig wurde im Winter 1789 eröffnet. Bericht 18. Febr. 1790. Leop. Auer von Winkl in Waging bezeichnet d. d. 18. III. 1789 die Nähe Bayerns, dessen Landvolk sehr wider die Neuerungen sei (in Bayern war 1771 eine Schulverordnung erlassen worden, die geringe Befolgung erfuhr, weshalb Karl Theodor d. d. 3. Jänner 1795 eine neue erließ) als ein Hindernis der dortigen Schulverbesserung; doch sei das Zusammenlesen eingeführt, auch der Schulbesuch (50 Schüler) sei infolge des Fleißes des Lehrers gut; die ausgeteilten Bücher haben in Petting die Eltern wieder zurückgegeben.

I. Ch. Rottmayr in Taxenbach berichtet, daß das Buchstabieren, Lesen und Schreiben nach der neuen Lehrart eingeführt sei, nur das Zusammenlesen und das Katechisieren gehe nicht recht vorwärts.

I. V. von Magauer in Zell a. See berichtet d. d. 14. III. 1789, daß dort Vater und Sohn Müller der Normal-Schule kundig seien; Lesen werde normalisch geübt, Schreiben z. T., von Ostern bis Martini werde die Normalschule gelehrt, da nur Marktkinder in dieser Zeit die Schule besuchen.

³²⁾ Von I. V. von Magauer werden die Lehrer in Kaprun, Piesendorf, Glem, Hinterglem und Thumersbach als fleißig bezeichnet; Paul Jud in Maishofen bereite sich für die Prüfung vor. S. v. Pichl hebt d. d. 16. März 1791 die Lehrer in Pfarrwerfen, Hüttau und Mühlbach wegen ihres Fleißes besonders hervor; doch die Einführung der neuen Lehrart würde leichter gelingen, wenn die Geistlichkeit dahin bewogen werden könnte, sich selbst mehr um das Schulwesen anzunehmen und falsche Begriffe zu verdrängen. Joh. Jos. Koch in Mittersill berichtet d. d. 30. Jänner 1792, daß die Schulen zu Bramberg und Stuhlfelden infolge des Fleißes der Lehrer sehr stark

hervorgehoben, daß die Geistlichkeit nun selbst auch den Religionsunterricht erteile und den neuen Katechismus gebrauche. Die Einführung des Katechismus und der andern Schulbücher war übrigens durch den hohen Preis derselben erschwert; kosteten doch Katechismus, Namenbüchlein, Leseübungen und Gesangbüchlein zusammen einen halben Gulden. Von nicht geringer Bedeutung war deshalb ein Antrag des Dechants von Altenmarkt Joh. Adam Rieger d. d. 31. August 1791 auf Herabsetzung des Preises der Schulbücher, damit den Eltern die für den Schulbesuch ihrer Kinder zu machenden Ausgaben möglichst erleichtert würden und die gegen das Zusammenunterrichten herrschende Unlust benommen oder verringert würde³³).

Das Konsistorium trat in der Sitzung vom 7. Sept. 1. J. den Antrag Riegers zur Begutachtung an Schuldirektor Vier-

besucht seien. Die Lehrer dieser 2 Schulen wären im stande, die neue Lehrart einzuführen, allein die Bauernschaft wolle hievon nichts wissen und drohe sogar, ihre Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken, wenn eine neue Lehre eingeführt werden sollte. „Dies“, bemerkt der Pfleger, „ist die Sprache des Untertans von allen Neuerungen, von denen er nicht überzeugt ist, daß sie gut seien. In Altenmarkt war die Bauernschaft über die Normalschule ebenso aufgebracht wie hier; nachdem sie aber durch öffentliche Prüfungen einsah und sich überzeugte, wie nützlich ihre Kinder gelernt hatten, faßten sie gleich andern Gedanken und freuten sich über die Maßen über den guten Erfolg der neuen Schule und ihre Vorurteile verschwanden.“

³³) Pfleger Joh. Jos. Koch in Mittersill sah beim Besuche der Marktschule mit großem Verdruß, wie schlecht die Kinder in Lesen und Schreiben unterrichtet wurden. „Man gibt ihnen“, schreibt er in seinem Berichte d. d. 11. März 1789, „alte gedruckte Charteken und inkorrekte Briefe zum Lernen, wo weder Regel noch Zusammenhang zu finden ist. Die Gemeinde ist über die neuen Bücher aufgebracht und will keine Belehrung annehmen.“ Und

Pfleger v. Hermeß in Staufeneck hatte in seinem Berichte a. a. O. als Mittel zur rascheren Einführung der verbesserten Lehrart vorgeschlagen, für diese kein Schulgeld zu fordern. „Zahlung fällt vielen schwer, wenn auch nur 2 kr. in der Woche. Die Bauern schicken ihre Kinder in die Schule, solange die Woche ganz ist; fällt nur ein einziger Feiertag darein, so ist ihnen dieser Umstand zur Ersparung des Schulgeldes schon wichtig und günstig genug, das Kind entweder aus Armut oder übel angebrachter Wirtschaft die ganze Woche zu Hause zu lassen. Durch ein festgesetztes Gehalt der Schullehrer ohne Entgelt der Eltern wäre dem am besten abgeholfen; damit die Lehrer aber in ihrem Fleiße nicht erkalten, sollte das Gehalt nach der Zahl der Kinder bemessen werden, gleichsam als Lockspeise, daß sie mehr Zöglinge bekommen.“

thaler ab, der sich mit dem Verleger Duyle dahin einigte, daß alle 4 Bücher gebunden im Dutzend um 22 kr. bezogen werden könnten. Hierauf wurde laut Verordnung des Konsist.³⁴⁾ vom 21. Oktober l. J., gezeichnet Bönike und Raacher, sämtlichen Schulvisitatoren, Aufsehern und Lehrern bekannt gemacht, daß der jedesmalige Bedarf dieser Büchlein allemal bei der vorgemeldeten Handlung abgenommen und auch keine Gelegenheit verabsäumt werden solle, die unentbehrlichen Kinderschriften nach und nach in die Hände der Eltern und Schulkjugend zu bringen, da die möglichst schleunige Verbreitung guter aber gleichförmiger Lehr- und Lesebüchlein eines der sichersten Vehikel zur immer mehreren Beförderung des für Kirche und Staat so äußerst wichtigen Schulwesens sei.“

Damit war die Angelegenheit erledigt; freilich war die Lösung nicht ganz nach dem Wunsche des Antragstellers ausgefallen³⁵⁾, doch mußte man sich mit diesem Erfolge begnügen, da das Konsistorium von der Übernahme der Schulbücher in den Selbstverlag des Schulfonds absah.

3. Schluß.

Soweit war nun die Schulverbesserung in Gang gebracht; die weitere Ausbreitung der neuen Lehrart ließ sich nicht mehr aufhalten, sie konnte zwar noch verzögert, aber nicht mehr verhindert werden. Die Gesinnung der Bevölkerung wechselte

³⁴⁾ Dekanatsarchiv Hallein III — 8, prä. 27. Okt. 1791.

Dieses Generale wurde seitens des Dekanates Hallein der Geistlichkeit mittels Kurrende d. d. 27. Okt. mit dem Bemerkten übermittelt, daß zur leichteren Befolgung des Befehles das höchst verordnete Kinderschensungsgeld verwendet werden könne.

Den im Dekanate gelegenen Pfleg-, Stadt- und Landgerichten als unmittelbaren Schul-Mitinspektions-Organen wurde das Original mit Kurrende d. d. 10. Nov. l. J. mitgeteilt.

³⁵⁾ Dechant Rieger hatte darauf gerechnet, daß der Preis für alle 4 Bücher wo nicht auf die Hälfte (15 kr.), so doch auf einen Zwanziger herabgesetzt werde. Im besonderen war folgender Tarif aufgestellt worden:

Ein Katechismus	gebunden	7 kr.	früher	8 kr.
dutzendweis	detto à	6 kr. — 1 fl. 12 kr.		
Ein Namenbüchlein	gebunden	5 kr.	früher	6 kr.
dutzendweis	detto à	4 kr.	48 kr.	
Eine Leseübung	gebunden	5 kr.	früher	6 kr.
dutzendweis	detto à	4 kr.	48 kr.	
Ein Gesangbüchlein	gebunden	9 kr.	früher	10 kr.
dutzendweis	detto à	8 kr. — 1 fl. 36 kr.		

oft über Nacht; dort, wo man heute noch zu Widerstand neigte, war man morgen vom Gegenteile überzeugt und nicht selten waren Eltern bei Prüfungen zu Tränen gerührt, wenn sie sahen, wie ihre Kinder jetzt lernten und was sie konnten; der Schulbesuch stieg sodann auf das Doppelte und Mehrfache. Besonders wertvoll war der Einfluß, den Vierthaler in seiner Stellung als Referent der Schulkommission durch seine Gutachten in allen pädagogischen und ökonomischen Fragen und nicht zum geringsten bei Besetzung von Lehrerstellen auszuüben in der Lage war.

Allmählich konnte nun der Bedarf an Lehrkräften mit seminaristisch gebildeten Lehrern gedeckt werden³⁶⁾, doch ging das langsam, da jedes halbe Jahr in der Regel nur 2 Kandidaten entlassen werden konnten³⁷⁾, und das Soll oft größer als das Haben war. Immerhin beträgt die Zahl der von Vierthaler in der Zeit von 1790—1806 gebildeten Schulmänner mehr als 100³⁸⁾, denen er aber nicht nur Lehrer war, sondern auch

³⁶⁾ In der 4. Auflage der Elem. d. M. u. Päd. S. 267 u. f. sind Vierthalers Schüler in der Stadt und die auf dem Lande, nach den Pfleggerichten geordnet, bis 1804 verzeichnet.

³⁷⁾ Der Unterricht war ganzjährig; Ausnahmen wurden nur in außerordentlichen Fällen gemacht. Elem. 4. Aufl. S. 272. Mai und November begannen die Kurse; dies geht einerseits aus einer Signatur an den Hofrat d. d. 11. April 1798 hervor, in der das Kons. sich in einer Besetzungsfrage dahin äußerte, daß es mit der wirklichen Anstellung nicht säumen werde, „damit bis zum künftigen Monat, wo Vierthaler seinen Sommerkurs wieder anfängt, 2 neue Seminaristen anstatt der austretenden wieder aufgenommen werden können“; andererseits wurde Joh. Paul Jud Kantor zu Zell d. d. 25. Sept. 1793 „mit dem ersten Tag November“ einberufen und ihm in Aussicht gestellt, „wenn er sich besonders gut appliziere, vielleicht bis gegen Ostern schon wieder entlassen“ zu werden, um die Schule in Mittersill zu übernehmen. Kons. Archiv.

³⁸⁾ Die Angaben schwanken. Felner beziffert sie mit 98, Vierthaler selbst gibt in den Elem. d. M. u. Päd. 5. Aufl. nur 84 Schüler an; doch zählt er die im Auslande und in anderen Stellungen wirkenden nicht dazu. So ist im Regierungs-Archiv ein Zeugnis Vierthalers (siehe Anhang VII Nr. 8), das er einem Schulpräparanden namens Franz Räuschl ausstellte, der aber nirgends als Schüler angeführt ist, da er Beamter wurde. Das von mir zusammengestellte Verzeichnis der seit dem Jahre 1790 gebildeten Schulmänner als Anhang im Jubiläumsprogramm der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg 1890 führt 100 Vierthaler-Schüler namentlich auf. Joh. Ev. Engl weist in dem Lebensbilde „Josef Anton Hoch-Müller“ (Salzburg 1887. H Dieter) 98 Schüler Vierthalers nach und führt (S. 33) in Sperrdruck die Namen von 25 Salzburger Lehrerfamilien an, die Nachkommen von Vierthaler-Schülern sind.

Freund³⁹⁾ und Berater wurde, gleichwie er durch seine Tätigkeit als akademischer Lehrer und Schriftsteller, durch seine Reisen und nicht zum wenigsten durch seine Persönlichkeit selbst alle Stände für die gute Sache gewann und so die Seele des Schulwesens im Salzburgerlande wurde⁴⁰⁾.

Der größte Dank aber gebührt dem Landesfürsten Erzbischof Hieronymus, der mit staatsmännischer Einsicht das Werk der Schulverbesserung begann und zielbewußt zur Durchführung brachte.

---

³⁹⁾ Die Gehaltsregulierung der Lehrer der Hauptschule und Gehaltserhöhungen mehrerer verdienter Lehrer in der Stadt und auf dem Lande, Unterstützungen der Schulpräparanden sowie die zahlreichen Neu- und Umbauten von Schulhäusern (Elem. d. M. u. P. 4. Aufl. S. 274—277) sind auf Grund seiner Gutachten bewilligt worden.

⁴⁰⁾ Näheres siehe „Franz Michael Vierthaler, der Salzburger Pädagoge“ von Franz Anthaller, Salzburg 1880. Eine treffende Charakteristik Vierthalers enthalten die „Bemerkungen über Menschen und Sitten auf einer Reise durch Franken, Schwaben, Bayern und Österreich im Jahre 1792“. Der ungenannte Verfasser schreibt im 32. Briefe: „An Herrn Vierthaler, der sich durch seine philosophische Geschichte bekannt gemacht hat, fand ich einen feinen Denker; sein Charakter schien mir sanft und bieder und sein Herz edel“. Als Direktor an dem neu errichteten Schulseminar und als öffentlicher Lehrer der Pädagogik „zeigt er eine Geschmeidigkeit des Geistes, die man von einem so spekulativen Geschichtsforscher nicht hätte vermuten sollen. Er hat sich binnen einem halben Jahre in die Kinderwelt so völlig hinein studiert, daß wir schon einige recht gute Kinderschriften und auch eine Methodik für Schulleute von ihm haben. . . . Übrigens lebt er ganz in seinem dermaligen Wirkungskreise und ist ein wahrer Kinderfreund; dafür hängen aber auch die Kinder mit ganzer Seele an ihm“. . . .

ANHANG.

I.

Hochwürdigster, Hochgelehrter
 Insbesondere hochzuverehrender Herr!

Bei meiner am 1ten May erfolgten Ankunft in Wien hatte ich die Ehre Dero Schreiben vom 9ten April zu erhalten, und daraus den Antrag zu ersehen, welchen Euer Hochwürden Namens Seiner Erzbischöflichen u. Hochfürstlichen Gnaden mir zu machen beliebten; wie ich nun hierauf gerne einige bestimmte Antwort gegeben hätte, so verschob ich solche bis heute, um zu sehen, wenn ungefähr hiesige Geschäfte zum Ende könnten gebracht werden.

Erst gestern wurden mir solche genauer bestimmt, und nun kann ich abnehmen, daß ich wohl unter 2 Monathen hiesige Aufträge zu Stande zu bringen nicht vermögend sein dürfte; ich werde sodann mir eine Gnad daraus machen, Seiner fürstlichen Gnaden dem Herrn Erzbischof nebst einem bei mir habenden Geistlichen und dem 1 Lehrer meiner Schulen persönlich aufzuwarten, und meine geringen Kräften auf Verlangen zu Hochderselben Diensten anzuwenden, nur würden in solchem Fall auf die Erstattung der von hier aus, und bis hierher zurück zu verwendenden Reisekosten antragen müssen, weil alsdenn sowohl der Aufwand als die Zeit meinen gemachten etat weit überschreiten müßte; ich danke aufs verbindlichste für das überschickte Buch und würde mir wohl gelegentlich das andere von dem Hr. von Ickstadt auch ausbitten.

Den guten Fortgang der Mainzer Schulen hat man mir von dort aus gemeldet, ich freue mich darüber ungemein.

Das Lehrbuch für Landleute ist fertig, aber die von Kennern darüber gemachte Anmerkungen sind noch nicht eingeschaltet, ich hoffe es hier zu tun, und vielleicht es auch hier drucken zu lassen; allenfalls steht copia Mst zu Diensten.

Meine Geschäfte erlauben mir nicht, diesmal weitläufiger zu sein. Ich verharre

Euer Hochwürden

ergebenster Diener
J. J. v. Felbiger
 Prälat zu Sagan.

Wien den 13.ten May
 1774

II.

Untertänigst unvorgreifliche Vorschläge in Betreff der Trivialschulverbesserung dahier.

A. In Betreff der Schulbücher.

1. Das Buchstabenkenntnis-, Buchstabier- und Lesbüchlein ist dahier aufgelegt und so zweckmäßig als möglich eingerichtet, auch mit allgemeinem Beifall aufgenommen und bereits schon vielfältig eingeführt worden.

2. Ein Elementarbuch, welches die Vorbereitungskenntnisse zum gründlichen Religionsunterricht sowohl als zu den übrigen, nach der verbesserten Lehrart der Jugend vorzutragenden Wissenschaften enthält, ist beinahe zum Druck fertig und Sr. H. F. G. der Plan davon bereits vorgelegt worden.

3. Das Methodenbuch oder die Anleitung 1ter Teil für die Schullehrer, 2ter Teil für die Schulaufseher, wäre freilich größtentheils von dem Wiener Methodenbuch, weil wirklich noch kein vollkommeneres Werk existiert, zu entlehnen. Man würde umsoweniger dabei wagen, als a) schon wirklich ein Nachdruck davon im Reiche erschienen ist, b) wenn Se. H. F. G. allen auswärtigen Verkauf davon strenge verbieten, c) weil man durch Veranstaltung eines hiesigen Abdruckes im Stand wäre, dieses allgemein nützlich und notwendige Buch um die Hälfte des Preises abzugeben.

4. Anleitung zur Kalligraphie oder Schönschreibkunst.

5. Anleitung zur Orthographie oder Rechtschreibung.

6. Anleitung zur deutschen Sprachlehre.

7. Anleitung zur Rechenkunst. Hiezu würden ebenfalls die besten auswärts schon eingeführten Schriften entlehnt.

8. Die Religionsgeschichte würde neu ausgearbeitet.

9. Die Vaterlandsgeschichte würde aus der von der hiesigen Universität herausgegebenen Geographie genommen.

10. Der Katechismus a) der kleinere oder Hauskatechismus steht schon in dem Nr. 1 gemeldeten Lesbüchlein, b) der Katechismus für die Lehrlinge der Hauptschule wäre der 2te Katechismus von jenen, welche die hiesige Universität nach jenem, welchen Abt Felbiger bereits vor 12 Jahren herausgegeben hat und noch immer gegen seine nachherigen Arbeiten verglichen, der beste ist, hat abdrucken lassen*), dem etwa noch ein Entwurf zu Gesprächen

---

*) Die Katechismus-Deputation, bestehend aus den Konsistorialräten I. Mayrlner und I. M. Bönike, dem Professor der Moral A. Ritter, dem Augustiner Prior in Mülln Heinricus, dem Franziskaner Bonifaz Schneidenbach und dem Kapuziner Vikar Ladislaus, die 1775 zur Abfassung eines geläuterten Schul-Katechismus eingesetzt worden war, kam damit nicht ans Ziel, indem sie bis 1777 nur einzelne Artikel der christlichen Ethik ausgearbeitet und vorgelegt hatte. Da jedoch die Mängel des Felbi-

mit Kindern über die Hauptstücke der christlichen Lehre als ein Anhang beizufügen wäre.

11. Aus Raff's Kindergeographie und aus

12. Jacobis Meßkunst für Kinder, etwa zu seiner Zeit etwas.

B. Die Vermehrung des Schulfonds betreffend:

1. Die Lazaretfundation hat über 100.000 fl. Kapital; ihre gegenwärtigen Auslagen bestehen in 800 fl. zum Zuchthaus und 300 fl. zum Schulfond.

2. Die Druckerei der Waisenhausbuchhandlung, worüber Se. H. F. G. als primus Aequirens der von den Augustinern an das Waisenhaus überlassenen 40.000 fl., wovon beide Druckerei und Handlung erkaufte worden und die dazu aufgewandten Kapitalien beinahe abgezahlt sind, freie Disposition haben.

3. Die Bekenbruderschaft, welche über 30.000 fl. reich sein soll.

4. Ein Intelligenzblatt, welches, wenn ihm die Abnahme bei den Pfarreien, Vikarien, gleichwohl aus den Kirchenmassen und bei den Beamten auf dem Lande versichert würde, allemal wenigstens 100 Dukaten ertragen könnte.

5. Eine Abgabe von Kollateralerbtschaften per 10 oder 5 von 100.

6. Das Kloster Nonnberg, besonders wenn den Lorettorinnen das Schulhalten für Mädchen aufgetragen werden sollte.

7. Die Landschaft, wogegen zu ihrer Erleichterung die Schule auf dem Mönchsberg reduziert und die Schulen in der alten und neuen Dirnitz mit den Stadtschulen zu seiner Zeit vereinigt werden könnte.

8. Die Fructus intermedii von erledigten Pfarreien und Dekanaten.

9. Das gräfl. Saurau'sche Legat von 3000 fl. (Domdechante).

10. Die Religionskommissionskasse per 3000 fl. etliche 100 fl.

C. Bequeme Plätze für die deutschen Schulen betreffend:

1. Zur Hauptschule hat der Stadtsyndikus nach neuerlich mit ihm gepflogener Unterredung keinen bequemeren Platz anzugeben gewußt, als das sogenannte dem hiesigen Stadtmagistrat zuständige Kronhaus, welches mit einigen Kosten bedürfnismäßig hergerichtet werden könnte und in der Traidgasse nahe bei dem Seilerwirts-

---

ger'schen Katechismus zu auffallend waren, so forderte das Konsistorium öfters gelehrte, in katechetischem Unterricht wohlverfahrene Männer zur Verfassung eines zweckmäßigen Katechismus auf; am 15. Juni 1801 geschah sogar deshalb eine öffentliche Aufforderung an die gesamte Geistlichkeit der Erzdiözese; allein dessenungeachtet kam kein Diözesan-Katechismus zustande, der nach den vorgezeichneten Andeutungen für tauglich befunden werden konnte.

Felner Ms. 16 IV. Abschnitt; siehe auch Rumpler-Hochmuth S. 165.

haus folglich so ziemlich mitten in der Stadt gelegen ist; und auch gegen das Gries seine Aussicht hat. Freilich müßte hier entweder dem Stadtmagistrat entweder die erforderlichen Zimmer abgekauft oder eine verhältnismäßige Summe an seinem jährlichen Beitrag zum Schulfond per 350 fl. nachgelassen werden.

2. Die übrigen Stadtschulen befinden sich an so ziemlich bequemen und geräumigen Orten, dabei könnte es also für gegenwärtig belassen und müßte nur deren erforderliche Einrichtung aus der Schulfondskasse veranstaltet werden.

III.

Relation.

Salzburg. Die Errichtung eines Schulmeister - Seminarium betreff.

In cons. 3. Juni 1789.

Praesentibus DDnis Directore, de Mölk, Bönike, Raacher, Taller et Assessore Prehauser.

Die Errichtung eines Schulmeister-Seminariums ist der Hauptgegenstand eines unterm 14. Mai abgefaßten hofgerichtlichen Puncti ad referendum, welchen Ew. H. F. G. unterm 21. ejusdem um weiteres Gutachten anher abzugeben geruhten.

Der hofgerichtliche Hr. Referent macht folgende Erinnerungen:

„Die gewünschte Erzielung tüchtiger Schullehrer setzt deren zweckmäßige Vorbildung voraus, so, wie der Einleitung guter Landschulen eine wohlgeordnete Musterschule vorher gehen muß.

Diese sowohl als jene sind noch von dem entsprechenden Ziele zu weit entfernt, als daß man sich gemeinnützliche Wirkung und verbreitendes Gedeihen versprechen könnte.

Die angehenden Schulmänner oder Candidaten sind bisher immer nur auf ihre Kosten durch eine kurze Zeit von einem Lehrer der hierortigen Normalschule über die Gegenstände der Buchstabiermethode, aus den Leseübungen und Katechisationen hierüber, dann etwa über die Weise der Schreibkunst und die allgemeinen Rechnungsarten zur Not unterrichtet und so mit einem Zeugnisse als Schulmänner auf das Land versetzt worden.

Hier in der Normalschule erwindet es an einer wirklichen Direktion, an einem bestimmten Schulplane, an zweckmäßigen Büchern, an schicklicher Ein- und Untertheilung der Klassen und der nach dem Verhältnis ihres Fortganges und (ihrer) Fähigkeit dahin anzuweisenden Schüler, dann anderem mehr.

Untertänigste Stelle, um Ew. H. F. G. Höchsten Befehl mit schuldigster Tätigkeit zu erschöpfen, erachtet es die erste Pflicht zu sein, die Gebrechen gehorsamst vorzulegen.

Um in die Lage gesetzt zu werden, gute Lehrer auszuwählen und künftighin die Schulen hiemit besetzen zu können, hält treugehorsamste Stelle unumgänglich notwendig, daß gleich andern Orten, wo sich die deutschen Schulen in ihrer Blüte und Aufnahme befinden, auch hierorts eine Art eines Schulmeisterseminars errichtet werde, in welchem immer wenigstens eine geringe Zahl Landschullehrer ihren unentgeltlichen Unter-

Die Gebrechen des hiesigen Stadtschulwesens und wie ihnen etwa systematisch abgeholfen werden könnte, sind Ew. H. F. G. mehrmal und unterm 21. Oktober 1784 ausführlich in 16 Punkten mit unzielsetzlichen Vorschlägen, besonders auch mit Hinsicht auf ein zu errichtendes Schulmeister Seminarium gehorsamst vorgelegt worden.

Hierüber hat nun der hofgerichtliche Hr. Referent etwas Weniges, aber nichts Erschöpfendes gesagt: will er diesfalls mehr leisten, so ist für ihn in den allda vorhandenen, ihm verschiedene Male schon angebotenen das deutsche Schulwesen betreffenden Schriften bereits manches vorgearbeitet.

Bis dahin dürfte es genug sein, aus dem erst dieser Tage neuerlich entworfenen Schulfondsvermögenstande gehorsamst anzuzeigen, daß derselbe zur Unterhaltung eines Schulmeisterseminars einen

richt und zwar so lange erhalten können, bis sie sich alle umfassende Schulgegenstände in hinlänglichem Grade werden eigen gemacht haben¹⁾.

---

¹⁾ Das Hofratsprotokoll Polzeiband S. 287 f. ex 1789 enthält noch folgenden Schlußabsatz, der in mehrfacher Hinsicht von Belang ist:

„Selbst Studenten und andere zum weltlichen oder geistlichen Stande hinzielende Personen könnten an dieser Bildung teilnehmen und so würde in mehrfältigem Betracht all dasjenige erreicht, was sonst niemals zu hoffen stünde. Und da dem Vernehmen nach sich der dermalige Schulfond in solchem Umstande findet, wovon sich die Verfügung eines solchen Seminars unschwer bestreiten lassen dürfte, so hange lediglich von höchsten Befehlen ab, ob solches gnädigst bewilligt werden wolle; nur will man gehorsamst bemerken, wie mit dem Schulmeister-Seminar die Normal- schule und deren Direktion in solchen Verband zu bringen wäre, daß auch dieser die wohlthätige Abhilfe ihrer bisherigen Mängel hiemit zugewendet werden würde.“

jährlichen Beitrag per 600 bis 700 fl. zu machen ohne Nachteil imstande sei.

Womit das weitere Ew. H. F. G. gehorsamst anheim gestellt wird.²⁾

Franz Xaver Hochbichler
Joh. Mich. Bönike.

IV.

L. R. A. Registr. Abt. Rub. X E 81.

Signatur. Das Salzburg. Stadt- und
An eine löbl. Landschaft allhier. Landschulwesen betr.

Sr. hf. Gnaden sind unterm 4. d. M. verschiedene Vorschläge, das Salzburgische Stadt- und Landschulwesen betr. von allda mittels gehorsamster Relation vorgelegt worden, worauf sub dato 13. huj. folgende gnädigste Resolution erfolgt ist:

„An das Consistorium mit dem zurück, wie Se. hf. Gnaden den Umständen und der Verhältnis des in der Frage liegenden Gegenstandes allerdings angemessen finden, daß die Schulen näher zusammengezogen, ein Schuldirektor aufgestellt, den Lehrern ein anständiger Unterhalt ausgeworfen und überhaupt aus den in der Relation vorgetragenen Punkten durch ein gemeinsames Gutachten ein Ganzes gemacht werde.

Consistorium hätte also zu veranlassen, daß mit Zuzuge eines hofrätlichen und eines landschaftlichen Deputierten, dann auch mit Beizug des Regiments-Commando und aus den Mitteln des Stadtmagistrates ein Zusammentritt gepflogen, sonach aber an Höchst-dieselbe ein ausführliches punktiertes Gutachten erstattet werde.

Dieses Wesen wäre an sich so heilsam und so notwendig, daß sich Se. hf. Gnaden verseheten, man würde von allen Seiten her die Erreichung des vorgesezten Zieles mit Kräften beiwirken, und ein gedeihliches Ende in einer Sache erreichen helfen, an welcher dem ganzen gemeinen Wesen so vorzüglich gelegen ist.“

---

²⁾ Die Konsistorial-Relation trägt folgenden Vermerk:

Ex Decr. Con. Spec. 10. Juni 1789.

An den Hofrat mit dem, daß der dortselbstige Referens mit jenem des Consistoriums sich hierüber besprechen und ein concertierter Plan, ob und wie ein so gestaltiges Seminarium errichtet werden könnte, entworfen, dann zur weiteren Entschließung vorgelegt werden soll.

In cons. aul. d. 16. Juni 1789.

Ex relat. recapit. dann dem Hr. Referenten zur Erfüllung obiger Resolution zuzustellen.

sagen, ob er selbige in allen Punkten beobachtete. Untersuchung hierüber.

Wiederholung dieser Frage an den Schulmeister in Markt.

Legt die gedruckte Schulordnung vor. Soviel tunlich wird dies wenigstens in ein und ander Punkt beobachtet.

Legt auch die gedruckte Schulordnung vor und dies sagt der Schulmeister wird auch meistens befolgt.

II.

Wieviel er Schüler habe? welche hieraus bezahlen oder nicht, dann was?

Weitere Wiederholung dieser Frage an den Schulmeister im Markt.

Wie anheuer am meisten waren, hat er deren 56 gehabt, desmal habe er aber nur 40.

Für 10 hieraus wird von dem gndst L. F. bezahlt, zu Sommerszeit wird sonst für eines bezahlt 2 kr., im Winter aber wegen des Holzes 3 kr.

Dermalen sind in den Markt-Schulen 28 bezahlende und 15 arme Schüler, die Bezahlung sei wie oben angeführt worden.

III.

Wie und wann die Schulzeiten gehalten werden.

Das ganze Jahr wird Schule gehalten außer zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten 14 Tage zuvor und 14 Tag danach mit der Schul ausgesetzt werde. Die tägliche Schulzeit fängt in der Frühe um 8 h an und dauert bis an 10 h; doch

müssen die Kinder um 8 h in die Messe gehen; nachmittag aber sei die Schulzeit von 12—3 h. Im Markt wird das ganze Jahr Schule gehalten, ausgenommen im Markt nur 8 Tag zuvor und nach. Die Schulzeit beginnt um 7 h und dauert bis 10 h, Nachmittag von 12—3 h.

Samstag nachmittag keine Schule.

IV.

Wie die Lehrart und Ordnung in der Lehr beschaffen sei.

Anfangs lerne er den Kindern das Buchstabieren in dem sogenannten Namenbüchlein, entweder in einem gedruckten oder geschriebenen, darnach lesen sie das Evangelium. Nachmittag insgemein aber nehmen die Kinder Briefe zum Lesen vor sich, nebenbei lehrte auch Kindern das Schreiben. Das Rechnen aber lernte selten ein Kind, wie denn unter den gegenwärtigen keines wäre, welches das Rechnen zu lernen begehrt hätte. Was die Lehrart und Lehrzeit in der Religion besonders belangt, so würden die Kinder alle Mittwoch erst vom Schulmeister unterwiesen, dann am Freitag komme der Kooperator von der Pfarr und frage die Kinder selbst aus.

Was die Marktschule anbelangt; sobald die Kinder das Buchstabieren erlernt, lehre man sie lesen im Namenbüchlein, Katechismus oder anderen selbst mitgebrachten Büchlein. Einige verlangten

zuerst die Schrift zu lernen, so ihnen frei gestellt wird und wozu ihnen vom Schulmeister ein eigenes Namenbüchlein gegeben wird. Sobald die Kinder das Lesen und Schreiben ziemlich inne haben, kommen sie nicht mehr in die Schule, wie denn auch dermal keines vorhanden ist, welches rechnen lernte.

Vormittag mußten die Kinder Druck und Schrift lernen, nachmittag aber müssen einige dazu bestimmte Schüler schreiben, während dieser Zeit müssen die Kinder 3 oder wenigstens 2 mal aufsagen.

L. R. A. Schulvisitation Fach 39 Nr. 458.

VI.

Zwei Generalien.

1796 d. d. 16. März wurde ein Generale¹⁾ „Die neuerliche Abfassung der Tabellen über die Schulen und Schulmänner betreffend“, erlassen; es lautet:

Aus den bisher jährlich eingeschickten Tabellen, die Schulen und Schulmänner betreffend, haben wir mit vieler Zufriedenheit bemerkt, daß einige Zeit her in manchen Orten das Schulwesen mit sehr lebhaftem Eifer und mit bestem Erfolg betrieben wird. Um aber den guten sowohl als auch den vielfältig noch mangelhaften Zustand der Schulen überall auch auf dem Lande aus diesen Tabellen noch genauer einsehen und diese Tabellen selbst auch der gnädigst aufgestellten cumulativen Schulkommission zur nötigen Einsicht und zum nützlichen Gebrauch mitteilen zu können, so sind künftighin die erwähnten Tabellen nach dem hier beiliegenden Exemplar etwas umständlicher zu verfassen, die beigefügten neuen Rubriken und Fragen genau zu beantworten, dann die Schilderungen der bloßen Mesner von jenen der Schulmänner abgesondert auf besonderen Tabellen vorzutragen. Daß die von der untergeordneten Geistlichkeit auf diese Art verfaßten Tabellen sodann von den Dekanalämtern und anderen Vorstehern in eine Haupttabelle gebracht und so alsdann einher eingeschickt werden müssen, versteht sich ohnehin von selbst.

¹⁾ Dekanatsarchiv Hallein Nr. III—9 prä. 2. April 1796.

Diese unsere Verordnung habt Ihr demnach den sämtlichen Seelsorgern Eures Bezirkes mittels gewöhnlicher Kurrenda zur schuldigen Nachachtung geziemend mitzuteilen und den Vollzug anher pflichtmäßig zu berichten.

Geschehen Salzburg im hochfürstlichen Konsistorium den
16. März 1796.

I. M. Bönike
Kanzler.

Phil. Gab. Taller
Rat.

Die Berichterstatter hatten sich über folgende Angaben zu äußern: :

Descriptio ludimagistorum et Cantorum Nomen et cognomen, patria, gradus diligentiae, annus officii, summa redituum, fixorum et accidentium, gradus habilitatis et capacitatis quoad meliorem quoque methodum, gradus aestimationis apud plebem, vita et mores, numerus scholae capacium i. e. ab anno 7timo usque ad 14tum, numerus scholam frequentantium (hieme, aetate, in schola matrice, in scholis filialibus), Causae, cur pauci frequentant, numerus animarum universim in Curatia.

In der Konsistorialratssitzung am 17. November 1802 wurde über Antrag des Kanzlers Bönike beschlossen, das Generale vom 16. März 1796 zu erneuern, das Formular der mit einigen Fragen und Zusätzen vermehrten Tabelle²⁾ an die Geistlichkeit auszugeben und diese zur Beantwortung anzuweisen, da der hf. Hofrat laut Signatur v. 23. Oktober l. J. das Ansuchen um Mitteilung der jährlich von den sämtlichen Dekanalämtern eingehenden Schulberichten gestellt hatte.

Generale. An die sämtlichen inländischen Seelsorger: Altenmarkt, Bergheim, Hallein, Kestendorf, Laufen, Piesendorf, Saalfelden, Seekirchen, Tamsweg, Taxenbach, Teisendorf, Tittmoring, Wind. Matrey, Zell i. Z., St. Zeno wegen Gmain, 3 Stadtkapläne, Priesterhaus.

Eine der wichtigsten Angelegenheiten für Staat und Kirche (das vorzüglich das Lieblingsgeschäft auch jedes einzelnen Seelsorgers sein soll) ist unstreitig eine zweckmäßige Beförderung guter Schulen und das nötigste Mittel zu diesem Zwecke genaue Real-, Personal- und Lokalkennntnis in Hinsicht auf das gesamte Schulwesen des Landes.

Zur Erreichung dieser Absicht mußten die sämtlichen Seelsorger bereits seit mehreren Jahren, besonders aber vermög der

---

²⁾ Konsistorialrat M. Rumpler hatte eine ausführlichere Fassung der Fragen gewünscht, um bestimmtere Antworten zu erhalten, „die oft so allgemein gehalten seien, daß man um nichts daraus klüger werde“, worauf ihm die endgiltige Abfassung der Fragen übertragen wurde. K.-Archiv.

Verordnung vom 16. März 1796, jährlich eine Beschreibung der Schullehrer und Cantoren (abgesondert von jenen der Mesner) am letzten Quartal des Jahres anher einschicken.

Um aber von den Schulmännern und Schulen eine noch vollständigere Kenntnis und Einsicht zu erlangen, finden wir eine möglichst zuverlässige Beantwortung noch mehrerer dem beiliegenden Formular nun neu beigefügter Fragen für notwendig.

Nach diesem so etwas mehr erweiterten Plan nun soll demnach soviel als möglich, schon gleich beim nächsten Quartal die verlangte Schilderung der Schulmänner und Schulen abgefaßt und an die Dekanalämter eingeschickt und von diesen anher befördert werden, um auf diese Weise das Ganze leichter zu überschauen und nach dieser Übersicht das Mangelhafte desto gründlicher verbessern und das schon Gute desto nachdrücklicher immer noch besser machen zu können.

Diese unsere Verordnung habt Ihr also den sämtlichen Seelsorgern Eures Bezirkes zur schuldigen Nachachtung geziemend mitzuteilen und den Vollzug anher pflichtmäßig zu berichten.

Salzburg im hochfürstlichen Konsistorium den 17. Nov. 1802.

Bönike, Kanzler.

Lang.

Beizulegendes Formular:

1. Wie der Schullehrer und, wenn er einen hat, sein Gehilfe heißen; woher jeder gebürtig, wie alt und wie lange schon in dem Orte angestellt sei?

2. Wem das Schulhaus gehöre; wie groß die Schulstube, wie viele Schuhe lang, breit und hoch sei? wie viele Fenster sie habe; in welcher Größe und Entfernung; wo sie anliege; ob nicht an Straßen, Plätzen, Wirtshäusern etc?

3. Wie viel der Schullehrer und sein Gehilfe Einkünfte haben; wie viel gewisse und ungewisse; ob er eine Zulage habe, was für eine und seit wann! ob er auch einen Nebenerwerb³⁾ habe und welchen, was er ihm eintrage?

4. Was in der Schule für eine Methode gebraucht, ob einzeln aufgesagt oder gemeinschaftlich unterrichtet werde; welche Bücher in der Schule gebraucht werden; durch was für Beiträge die Bücher und überhaupt alle Schulbedürfnisse beigebracht werden?

5. Was für einen Fort- oder Rückgang die Schule seit einem Jahre gemacht habe; um wie viel die Zahl der Kinder zu- oder abgenommen habe; um wie lange die Winterschule länger oder kürzer gedauert habe; welche bessere Bücher eingeführt und

---

³⁾ „Ich glaube“, hatte Rumpler bemerkt, „man könnte hieraus bemessen, inwieweit Gefahr sei, daß er diesen der Schule vorziehe“.

welche schlechtere verdrängt wurden; worin die Ursache von allen dem liege?

6. Wie die Fähigkeit und der Fleiß des Schullehrers und seines Gehilfen, als solchen, und wie ihre ganze übrige Moralität beschaffen sei?

7. In welcher Achtung Schule und Schulmänner bei dem Volke stehen; wie dieses gegen die bessere Methode und besseren Bücher gestimmt sei; woher dies kommen möge; wodurch etwa geholfen werden könnte?

8. Wie viele Seelen in der Curatie seien; wie viele unter diesen schulfähige Kinder; wie viele, die wirklich in die Schule gehen, im Winter und im Sommer; warum nicht mehrere gehen; wie weit insbesondere die weitesten entfernt seien?

9. Wie sich der Schullehrer und sein Gehilfe, wenn er einen hat, in die Schulgeschäfte teilen; wann, wie oft und wie lange der Katechet die Schule besuche und was er außer dem Katechismus noch darin vornehme?

10. Ob auch eine Feiertagsschule gehalten werde; von wem, für wen und nach welchem Plane?

Dekan.-Archiv Hallein Nr. III—10.

VII.

Zeugnisse.

Nr. 1.

Daß Vorzeiger dieses Leo Bichler zeit seiner Anwesenheit allhier sich in den zur verbesserten Lehrart gehörigen Lehrgegenständen mit sehr vielem Fleiß und besonders gutem Fortgang geübt hat, ein solches wird hiemit bescheinigt.

Salzburg, 4. Okt. 1777.

Bönike.

D. Neukomm.

Nr. 2.

Attestum.

Vorzeiger dieses namens Joh. Georg Krinner, Mesnerssohn von der Faistenau, wird auf dessen Ersuchen hiemit einstweilen bezeugt, daß er sich bei der hiesigen deutschen Schulanstalt in der verbesserten Lehrart mit löblichem anhaltenden Fleiß geübet habe, daß man mit seinen geschöpften Kenntnissen zufrieden ist, mithin bei ferner anhaltendem Fleiß und sorgfältiger Übung seiner Zeit eine Landschullehrerstelle werde versehen können, welches sich bei einer künftig einmal mit ihm vorzunehmenden Prüfung erst zuverlässig veroffenbaren muß.

Salzburg, 28. Februar 1786.

Joh. Ben. Pfeifner
Lehrer.

Nr. 3.

Bei der am 12. August mit Georg Krinner vorgenommenen Prüfung fand ich, daß dieser zur Versehung einer noch zahlreicheren Schule als die Faistenauer'sche ist, tauglich sei, indem er nicht nur die Art des Lesens, im Schön- u. z. T. auch Rechtschreiben, Rechnen, sondern auch im Briefschreiben, in Erklärung und Ausfragung des Gelesenen mit Kindern ganz zufriedene Proben ablegte. Dabei zeigte sich, daß Krinner Fähigkeiten besitze, die wenn sie in dem eigentlich Pädagogischen gebildet und gut gebraucht würden, keinen gemeinen Schullehrer bildeten. Ich habe mich daher, weil er derzeit in dem Geistischen des Schulfachs unterrichtet zu werden in seiner Lage keine Gelegenheit hatte und noch nicht hat, angeboten, ihm hierin nach meinen Kräften Unterweisung zu erteilen und mit Mitteilung und Erklärung päd. Schriften an Hand zu gehen, welches Anerbieten er auch gern angenommen.

Talgau, 14. August 1794.

Ludwig Krug,
Koadjutor allhier.

Nr. 4.

Jos. Krinner, Mesnerssohn in der Faistenau, hat ein halbes Jahr in der Schule zu Kestendorf praktischen Unterricht erhalten, auch in Erlernung der in Landschulen zu behandelnden Gegenstände allen gehörigen Fleiß und Lernbegierde bewiesen, so daß er das Zeugnis, er sei imstande die Schule eines Ortes zu versehen und gebe sichere Hoffnung nach merklich verbesserten Schulkenntnissen mit seinem gewiß guten Willen und anhaltend eigener fleißiger Übung sich baldmöglichst immermehr zu vervollkommenen, allerdings verdient, welches ihm hier erteilt.

Kestendorf, 31. Jänner 1798.

Lukas Schmid,
Schullehrer.

Nr. 5.

Krug faßte sich kürzer:

Jos. Krinner zeigte in Erlernung der Katechisiermethode und der Umgangsweise mit Kindern vielen Fleiß und Bereitwilligkeit, auch gibt seine Biederkeit, seine Liebe und Hochachtung für den Schulstand Hoffnung, daß er seinen Eifer auch in Hinkunft noch fortsetzen werde. Er ist also für den Faistenauer Schulposten immer empfehlungswürdig.

Talgau, 9. März 1798.

Ludwig Krug,
Katechet und Koadjutor.

Nr. 6.

Auch Vikar S. Th. Astner in Faistenau bestätigte, daß Krinner emsig und getreu seine Dienste verrichtete.

Faistenau, 12. November 1798.

Nr. 7.

Um mich von seiner Brauchbarkeit zu überzeugen, ließ ich ihn herkommen und nahm mit ihm eine genaue Prüfung vor. Das Resultat: daß ich ihn in der verbesserten Lehrart, so wie sie in unserer Trivialschule gefordert wird, mehr als hinlänglich und über die Erwartung bewandert fand. Für die Schule in Faistenau, wenn er sich nur von den Bauern in Hinsicht auf die bessere Lehrart nichts einreden läßt und mit den nötigen gleichen Büchern unterstützt wird, ist er daher gewiß brauchbar.

Dies Zeugnis gebe ich ihm.

(Zacharias Lang.)

Salzburg, 15. Juli 1807.

K. k. prov. Landes-Regierung.

L. R. A. Nr. 138 der Kons. Akten.

Nr. 8.

Daß Franz Räuschl, der 1 Jahr hindurch dem Unterricht der Schulpräparanden beigewohnt, mir in moralischer sowohl als literarischer Rücksicht alle Zufriedenheit geleistet und die einem Schulmanne nötigen Kenntnisse sich mit vorzüglichem Eifer eigen zu machen gesucht habe, bezeuge ich hiemit.

Salzburg, den 6. Jänner 1794.

Fr. Michael Vierthaler,
Schuldirektor.

Inhalts-Übersicht.

Vorbemerkung.

Einleitung. (Beziehungen Felbigers zu Salzburg. Vorkehrungen zur äußeren und inneren Ausgestaltung des Schulwesens daselbst. Einfluß der strengen Durchführung der neuen Schulordnung in den benachbarten kaiserlichen Landen auf die Schulverhältnisse in Salzburg.)

I. Teil. Die Schulverbesserung in der Stadt bis zur Gründung des Schullehrer-Seminars. 1775—1790.

1. Von der Einsetzung einer Schulkommission bis zur Errichtung einer Hauptschule.

(Die große Schuldeputation; Beratung über die Errichtung einer Normalschule und Anstellung eines Direktors; Befehl, die Schulverbesserung vorläufig in einer Trivialschule vorzunehmen; David Neukomm wird als Trivialschullehrer im Kaiviertel vorgeschlagen und bestätigt; Erfolge dieser Schule; Vorbereitung der übrigen Schulhalter der Stadt durch Neukomm; Generale in Betreff der Einführung der verbesserten Lehrart; vorbereitende Beratungen behufs Errichtung einer Normalschule.)

2. Die Eröffnung und Ausgestaltung der Hauptschule.

(Vorläufige Nachricht von der neuen Einrichtung der deutschen Schulen in Salzburg; Eröffnung der Hauptschule. Die Lokalfrage; Anstellung der Ursulinenkapläne als Katecheten der Hauptschule; Übertragung der Schulaufsicht an diese; erster Prüfungsbericht in der Salzburger Zeitung; Ausgestaltung der Hauptschule durch Angliederung einer Zeichenschule für Knaben und einer Industrieschule für Mädchen. Weitere Berichte über Prüfungen bürgerlicher und militärischer Schulen.)

3. Die Gründung des Schulmänner-Seminariums.

(Vorbereitende Verhandlungen behufs Errichtung eines Seminars; die Katechismus- und Katechetenfrage; Einberufung einer neuen Kommission zwecks allgemeiner Verbreitung des Schulwesens; Wirkungskreis der Kommission; Unterhandlungen mit F. M. Vierthaler und dessen Ernennung zum Direktor der deutschen Schulen; Veränderungen im Lehrpersonale der Stadt; Eröffnung des Seminars.)

4. Rückblick.

II. Teil. Die Schulverbesserung auf dem Lande.

1. Vorkehrungen der geistlichen Obrigkeit zur Einführung der verbesserten Lehrart auf dem Lande.

(Einleitung; Einberufung der neuanzustellenden Lehrer zur „ebemäßigen Präparation“ an der Neukomm'schen Trivialschule; Generale des Konsistoriums vom 16. Juli 1777, den Vorgang bei Anstellung von Schullehrern betr.; Durchführung dieses Befehles; Generale vom 8. April 1778 in Betreff der Ausbildung bereits angestellter Schulhalter; Vorschläge der Schulkommission; Gutachten des Konsistoriums; Resolution des Erzbischofs vom 11. Mai 1780, Heranziehung der weltlichen Beamten zur Mitarbeit an der Schulverbesserung; Generale vom 14. Juni 1780 an die Dechante; Signatur an Hofgericht und Hofkriegsrat mit Beilage des Generales und Zusendung der Druckschriften; Verzeichnis derselben und Erläuterung zu denselben; Ursachen des geringen Erfolges dieser Befehle; aus dem Hirtenbriefe von 1782; Lehrtätigkeit der Koadjutoren Franz Stefler in Saalfelden und Kajetan Schmied in Mittersill.)

2. Die Schulverbesserung unter Mitwirkung der weltlichen Obrigkeit.

(Note des Konsistoriums vom 21. März 1785 an das Hofgericht über den Stand der Schulverbesserung, Erwartung von Maßnahmen seitens des Hofrates; Hofratsbefehl vom 8. April 1785 an die Beamten, die Berichterstattung über den Zustand des Schulwesens betr.; Antwortnote des Hofgerichtes an das Konsistorium unterm 8. April 1785; Generale des Konsistoriums vom 18. April an die Dekanalämter mit Beilage der Hofrats-Signatur vom 8. April; aus Berichten der Pflögsämter des Dekanates Hallein; Generale des Konsistoriums vom 20. Februar 1788, Auftrag, feierliche Schulprüfungen zu veranstalten; Hofrats-Erlaß vom 7. April 1788/zwecks tätiger Mitwirkung der Beamten; Prüfungs- und Amtsberichte über die Fortschritte der Schulverbesserung; Zusammenstellung der Orte mit verbesserten Schulen; Antrag auf Herabsetzung des Preises der Schulbücher.)

3. Schluß.

Anhang I—VII.

I. Brief des Abtes J. I. v. Felbiger an Konsistorialrat I. M. Bönike.

II. Vorschläge in betreff der Trivialschulverbesserung.

III. Relation, die Errichtung eines Schullehrer-Seminars betreffend.

IV. Signatur an die Landschaft, das Salzburgische Stadt- und Landschulwesen betreffend.

V. Schul-Visitations-Protokoll v. J. 1775.

VI. Zwei Generalien (1796 und 1802).

VII. Zeugnisse.